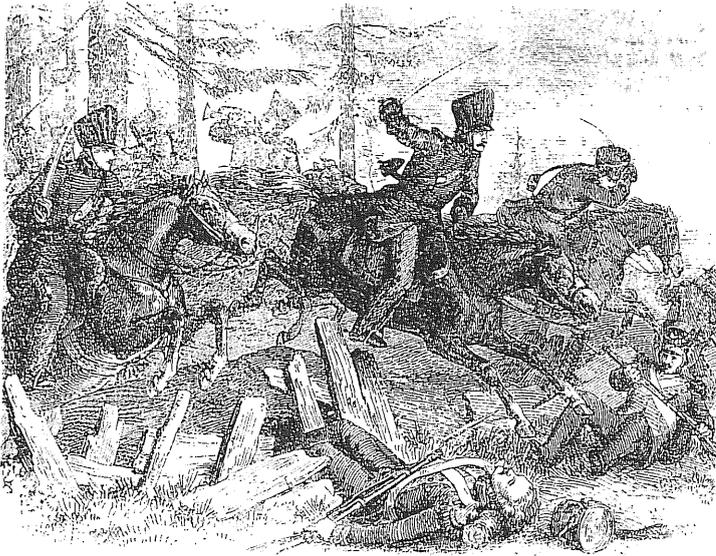


Der Donaldist 91

Liebernis und unsere Zeit.



Inhaltsverzeichnis

Unbehagen

(Hartmut Hänsel) Seite 3

Kongressplakat 1995

(Uwe Schildmeier) Seite 4

Flieger, grüß mir die Sonne...

(Uwe Lambach) Seite 5

Und wo waren Sie am 6. September 1564?

(U.J.F. Mindermann) Seite 18

Onkel Dagobert - Eine Karikatur?

(Ralf Palandt) Seite 29

Literatur

(Stefan Schmidt) Seite 30

Neues aus dem BKA

(Andreas Platthaus) Seite 33

Leserbriefe und Vermischtes

(Elke Imberger) Seite 38

Donald Duck Abenteuer in Alaska

(Daniel Veith) Seite 40

Der Wüstenwastel

(Kuratorium) Seite 50

Weihnachten auf dem Bärenberg

(Martin Lhotzky) Seite 52

Quiz

(Gangolf Seitz) Seite 57

Micky Maus 1990-heute [Teil 1]

(Thorsten Schultz) Seite 60

Verhaltenstherapie in den späten 40er Jahren.

(Dirk Zimmer) Seite 61



Der Donaldist 91 - Impressum -

Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidenten Martin Lhotzky, Jägerstraße 89/8/3/12, A-1200 Wien, 0043/1/3348935) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisierung.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Reduktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Reduktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab. Der Donaldist (DD) Nr. 91 kommt von der *Reduktion Aachen*: c/o Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311 20ter Jahrgang; April 1995; Erscheinungsweise: vierteljährlich

Die vier anderen Reduktionen lauten:

Reduktion Berlin (DD 92)

c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030/3927452

Reduktion Kelkheim (DD 93)

c/o Michael Kompa, Am Flachsland 28, 65779 Kelkheim, 06195/65564

Reduktion Marburg (DD 94)

c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Reduktion Bremen (DD 95)

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202/1807

Reduktionen

Titelbilder, Rückseiten und Illustrationen:

Christof Eiden, Zeughausstraße 31, 54292 Trier, 0651/22326

Michael Kompa, Am Flachsland 28, 65779 Kelkheim, 06195/65564

Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:

DONFOT/ Lahntal,

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423/7752

Bavaria Bilderdienst,

Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089/4471123

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:

Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

Leserdiskussion:

Elke Imberger, Lollfuß 80, 24837 Schleswig, 04621/27680

Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 33803 Steinhagen, 05204/3953

Literatur und andere Zeichner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 66663 Merzig, 06861/2105

Sonderhefte des DD:

Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/4992622

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *The Walt Disney Company*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst*.

Bezug/Inkassotechnische Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 6,- DM, für andere Leute 7,- DM (inkl. Versandkosten). Das Jahresabo (vier Ausgaben) kostet 24,- DM für Mitglieder, für andere Leute 28,- DM.

Ansprechpartner ist der Inkassowart des DD: Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/4992622

Bankverbindung des DD: DER DONALDIST Deutsche Bank AG Köln, BLZ 370 700 60, Kontonummer: 113 313 101

Reduktionsschluß für DD 92 ist der 30. Juni 1995 (Reduktion Berlin).

UNBEHAGEN

Es regnet in Bad Aachen, unten an Wurm und Pau. Ein heftiger Regen. Heftig genug, um allen Abschaum wegzuwaschen.

Lieber Leser (ich gebrauche das Wort Leser so, wie ich es in der Schule gelernt habe, das heißt, die Leserinnen sind mit dieser Anrede ebenfalls angesprochen, und ich bin mir durchaus bewußt, daß Männer und Frauen gleichberechtigt sind), bevor ich aus meiner Mördergrube ein Herz mache, möchte ich mich im Namen der gesamten Reduktion dieses Bad Aachener Donaldisten bei all den wackeren Einsendern von Beiträgen bedanken. Ihr gebt dem Blatt erst das Leben, euch gebührt der Dank der Nation!

Wenn ihr eure Artikel auf DIN A 3 bringt, bin ich euch, wie auch jeder andere Reduktör, dankbar. Bitte geht aber davon aus, daß mein Briefkasten nur Durchschnittsmaße hat und allenfalls A-4-Formate verdauen kann. Mein Postbote ist keineswegs der findige Daniel Düsentrieb, und ein patentiertes Gerät zu Aufweiten von Briefkästen benutzt er auch nicht. Wenn ihr eure A-3-Vorlagen nicht in der Mitte knicken wollt und riesige A-3-Umschläge zu Sondertarifen benutzt, dann seid sicher, daß mein Postillion nicht zimperlich damit umgeht. Jedenfalls hat er bisher noch alle Sendungen in meinen Briefkasten gestopft. Der DD kommt aus der Tradition der 13 cm breiten Schreibmaschinenspalten. Auf 13 cm lassen sich je nach Schreibmaschine 50 bis 60 Zeichen unterbringen. Der Zeilenabstand 1 auf einer Schreibmaschine entspricht ungefähr 0,43 cm und reicht für eine Druckvorlage völlig aus. Ich bitte alle Desktoppjünglinge, ihre Textverarbeitungsprogramme auf diese einfachen Sachverhalte zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Die Artikel von Andreas Platthaus und Patrick Bahners im DD90 sind in dieser Hinsicht vorbildlich. Bedauerlicherweise haben sich gerade Personen, die ihre Mitgliedschaft leichtfertig verwirkt haben, mit besonders großen Schriftzeichen im letzten DD auf den Seiten 41 und 62 breitgemacht. Wem die Mitgliedschaft in der D.O.N.A.L.D. gleichgültig ist, der sollte sich nicht derart großspurig in ihrem Zentralorgan aufführen.

Kommen wir von diesen nebensächlichen Kleinigkeiten zu den großen Strömungen im Donaldismus! In der letzten Zeit habe ich an vielen Stellen Unzufriedenheit, Unmut und Unlust verspürt. Es gärt im Donaldismus. Ich vermag bisher nicht zu überschauen, was alles sich zusammenbraut, noch bin ich zu einer umfassenden Analyse, geschweige denn zu Lösungsvorschlägen imstande. Ich werde daher meine rein subjektiven Eindrücke niederschreiben, um einem möglichst großen Kreis von an der D.O.N.A.L.D. interessierten Lesern einen Eindruck von der Lage des Donaldismi (venezianischer Genitiv) zu geben. Wenn jemand mit meiner Beschreibung nicht einverstanden ist, möge er das bitte kundtun, ich würde mich über Reaktionen - gerade von Lesern, die sich sonst nicht äußern - sehr freuen.

Der Zustand, der mich beunruhigt, besteht darin, daß die Veranstaltungen wie Stammtische, Zwischenzeremonien und Kongresse nur von einem kleinen Personenkreis von ca. 50 Leuten besucht werden. Die restlichen 450 D.O.N.A.L.D.-Mitglieder bekomme ich kaum zu sehen. Der Anteil der unsichtbaren DD-Leser ist sogar noch größer. Ich frage mich oft: Was wollen diese Menschen vom DD? Warum kaufen sie das Heft?

Für wen mache ich mir die Mühe mit der Herstellung eines Heftes? Für die 700 Leser oder für einen begrenzten Kreis von 50 Leuten, die ab und zu verlaublich lassen, was ihnen am DD gefällt und was nicht?

Was ist, wenn auf dem DD "Der Wüstenwastel" als Titel steht? Wen stört das? Werden Menschen, deren Herzenswunsch es war, die D.O.N.A.L.D. zu finden, durch den Titel des letzten DD so irregeführt, daß sie nie wieder zum Donaldismus finden und als Unwissende sterben? Oder trennt "Der Wüstenwastel" die Spreu der flüchtigen Gaffer vom Weizen der Verständigen, die den Hinweis "In diesem Heft DER DONALDIST" in der rechten oberen Ecke des Titels finden? Wen interessieren die Aktivitäten der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz außer den 10 Kuratoren? Ist es für den DD wichtig, daß der DD bei Comichändlern feilgeboten wird? Braucht der DD ein einheitliches Layout mit genormten Seitenrändern und einheitlichem Schriftbild?

Wenn ein genormter DD diskutiert wird, liegt es nahe, auch für den dazu passenden genormten Donaldisten zu sorgen. Seit einem Jahr gibt es das verschärfte Aufnahmeverfahren, mit dem nur noch wertvolle Menschen in die D.O.N.A.L.D. gelangen sollen. Wem hat das bisher genützt? Kommen jetzt originellere Beiträge? Ist der bessere Donaldismus ein Donaldismus im kleinen Kreis von 50 bis 100 Leuten? Oder sind möglichst viele Mitglieder erstrebenswert? Und wie ist das mit den DD-Lesern? Ist das Bemühen um möglichst viele Abonnenten und verkaufte Hefte bereits Kommerzialisierung? Um es ganz deutlich zu machen:

Mit dem DD wird kein Gewinn gemacht, aber wenn unerwartet viel abgesetzt wird, kann natürlich mehr für die Ausstattung des Heftes ausgegeben werden. Ist es also Kommerzialisierung, wenn man sich um größere Umsätze bemüht, damit man die Hefte etwas aufwendiger binden lassen kann oder damit farbige Titelbilder bezahlen kann? Wird man nicht automatisch kreativer, wenn man auf diesen Firlefanz verzichtet und das Heft im klassischen HD-Stil aufmacht?

Lieber Leser, das ist eine Menge Fragen. Nach meiner völlig unmaßgeblichen Meinung leidet der Donaldismus daran, daß diese Fragen einfach nicht einvernehmlich geklärt werden und daß statt dessen jeder sich gemäß seinen persönlichen Präferenzen verhält. Eine Aussprache findet kaum statt. Dafür kommt es immer öfter vor, daß man sich gegenseitig auf die Füße tritt. Die bisher praktizierte Therapie dagegen: Hinnehmen, sich abfinden, in sich hineinfressen. Das kann auf die Dauer nicht gutgehen!

Warum, lieber Leser, schreibst du nicht deine Meinung in einem Leserbrief nieder oder besuchst einmal einen Stammtisch in deiner Nähe oder kommst doch einfach zum Kongreß nach Lübeck? Oder ist dir alles egal, möchtest du daß diese Donaldisten, diese schlechte, verrückte dir lassen ssufrieden? Dann laß es uns doch bitte wenigstens wissen!

Und nun etwas völlig anderes.

IN sind

TEURES
L.U.R.C.H.I.
Schlomo
Verlobung
Bärln
Gasmasken
U-Bahn
Betteln
Reimen
langes Haar
Lasagne in Linsenhofen
Concept
Golf von Morbihan
Lipsianer
Windpocken
Eismaschine
Saprist!
Vetter Wastel
Überflutungen
Salzmine
Boris Bompopoff
Handschelle
BK4013970
Donaldismi

OUT sind

billig
G.U.S.T.A.V.
Slippy, der Aal
Verlobter
Zirkus Zirkoni
Schreiner
S-Bahn
Schuften
Labern
kurzer Verstand
Champagner in Charlottenburg
Chaos
Zwischenahner Meer
Lipizzaner
Sturmfluten
digitaler Kühlschrank
Comixene
Michael Vetter
Spaziergänge
Wüste
Krachmaninoff
Sichel
176-167
Donaldismusses

Die IN/OUT-Liste wurde diesmal von der Reduktion Bad Aachen nach dem Zwischenahner Zwischenfall in der Kölner Küche unseres Kassenwartes, von unserer Präsidentin unter dem Eindruck der letzten Berliner Weihnachtsfeier und von Jan Eggers und Jasmin Grochutiek zusammengestellt. Jan und Jasmin merken an, daß Linsenhofen bei Neuffen liegt.

Warum soll man sich über eine IN/OUT-Liste ärgern, die man nicht versteht, weil man wieder mal nicht bei den donaldischen Veranstaltungen dabei war, auf denen die Trends gemacht werden? Hingehen ist die eine Antwort, selber den Trend setzen lautet die andere, Jan und Jasmin haben es vorgemacht. H

AND NOW THE PUNCH-LINE

Ein besinnlicher Witz

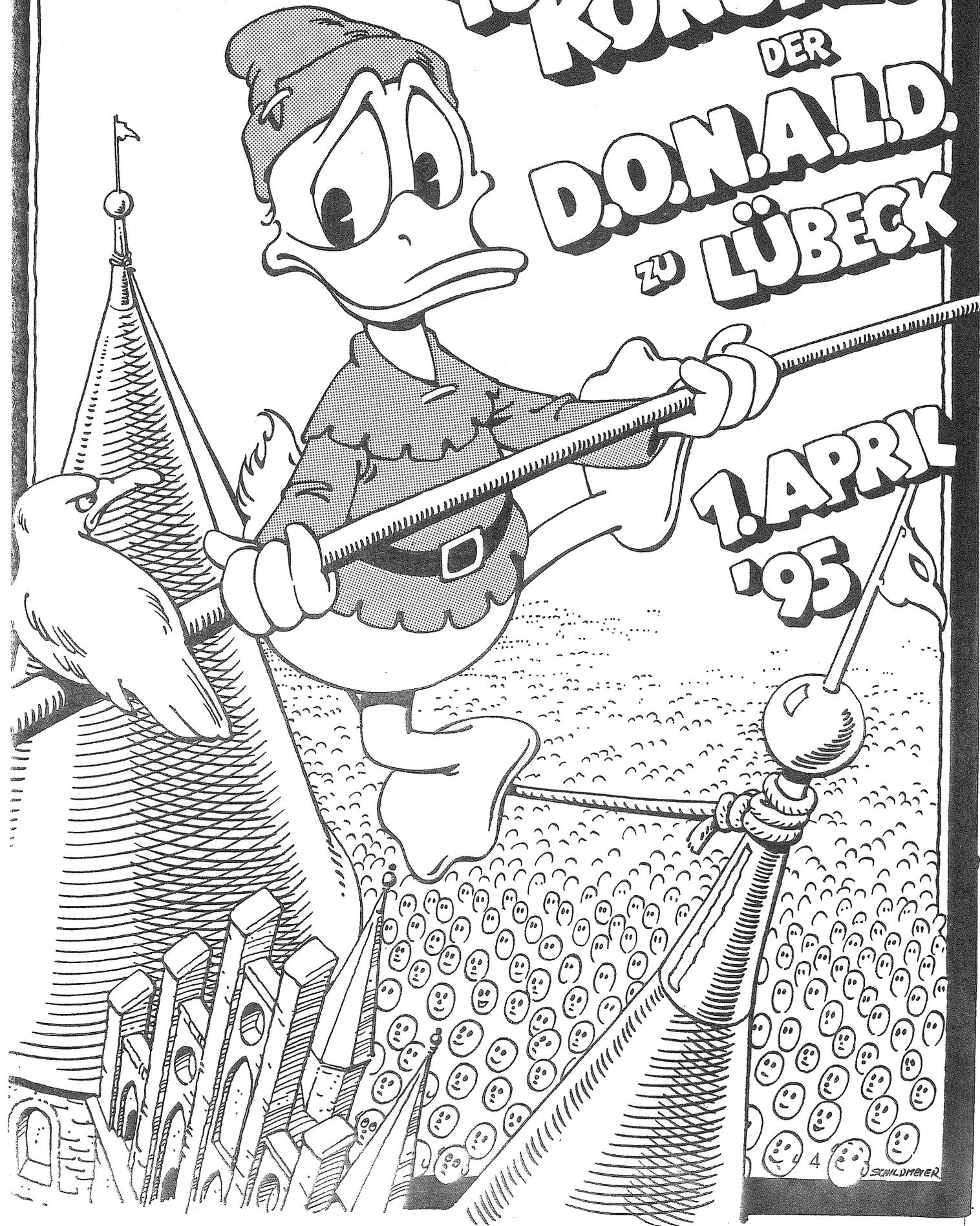
ingesandt von Gerd Cebulla

Sitzen sechs Donaldisten bei einem Glas heißem Eistee zusammen. Irgendwann kommt das Gespräch auch auf die alte Legende, daß die Welt in dem Moment untergehen wird, wo jemand den kürzesten Namen für das höchste Wesen ausspricht. "Manitou!" meint Christof Eiden. "Quatsch, Allah ist viel kürzer!" entgegnet Michael Machatschke. "Wie wär's mit Gott?" schlägt Hartmut Hänsel vor. "Hat nur vier Buchstaben!" "God! Only three!" trumpft Ernst Horst auf. "Manchmal wird das höchste Wesen auch als Er bezeichnet", doziert Andreas Platthaus. Dann sagt Johnny Grote: "I!" Und die Sterne erloschen...

18. KONGRESS

**DER
D.O.N.A.L.D.
ZU LÜBECK**

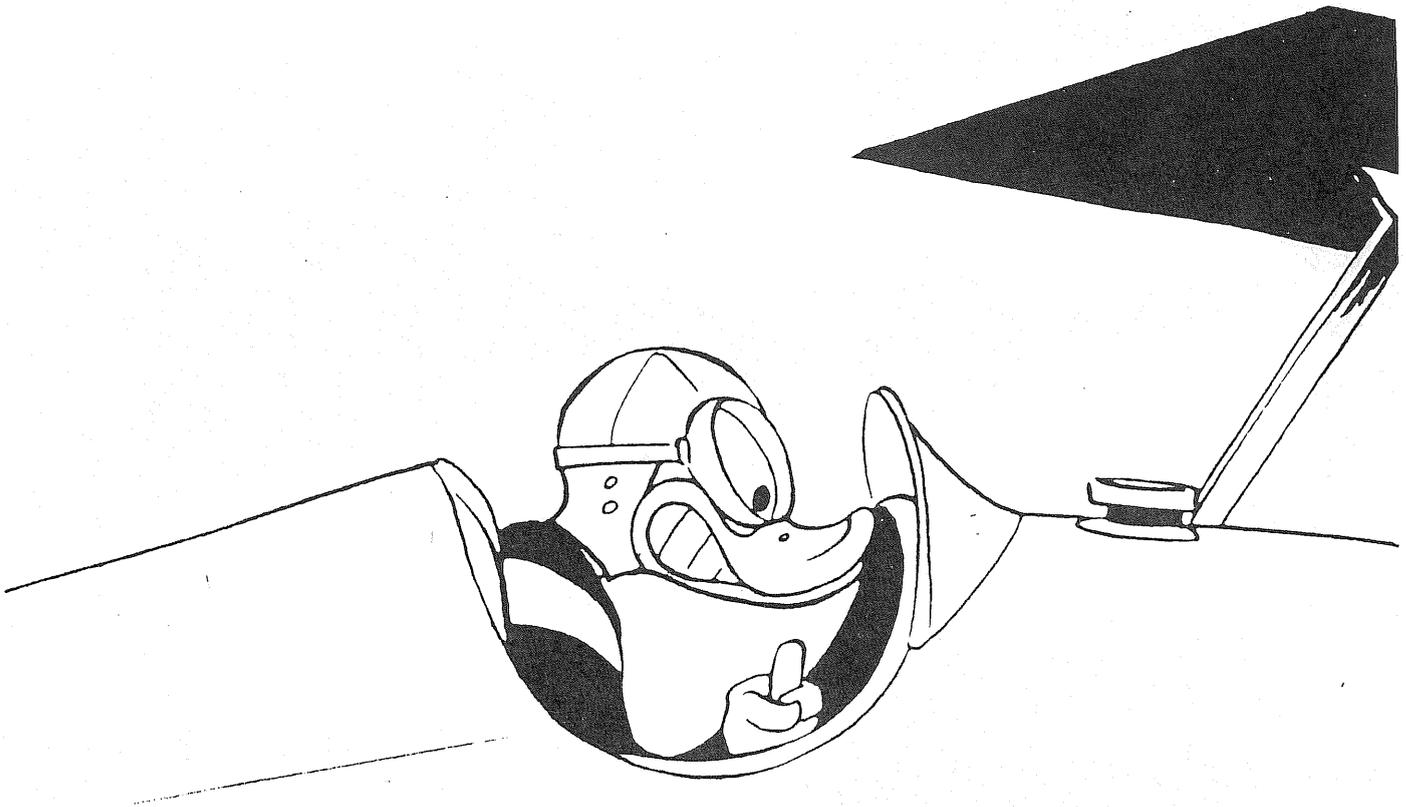
**1. APRIL
'95**



Flieger, grüß mir die Sonne...

Uwe Lambach

Ein Vortrag, gehalten auf dem 17. Kongress der D.O.N.A.L.D. am 19. März 1994 in Wien



Vorbetrachtung

Wir kennen Donald Duck in vielen Berufen: Bäcker, Feuerwehrmann, Entwicklungshelfer, Glockendoktor, Fischzuchtfachmann, Briefträger oder Geldeintreiber. In manchen Bereichen hat er es — wenn auch nur vorübergehend — zu höchster Perfektion gebracht, man denke da nur an seine Tätigkeit als Glaser, Spediteur oder Abbruchunternehmer. Alles scheint dafür zu sprechen, daß wir es hier mit einem Mann zu tun haben, der für jeden Beruf gleich gut oder, angesichts der nicht eben selten über ihn hereinbrechenden Katastrophen, gleich schlecht geeignet ist. Und doch wage ich zu behaupten, daß es so etwas wie den perfekten Beruf für den kleinen Herrn im Matrosenanzug gibt, eine Beschäftigung, für die er und vielleicht sogar die Anatiden im allgemeinen wie geschaffen scheinen.

Der Beruf, von dem ich hier rede, ist natürlich der des Piloten. Ich werde zunächst ein paar Worte über die Luftfahrt in Entenhausen generell verlieren und danach zu der speziellen Rolle der Anatiden in der Aeronautik kommen.

1 Piloten ist nichts verboten



Abbildung 1: Privatflüge

Entenhausen ist eine hochzivilisierte Gesellschaft mit all ihrem Streben nach Mobilität. Nahezu jeder Haushalt scheint über ein Auto zu verfügen, es existiert ein offenbar gut ausgebauten Schienennetz¹, vom Entenhausener Hafen aus

¹Siehe dazu Hartmut Hänsel: „Delirium Furiosum“, DD 56 (1986).

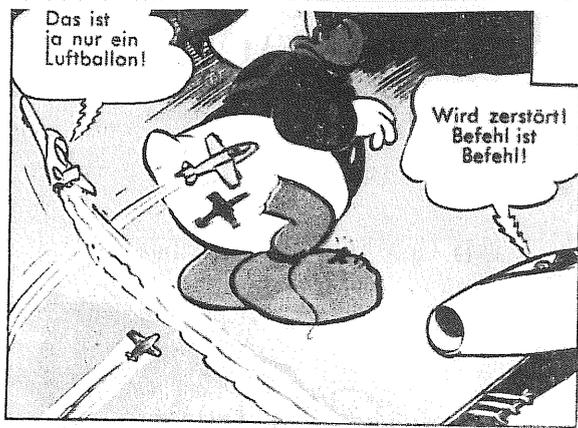


Abbildung 2: Militärische Einsätze

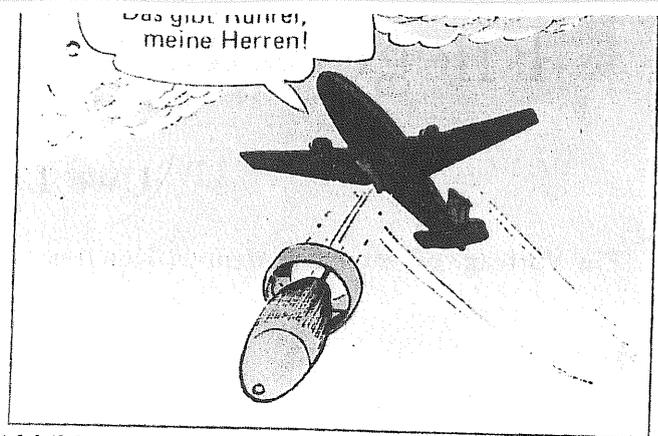


Abbildung 6: Gibt es nicht, meine Herren: Bomben auf friedliche Bürger

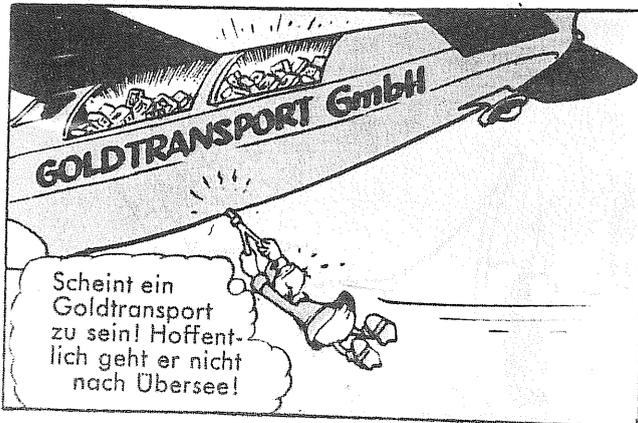


Abbildung 3: Transportflüge



Abbildung 7: Raketen drehen Loopings

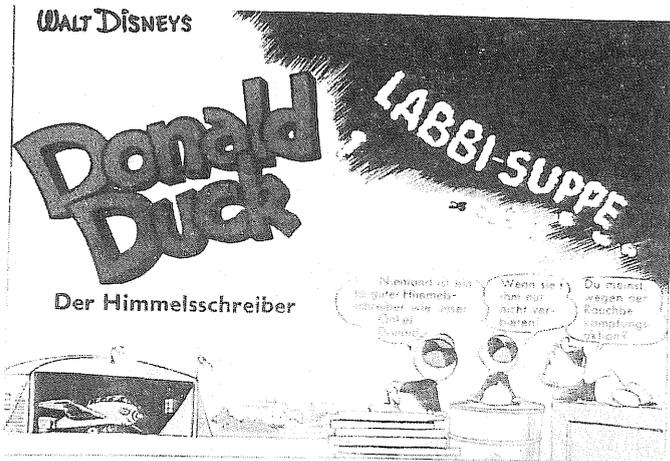


Abbildung 4: Himmelschreiber



Abbildung 5: Fallschirmspringer

werden Tag für Tag Güter und Passagiere in alle Teile der Welt transportiert. Da nimmt es nicht wunder, daß auch der Luftverkehr weit entwickelt ist. Seien es nun private Flüge (Abb. 1) oder Linienflüge, militärische Einsätze (Abb. 2) oder Transportflüge (Abb. 3), die Küstenwache oder Himmelschreiber² (Abb. 4), Flüge zur Waldbrandbekämpfung oder Fallschirmspringer (Abb. 5), alles ist im Luftraum über Entenhäusen zu finden.

Auch das Abwerfen von Bomben³ (Abb. 6) oder Raketenversuche (Abb. 7) scheinen nichts Ungewöhnliches zu sein.

Eine ganz besondere Rolle nimmt in Entenhäusen das Regenmachen ein. Neben den kommerziellen Regenmachern ist zum Beispiel auch die Entenhausener Polizei mit den entsprechenden Gerätschaften ausgerüstet (Abb. 8). Auch für Privatpersonen stellt es kein Problem dar, mal kurz „die Wolken aufzuladen“ (Abb. 9).

Überhaupt lassen sich keinerlei Belegstellen für irgendwelche Beschränkungen oder Reglementierungen des Luftverkehrs finden. Wenn zum Bei-

²Zur Bedeutung des Himmelschreibens siehe auch Harald Kimpel: „Himmelschreiber — Dimensionen eines flüchtigen Mediums“, (1986).

³Siehe dazu auch Andreas Platthaus: „Bomben für friedliche Bürger“, DD 62 (1987).

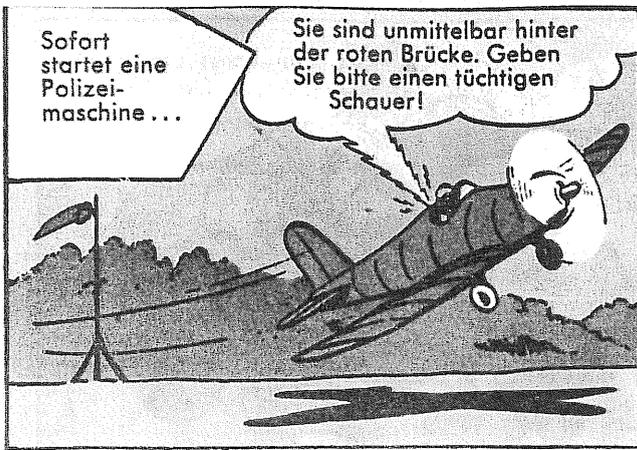


Abbildung 8: Wetter nach Wunsch: einen tüchtigen Schauer verpassen ...



Abbildung 12: Mobilität über alles: Jet im Hinterhof

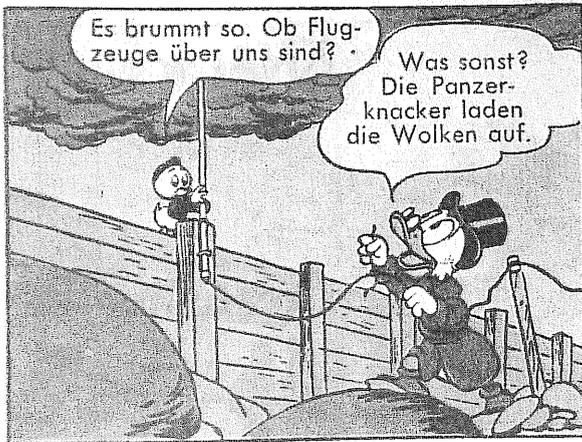


Abbildung 9: ... oder die Wolken aufladen

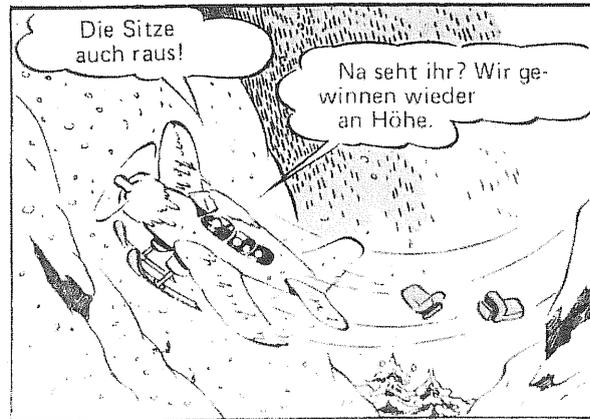


Abbildung 13: Höhe gewinnen: Die Sitze raus!



Abbildung 10: *Big Uncle is watching you*: Überwachung mit Radar

spiel gefunkt wird, so sind es immer nur Gespräche, die nichts mit dem Fliegen an sich zu tun haben. Es handelt sich dabei fast immer um eine Anweisung oder Ermahnung des Auftraggebers an den Piloten (Abb. 10 und 8). Manchmal stellt der Pilot gar erst während des Fluges fest, daß sein Funkgerät nicht funktioniert (Abb. 11). Ein deutliches Zeichen dafür, daß Funk erlaubt, nicht aber vorgeschrieben ist⁴. Die Tatsache, daß eben jenem Piloten nicht bewußt ist, daß es sein Ziel Gibbs-Ga-Nich gar nicht gibt, zeigt an, daß auch so etwas wie ein Flugplan, den man vor dem Flug aufzugeben hat, nicht existiert.

Auch eine zivile Luftüberwachung scheint es nicht zu geben⁵. Wie sonst könnte ein Privatmann einen zweistrahligen Jet im Garten stehen haben, ohne daß jemand etwas davon weiß (Abb. 12)? Fliegen ohne Sitze? In den meisten Ländern unserer Welt undenkbar, in Entenhausen kein Problem (Abb. 13).

Auch das Vorhandensein von Fallschirmen an Bord von Linienflugzeugen ist für die dortigen

⁴Eine Entenhausener Versuchsrakete, in der sich eigentlich nur ein Affe und zwei Wanzen befinden sollten, ist hingegen sehr wohl mit einem Funkgerät ausgestattet.

⁵Ganz im Gegensatz zu militärischer (Abb. 2) und privater (Abb. 10) Luftüberwachung.



Abbildung 11: Wer funkt denn da?

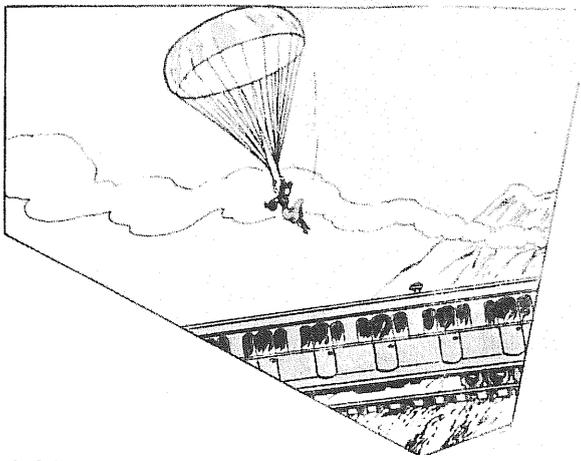


Abbildung 14: Ungewöhnlich: Fallschirme im Linienflug



Abbildung 17: Unvorstellbar: Siesta am Steuerknüppel



Abbildung 15: Praktisch: Rückwärtsgang für Regenschirmmacher

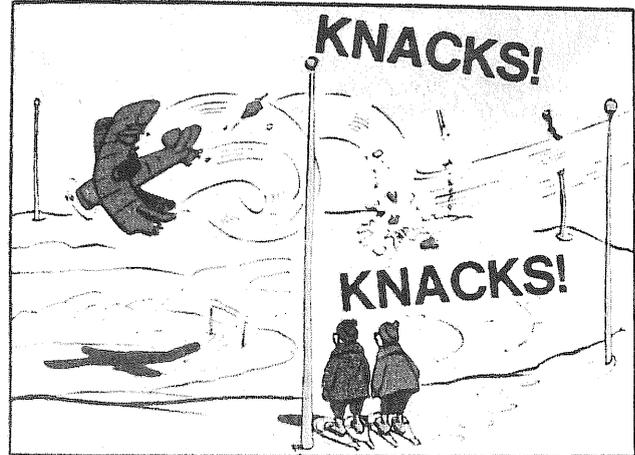


Abbildung 18: „Ein schlechter Pilot ist er auch!“

Passagiere fast schon eine Selbstverständlichkeit⁶ (Abb. 14). Am bemerkenswertesten ist jedoch, daß manche Flugzeuge mit einer Art Rückwärtsgang ausgestattet sind (Abb. 15).

2 Piloten?

⁶Dagegen haben Linienmaschinen auf unserer Welt — trotz des verbreiteten Vorurteils — noch nicht einmal Fallschirme für die Besatzung an Bord.



Abbildung 16: Unverantwortlich: Keine *Minimum rest time*

Man könnte nun meinen, daß die Piloten, die die Flugzeuge durch diesen fast rechtsfreien Luftraum bewegen, allesamt eiskalte Profis sind, die jederzeit ihr Bestes geben, um das bestehende Risiko möglichst gering zu halten. Aber mitnichten. Es sind Fälle von starker Übermüdung am Steuerknüppel (Abb. 16) oder sogar der traditionellen Siesta in der Pilotenkanzel bekannt⁷ (Abb. 17).

Aus Geltungssucht werden halsbrecherische

⁷Besonders bemerkenswert ist hier die Tatsache, daß vom Piloten sogar der Steuerknüppel festgestellt wurde.

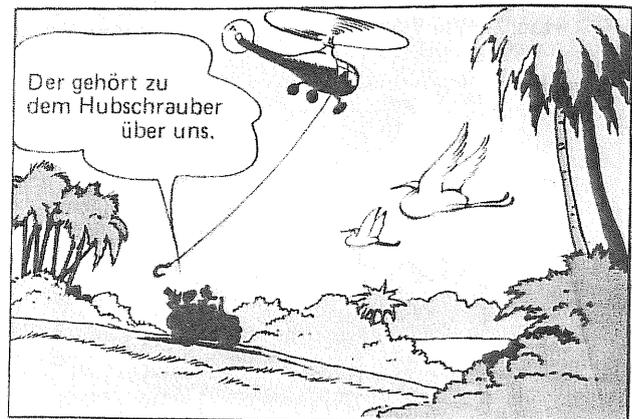


Abbildung 19: Haken, die aus Hubschraubern hängen



Abbildung 20: (a+b) Ach so, sie sind Millionär.



Abbildung 21: (a+b) Wohin fliegen wir heute: Bruchlandung im Kürbisfeld

Manöver geflogen, die unweigerlich zum Absturz führen (Abb. 18). Haken, die aus Hubschraubern hängen (Abb. 19), sind keine Seltenheit.

Sicherheitsbedenken — oder sollte man hier sagen: finanzielle Bedenken — werden gegen Zahlung einer entsprechenden Summe bereitwillig beiseitegeschoben (Abb. 20a+b), auch wenn das anschließende Panorama das Risiko fast schon wert wäre.

Auch gibt es Piloten, denen es nichts ausmacht, das Flugziel erst kurz vor dem Start zu erfahren⁸, die dann auch noch auf einer viel zu kurzen und mangelhaft ausgebauten Landebahn zu landen versuchen (Abb. 21a+b), sei es nun aus falschverstandener Loyalität dem Arbeitgeber

⁸ Ein weiteres Indiz für das Nichtvorhandensein eines Flugpianes.

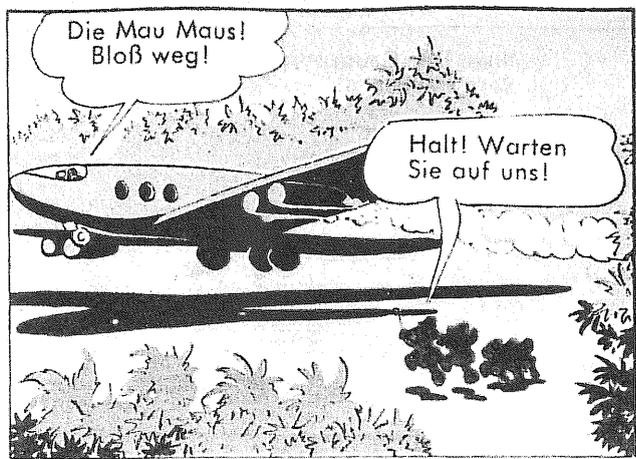


Abbildung 22: Schlechte Nerven: „Bloß weg!“



Abbildung 23: Starker Sturm: Passagierbetreuung in Entenhausen

gegenüber oder aus Angst um dem Arbeitsplatz. Auf der anderen Seite gibt es dann aber auch Kollegen, die schon beim kleinsten Anzeichen einer Bedrohung die Flucht ergreifen (Abb. 22), ohne auf die Passagiere, unter ihnen der eigene Chef, zu warten.

Es ist wohl auch nicht ungewöhnlich, wenn der Kapitän bei einem aufziehenden Sturm das Cockpit verläßt, um den Passagieren persönlich eine militärisch knappe Lagebeschreibung zu liefern (Abb. 23). Manch ein Pilot ist noch nicht einmal auf meteorologische Phänomene vorbereitet, auch wenn die Gegend dafür bekannt ist (Abb. 24). Zu



Abbildung 24: Starker Abwind: Ein Riesenluftloch



Abbildung 25: Starker Motor: Flugzeug schleppt Hütte



Abbildung 26: (a+b) Probieren geht über studieren: Naturtalent Duck

beachten ist, daß der Grund für diesen Absturz nicht im zusätzlichen Gewicht und Widerstand zu suchen ist, da die Flugzeuge, von denen berichtet wird, zumeist ein wesentlich höheres Leistungsvermögen besitzen als die unserer Welt (Abb. 25).

3 Fly like a Duck

Alle zuvor geschilderten gefährlichen, teilweise unverantwortlichen Verhaltensweisen gehen auf das Konto von Nicht-Anatiden. Wenn wir uns einmal die allseits bekannte Familie Duck als Beispiel für die Rasse der Anatiden herausnehmen, so finden wir ausschließlich versierte Flieger vor. Donald kann alles fliegen, was ihm unter die Finger kommt, wie man bei seiner wahrscheinlich ersten Flugerfahrung am besten sehen kann. Wenige Minuten nachdem er — unfreiwillig — mit einem ihm total unbekanntem Flugzeug gestartet ist, bringt er es zu einer offensichtlich einwandfreien Landung



Abbildung 27: Im Krieg und in der Luftfahrt ist alles erlaubt: Dagobert zerstört Stabilisator

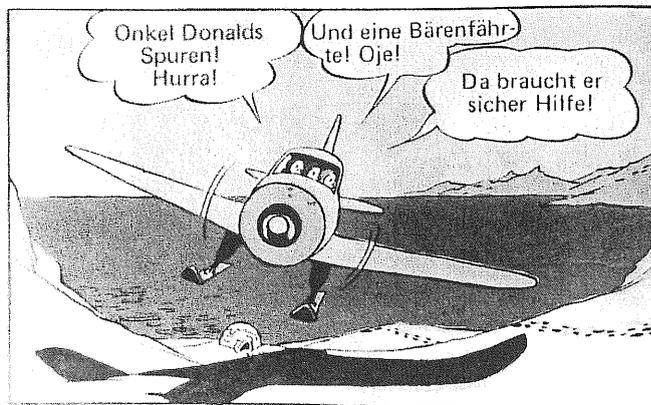


Abbildung 28: Gewagter Tiefflug: Spurensuche per Flugzeug

(Abb. 26a+b).

Dagobert Duck bräuchte, um es einmal salopp zu sagen, zum Hubschrauberfliegen eher einen Waffen- als einen Flugschein, wie er mehrfach beweist (Abb. 27). Auch Tick, Trick und Track Duck bilden keine Ausnahme, wie ein Tiefflug zeigt, der so tief ist, daß sie sogar in der Lage sind, Spuren zu erkennen und zu verfolgen (Abb. 28).

Donald Duck legt hervorragendes Copilotenverhalten an den Tag, als er seinen offenbar abgelenkten Onkel auf ein nahendes Hindernis hinweist (Abb. 29a), dem dieser dann auch gekonnt und souverän ausweichen kann (Abb. 29b), wenn auch etwas zu souverän für den Copiloten (Abb. 29c). Beim Landen in einem einsamen Tal auf einer Wiese schätzt Dagobert die Situation — nicht wie sein Angestellter in Smaragdville (Abb. 21b) — richtig ein und baut keinen Unfall (Abb. 30). Einen weiteren Fall von *good judgement* erleben wir, wenn Donald im Gegensatz zum Piloten über Tralla La (Abb. 20b) nicht bereit ist, in die Wolken hineinzufliegen (Abb. 31a) und sich stattdessen zu einer Notlandung auf einer der Mesas entscheidet, die dann auch noch einwandfrei über die Bühne geht (Abb. 31b).

Die eindrucksvollste Vorstellung seiner Pilotenkünste gibt uns Donald Duck jedoch auf jenem legendären Flug nach Gibbs-Ga-Nich, als es ihm gelingt, ein fast vollkommen sabotiertes Flugzeug noch mit Hilfe eines Kabels und mit Blick nach hinten zu manövrieren (Abb. 32). Eine Situation,



Abbildung 29: (a-c) Wenn man nicht dauernd ans Fliegen denkt, ...

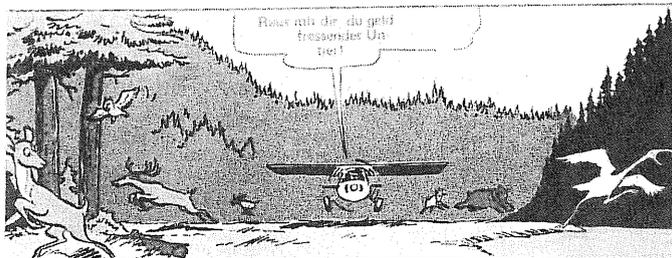


Abbildung 30: Landen in der Wildnis: Tiere auf der runway



Abbildung 31: (a+b) Zu riskant: Ducks landen not



Abbildung 32: Fliegerische Meisterleistung: fly-by-wire

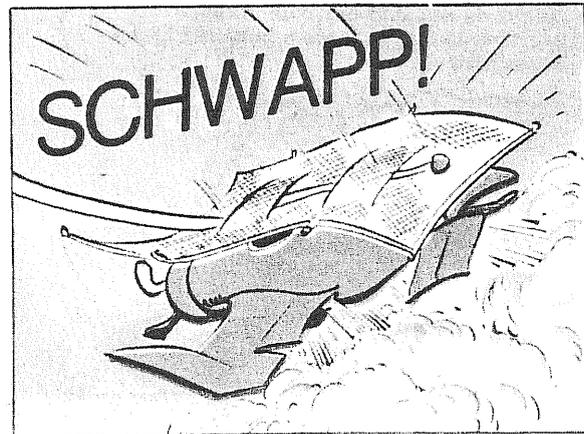


Abbildung 33: Lästig: Fliegenklatsche gegen Sprühflugzeug

die dem Begriff *fly-by-wire* eine ganz neue Bedeutung verleiht.

Wenn einem Anatiden mal ein Unfall mit seinem Flugzeug passiert, so liegt entweder eine zumeist gewalttätige Einflußnahme von außen vor (Abb. 33), oder der Pilot ist durch starke Emotionen wie Geldgier (Abb. 34) oder Eifersucht (Abb. 35) abgelenkt.



Abbildung 34: Ekelhaft: Rutschende Ladung



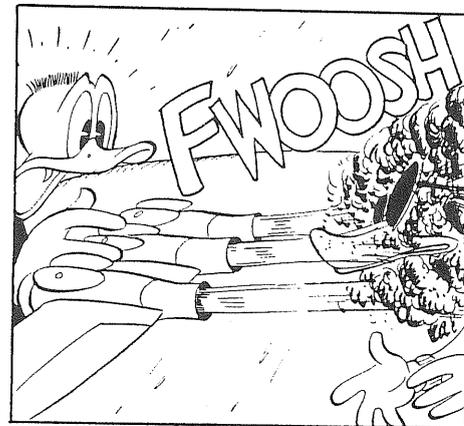
Abbildung 35: Gefährliches Naturphänomen: Solider Cumulonimbus



Abbildung 37: (a+b) ... rumort drin herum: Donald erklärt Düsentriebwerk



Abbildung 36: Der rote Faden: Donald repariert Bügeleisen



4 Einfacher Eignungstest

Was macht die Anatiden nun zu so guten Piloten? Betrachten wir doch einmal ihre Stärken und Schwächen aus fliegerischer Sicht. Elektrotechnik: miserabel (Abb. 36). Auch vom Aufbau eines Düsentriebwerkes oder von der Bedienung desselben versteht der „hervorragende Pilot“⁹ Duck nicht die Bohne (Abb. 37a+b).

Dagegen ist der Gleichgewichtssinn außergewöhnlich gut ausgeprägt (Abb. 38). So kann Donald Duck problemlos von Stamm zu Stamm springen, als diese die mächtigen Flüsse der Wasurischen Wälder hinabtreiben (Abb. 39). Zudem ist er der beste Surfer des Entenhausener Surf-Clubs, der im übrigen ausschließlich aus Anatiden zu bestehen scheint. Auch sein Onkel steht ihm in der Kunst des Wellenreitens in nichts nach (Abb. 40).

Die drei Neffen sind in der Lage, aus einer geschlossenen Kiste voller Eimer heraus festzustellen, daß das Flugzeug, in dem sich die Kiste befindet, langsamer wird¹⁰ (Abb. 41). Auch hat kein Mensch einen Ortssinn, der ihm in einer gedeck-



Abbildung 38: Nach ein paar Stunden: Donald lernt das Seiltanzen



Abbildung 39: Leaping from tree to tree: Donald lernt die Flößerei

⁹Siehe Abb. 32.

¹⁰Ein Gefühl, das ein Mensch, ohne sich visuell zu orientieren, nicht von dem des Steigens unterscheiden kann.



Abbildung 40: Dagobert beim Surfen: „Brett-nase“ und „frierender Storch“



Abbildung 41: Neffen in der Kiste: Hervorragender Beschleunigungssensor



Abbildung 42: (a+b) Sogenannter Ortssinn: Nur mit geschlossenen Augen

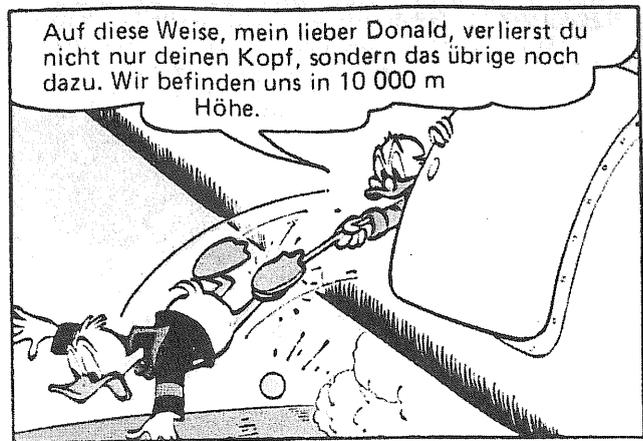


Abbildung 43: Keine Höhenangst: Lieber springen als den Kopf verlieren



Abbildung 44: *Black-out* beim Looping: Donald wird ohnmächtig

ten Prahm verraten würde, wenn die Prahm einen vollen Halbkreis gefahren ist (Abb. 42a+b). Dieser Ortssinn scheint auf einer magnetischen Basis zu funktionieren und ist in der Nähe der magnetischen Pole nicht mehr einsatzfähig, analog zu den uns bekannten Erdfelddetektoren, im Volksmund auch Kompass genannt, die jenseits der 6-Mikrotesla-Grenze aufgrund der kleiner werdenden Horizontalkomponente des Erdmagnetfeldes keine zuverlässigen Ergebnisse mehr liefern.

Höhe scheint Anatiden überhaupt nichts auszumachen (Abb. 43), wobei man anmerken muß, daß sie eigentlich niemandem etwas ausmacht, denn die Flugzeuge haben offensichtlich keine Druckkabine¹¹. Mehrfach belegt ist, daß Anatide starke Beschleunigungen in jede Richtung gut verkraften¹², auch wenn manchmal schon erste Anzeichen von *Black-out* beobachten werden können (Abb. 44).

Crosswind-Berechnungen liegen Anatiden im Blut und auch eine *Fuel Endurance*-Berechnung

¹¹Ob dies an der Physiologie der Einwohner Entenhausens oder an einem eventuell anderen Aufbau der dortigen Atmosphäre liegt, ist nicht genau festzustellen.

¹²Vgl. dazu u.a. Hans von Storch: „Über die Stabilität von Entenkörpern“, HD 4 (1977).

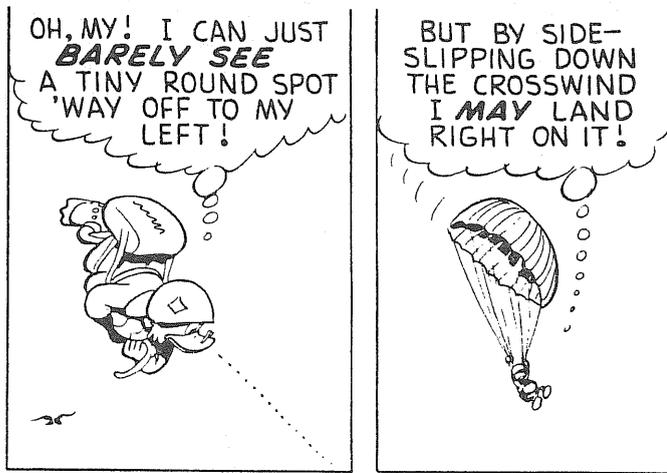


Abbildung 45: Optimale Ausnutzung des Windes: Dagobert beim Fallschirmspringen



Abbildung 46: Optimale Ausnutzung des Treibstoffes: Dagobert bei der Fuel Endurance-Berechnung



Abbildung 48: (a-c) Jeden Fluß im Kopf haben: Ducks lernen Karte auswendig



Abbildung 47: (a+b) Lernt man nicht in der Schule: Navigation ohne Geräte

(Abb. 45) stellt mit den entsprechenden Gerätschaften kein größeres Problem dar. Navigation ist etwas Selbstverständliches (Abb. 46). Ob mit Sextant und Kompaß oder ohne, Donald Duck ist stets in der Lage, seine Position anhand der Sterne auf einen Breitengrad genau zu bestimmen (Abb. 47a+b). Außerdem verfügen einige Anatide über ein phantastisches photographisches Gedächtnis. Ganz im Gegensatz zu dem miserablen Erinnerungsvermögen Namen und Zahlen betreffend¹³, reicht es aus, eine Karte eines total

¹³Safekombinationen und Fuchsnamen (Abb. 49)



Abbildung 49: Jeden Fisch ausprobieren: Donald vergißt Fuchsamen



Abbildung 50: Ungewöhnliche Fluglage: Ducks catern Kaffee



Abbildung 52: Überlegenes Fluggefühl: Rock knallt gegen den Berg



Abbildung 51: Rodeo am Rosenmontag: Kein Grund zur Panik

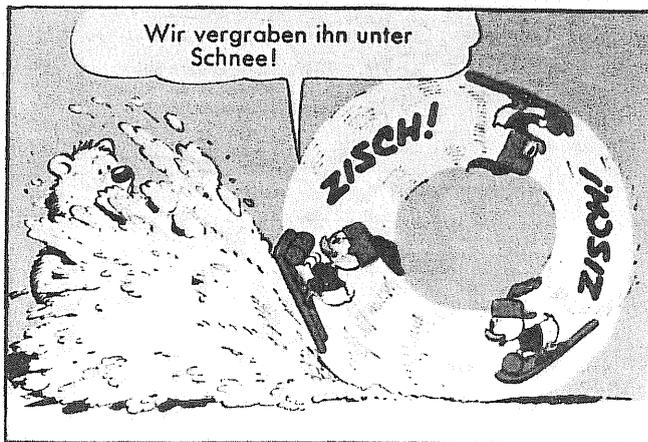


Abbildung 53: Perfekte Formation: Düsenritter begraben Eisbären

unbekannten Gebietes einige Minuten lang eingehend zu studieren¹⁴, um sich später an den Verlauf eines Flusses oder gar die genaue Position eines Kreuzes zu erinnern (Abb. 48a-c¹⁵). Insgesamt läßt sich sagen, daß der durchschnittliche Anatide keine Ahnung von der Funktionsweise seines Flugzeuges hat (ganz ähnlich wie die meisten Menschen nicht wissen, was während der Fahrt unter der Kühlerhaube ihres Autos passiert), es aber wie der Teufel fliegen kann. Fliegen ist für den Anatiden also etwas genauso Natürliches wie Autofahren für einen erwachsenen Mitteleuropäer.

5 You got to feel it ...

Tatsächlich ist es so, daß wenn man einem Anatiden ein Luftfahrzeug überläßt, dann kann er in kürzester Zeit die schwierigsten Flugmanöver

werden besonders gerne vergessen.

¹⁴Gustav Gans reicht sogar die Zeit, in der die Karte kurz auf der Wasseroberfläche wieder zusammengesetzt wurde.

¹⁵Zu Abb. 48c: Auf dieser Welt ist gerade mal das Satellitennavigationssystem GPS (*Global Positioning System*), das sich noch in der Testphase befindet, in der Lage, die aktuelle Position mit einem Fehler von weniger als zehn Metern zu bestimmen.

durchführen, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich dabei um eine Rakete (Abb. 50), einen Hexenbesen (Abb. 51), einen fliegenden Teppich (Abb. 52) oder einen Düsenschlitten (Abb. 53) handelt.

Woher kommt nun diese Affinität der Anatiden zum Aeronautischen? Es kann angenommen werden, daß die Vorfahren des *Quackus sapiens* flugfähig waren und daß einige Fluginstinkte rudimentär erhalten geblieben sind¹⁶. Deutlich zu erkennen sind diese Erbanlagen jedesmal, wenn Anatide sich unfreiwillig in der Luft befinden. Dann nämlich breiten sie quasi instinktiv ihre Arme aus, als ob sie versuchen wollten, den Sturz mit ihren freilich nicht mehr vorhandenen Flügeln abzufangen (Abb. 54-57). Eine Verhaltensweise, die man bei normalen Menschen nicht antreffen kann.

Weitere Beispiele: Donald Duck wirkt im Vogelkostüm so natürlich, daß seine Neffen noch nicht einmal auf den Gedanken kommen, es könne sich um eine Retourkutsche ihres Onkels handeln¹⁷

¹⁶Eben die Instinkte, die zum Beispiel einem Zugvogel sagen, daß er hinter der Flügelspitze seines Vordermannes fliegen muß, wenn er Energie sparen will, obwohl er nichts von *Wing Tip Vortex* oder induziertem Widerstand weiß.

¹⁷Zur Problematik der Verkleidungen in Entenhau-

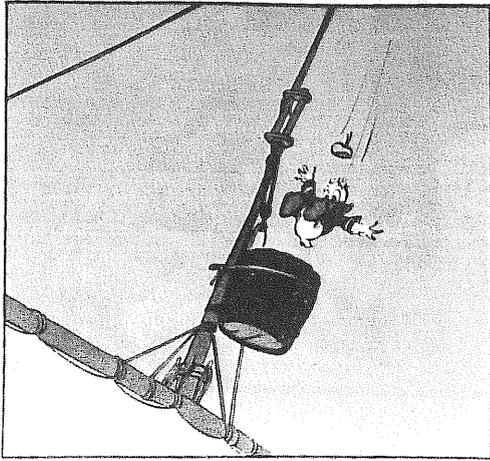


Abbildung 54: Beim Fallen ...



Abbildung 55: ... die Arme ausbreiten: ...



Abbildung 56: ... Sinnlos ...



Abbildung 57: ... aber instinktiv

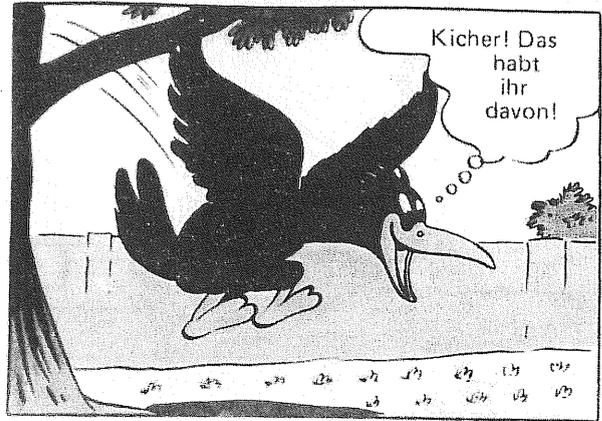


Abbildung 58: Eindrucksvoll: Donald als Käferkiller



Abbildung 59: Wenigerindrucksvoll: Donald als Huhn

(Abb. 58). Auch als Huhn möchte dieser zwar lieber etwas Größeres sein, bietet aber eine besonders überzeugende Vorstellung (Abb. 59¹⁸).

Ausgestattet mit Superkräften findet es Donald zwar bemerkenswert, daß er glatt durch Mauern sausen kann, nicht aber daß er überhaupt flie-

sen: Arvid Rapp und Gangolf Seitz: „Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen“, DD 69 (1989).

¹⁸Siehe zu diesem Thema auch Andreas Platthaus: „Der Fluch der Verwucherung“, DD 89 (1994), und jeden anderen in Wien gehaltenen Vortrag.



Abbildung 60: Superkräfte: Donald reißt die Mauer ein

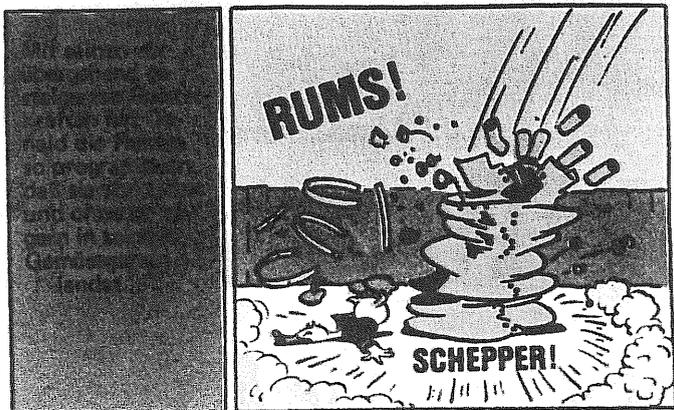


Abbildung 61: Superhirn: Donald sieht die dunkle Seite des Mondes

gen kann (Abb. 60). Und letztlich versetzt ein Schlag auf den Kopf den kleinen Herrn Duck sogar in die Lage, eine Rakete zu bauen und so vorzuprogrammieren, daß sie den Mond einmal umrundet und anschließend „von selbst und ohne zu zögern“ wieder in seinem Vorgarten landet (Abb. 61). Die Pseudo-Intellektual-Dynamik, unter der er litt, war aber nur eine Steigerung seiner geistigen Fähigkeit¹⁹, das heißt, gewisse Anlagen, die ihn zum Bau einer Rakete und zur Berechnung der Flugbahn derselben befähigen, müssen schon vorher vorhanden gewesen sein.

6 ... und grüß' mir den Mond.

Auch die Raumfahrt ist in Entenhausen gut vertreten²⁰. Da es keine Belegstellen für eine Art gesondertes Training für Raumfahrer gibt²¹, kann man davon ausgehen, daß sich der Raumflug nicht wesentlich vom Fliegen im herkömmlichen Sinne unterscheidet und wurde daher in diesem Artikel dem normalen Flug zugeordnet.

Zusammenfassung

Abschliessend stellt sich die Frage, warum Donald nicht versucht, eine dauerhafte Anstellung als Pilot zu bekommen, wenn er schon selbst behauptet, daß es eine phantastische Stelle sei, bei der man

¹⁹Siehe auch Arvid Rapp und Gangolf Seitz, „Über die Geräuschentwicklung des anatidischen Gehirns oder: Ist Denken hörbar?“, DD 60 (1987).

²⁰Siehe u.a. die beiden Hauptarbeiten zu diesem Thema: Hartmut Hänsel: „Donaldische Raumfahrt“, HD 13+14 (1978) und Patrick Banners: „Ungewöhnliche Begegnung der 3. Art oder: 'Schönen guten Tag, gechrtes Wesen!'“, DD 57 (1987).

²¹Sogar Monteure können eine Rakete zum Mond fliegen (s. *Der Lockruf des Mondgoldes*, US 49).



Abbildung 62: Großverdiener Pilot: Gefahrenzulage inbegriffen?

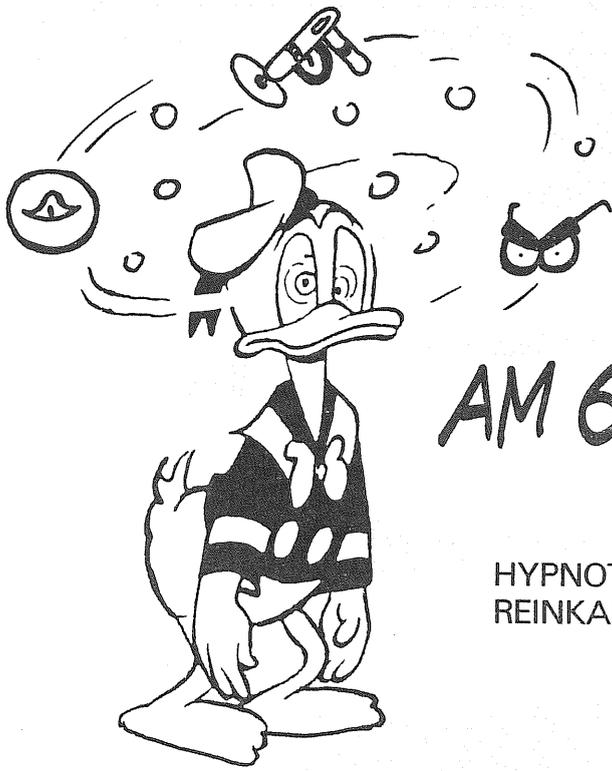


Abbildung 63: (a+b) Maschine leicht kippen: jeder Höhlenmensch kann das

auch noch ganz groß verdient (Abb. 62)? Einerseits könnte es daran liegen, daß ihm noch nie ein Eignungstest, ob elektronisch oder psychologisch, bescheinigt hat, daß er der geborene Pilot ist. Und diese Eignungstests sind in Entenhausen bekanntermaßen unfehlbar und werden nicht angezweifelt. Andererseits könnte es auch sein, daß wir in Entenhausen gerade eine Pilotenschwemme erleben, denn der Fernseh-Flugunterricht gibt jedem, der eine Rechtskurve fliegen kann²², das Gefühl, ein Pilot zu sein (Abb. 63a+b). Eine bestürzende Entwicklung, die uns allen eine Mahnung sein sollte.

Das Verzeichnis der Abbildungen zu diesem Artikel findet der geneigte Leser auf Seite 28.

²²Was offensichtlich bei jedem Höhlenmenschen der Fall ist.



Uwe J.F. Mindermann:

UND WO WAREN SIE AM 6. SEPTEMBER 1564?

HYPNOTISCHE ZUSTÄNDE UND HYPNOTISCH GEWIRKTE REINKARNATIONSERINNERUNGEN IN ENTENHAUSEN

Für all die, denen dieses Datum gerade nicht präsent ist. An diesem Tage ankerte die Fregatte Delphin vor einer Insel in der Karibischen See.



Reinkarnation

..Die Reinkarnation ist Bestandteil der buddhistischen Lehre. In den letzten Jahren erfreute sich die Wiedergeburt einer gesteigerten Aufmerksamkeit durch das Aufkommen der New Age Philosophie. New Age ist ein Mischmasch aus Okkultismus und populärer Psychologie, kosmischem Humanismus, Spiritismus, Schamanentum, Hexenkult, Astrologie, Begegnungen mit Außerirdischen und Beobachtungen von UFOs sowie Elementen von Buddhismus und Hinduismus. Wenn man es genau bedenkt, finden wir all diese Komponenten konzentriert auch in Entenhausen. Der Donaldist kann also getrost auf diesen esoterischen Humbug verzichten, wobei die Frage, warum das New Age sich so offensichtlich an Entenhausen orientiert eigentlich schon eine eigene Untersuchung wert wäre.

..Besonders in Hollywood fand New Age viele Anhänger und wenn z.B. Sylvester Stallone behauptet, er habe in seinem früheren Leben als Affe in Zentralamerika gelebt, so ist festzustellen, daß er sich mit seinem jetzigen Leben nur örtlich verändert hat. Aber das nur nebenbei.

..Mit dem christlichen Glauben ist die Reinkarnationslehre nicht zu vereinbaren, da sie dem Gedanken der Auferstehung, des jüngsten Gerichts und der Vergebung widerspricht.

Wenn wir uns mit dem Phänomen der Reinkarnation beschäftigen wollen, haben wir zunächst zu unterscheiden zwischen der spontanen Rückerinnerung und der hypnotisch gewirkten Rückkehr. Die spontane Rückerinnerung wird in Entenhausen nicht beschrieben und kann vernachlässigt werden. Bekannt ist die hypnotisch gewirkte Rückkehr.



Professor Popanz ist eine anerkannte Kraft auf diesem Gebiet.



Auch wenn in Entenhausen Reinkarnationserinnerungen unter hypnotischer Anleitung offensichtlich gerade erst in Mode gekommen sind.



Voraussetzung für eine erfolgreiche Rückentsinnung an ein früheres Leben sind also funktionsfähige und wissenschaftlich begründete Hypnosetechniken. Davon sind in Entenhausen eine Vielzahl bekannt. Es gilt grundsätzlich zu unterscheiden in die sogenannte Bühnenhypnose und therapeutische Hypnose, wobei es bei der Bühnenhypnose tatsächlich in der Regel zu keinem echten hypnotischen Zustand kommt.

Bühnenhypnose

Das Ziel des Bühnenhypnotiseurs ist nicht die objektive Berichterstattung über das Phänomen Hypnose, sondern das Publikum in Staunen zu versetzen und dadurch zum Lachen zu bringen, daß er andere Personen auf der Bühne lächerlich aussehen läßt. Wie die Fachbücher über Bühnenhypnotiseure betonen, ist Hypnose dazu nicht notwendig.

Bei den zunächst verblüffend erscheinenden "hypnotischen Phänomenen" verwendet der Bühnenhypnotiseur Tricks oder läßt Aufgaben durchführen, die jeder auch ohne Hypnose bewältigen kann, die aber durch das "Drumherum" (beschwörende Gesten, geheimnisvolle Musik, Suggestion) den Eindruck vermitteln, als wäre eine übernatürliche Kraft im Spiele. So etwa beim liegen zwischen zwei Stühlen (kataleptische Brücke), das auch ohne Hypnose jedem Gesunden möglich ist.

An dem angeblichen "hypnotischen Verhalten" von "Medien" auf der Bühne sind mehrere nicht-hypnotische Faktoren beteiligt wie Prestige des Bühnenhypnotiseurs, Erwartungsdruck durch das Publikum, Auswahl geeigneter "Medien". Wichtig ist ebenfalls, daß die "Medien" des Bühnenhypnotiseurs nicht wissen, was Hypnose eigentlich ist, und dabei die schwer zu überwindende Hemmung, durch Nichtbefolgen der Suggestion die Show zu stören, als Hypnose mißverstehen. Überdies haben sie - ähnlich wie nach Alkoholgenuß -, den Hinweis auf den Hypnosezustand, um ihr ungewöhnliches und zum Teil lächerliches Verhalten zu entschuldigen.

Auch wenn klinische Hypnose und Bühnenhypnose nichts miteinander zu tun haben, muß dennoch auf die Gefahren hingewiesen werden, die bei Personen auftreten können, die während einer Bühnenshow in Hypnose geraten. In Schweden ist deswegen Bühnenhypnose verboten.



Dem Bühnenhypnotiseur am nächsten kommt der vom dritten Programm des Entenhausener Rundfunks für

die Sendung "Mit dem Bürger auf Du und Du" engagierte Professor Pankranz Piepenström - bezeichnerweise ein Schwede - in dessen Heimat ja bekanntlich die Bühnenhypnose verboten ist, der schon vom äußeren Erscheinungsbild her seriös und kompetent erscheint. Anders als viele Bühnenhypnotiseure beherrscht Professor Piepenström die Techniken der Hypnose tatsächlich.

Unglücklicherweise geschieht genau das, weswegen er in seiner Heimat keine Vorstellungen geben darf.



Er gerät an ein zur Hypnose prädestiniertes Individuum, Donald Duck. Beachten wir den korrekten Gebrauch des Blicks und behalten wir im Gedächtnis die Gradlinigkeit des durch die gestrichelten Linien angedeuteten Fixierens.

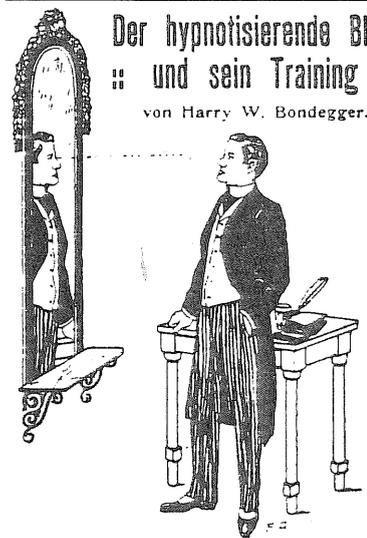


Absolut überzeugend, wie Professor Piepenström hier arbeitet.

GEORGIS KLEINE BIBLIOTHEK

**Der hypnotisierende Blick
:: und sein Training ::**

von Harry W. Bondegger.



Jeder hat schon einmal in seinem Leben vom bösen Blicke gehört. Der blaue Metall ist im Morgenlande von der äußersten Westküste Nord-Afrikas an bis zum fernsten Ostasien und orientalisches und Europa allgemein verbreitet. Der räuberische Nord- und Westeuropäer verachtet diesen Usakunen als einen kindischen und absurden Aberglauben. Aber wie in sehr vielen Dingen ist er auch hier mit seinem Urinstinkt von der im Lichte der Wissenschaften an den bösen Blick legt er sich seine Wahrheit zu Grunde.

Es steht zu vermuten, daß dem Professor diese ca.

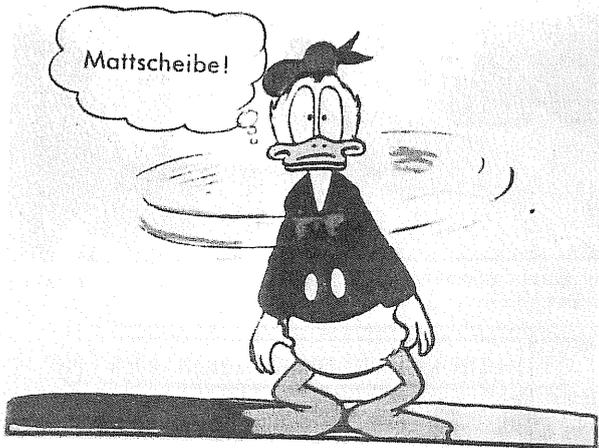
1920 herausgegebene Broschüre zum Erlernen des hypnotischen Blicks gute Dienste geleistet hat.



Kein Zweifel, Duck befindet sich tatsächlich in Hypnose und hält sich für ein heimwehkrankes Känguruh.

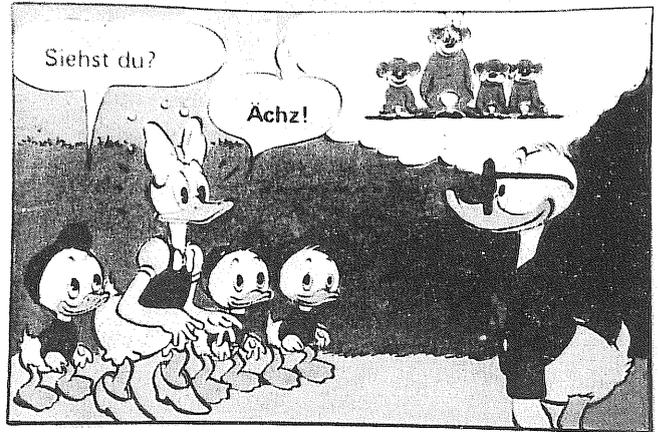
Grundlagen der Hypnose

Wie nun funktioniert Hypnose eigentlich? Voraussetzung ist die Einengung der Aufmerksamkeit. Das bekannte Fixieren eines Gegenstandes verbunden mit dem vom Therapeuten gelenkten Erleben führt über die Suggestion von Schwere und Entspannung zu einer veränderten Körperwahrnehmung. Der Therapeut aktiviert und lenkt die Vorstellungstätigkeit und provoziert durch geschickte Beschreibungen und Fragen die entsprechenden Vorstellungen.

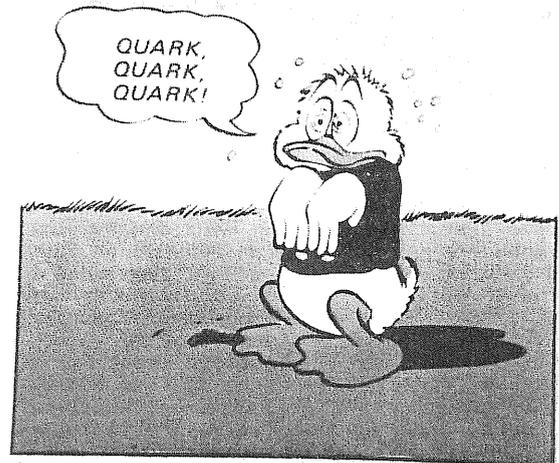


Auf der körperlichen Ebene zeigt sich der hypnotische Zustand durch eine Abnahme von Stresshormonen, von Atem- und Herzschlagrate, sowie von Blutdruck und Stoffwechselumsatz. Außerdem ist eine Zunahme der Alphawellen in der rechten Hirnhälfte und eine Veränderung des Blutbildes nachzuweisen. Ich verweise auf meine frühere Untersuchung zur Linkshändigkeit Ducks. Bei Linkshändern ist bekanntlich die rechte Hirnhälfte für die Steuerung zuständig. Obwohl sich dadurch der Zusammenhang zwischen Linkshändigkeit und Hypnotisierbarkeit aufdrängt, wurden entsprechende Erhebungen meines Wissens bisher nicht angestellt.

Zwar findet sich das gleiche Muster auch bei Entspannungszuständen und Meditation, diese sind jedoch mit Hypnose nicht vergleichbar, da sie sich erlernen lassen, was bei Hypnose nicht der Fall ist. Darüber hinaus ist Hypnose auch im nicht entspannten Zustand grundsätzlich möglich. ..Wie bestimmt sich die Hypnotetiefe? Da sich die Hypnotetiefe von außen nicht beobachten läßt, kann man anhand eines Tests mit in der Regel 12 Suggestionen den Grad der Hypnose feststellen. Die Personen, die alle 12 Suggestionen befolgen, erreichen den höchsten Grad und diejenigen, die keine Suggestion befolgen, den geringsten.



Angefangen mit der hypnotischen Halluzination... man sieht etwas, das nicht oder nicht so vorhanden ist,



zur hypnotischen Altersregression... Erlebnisse aus der Kindheit zu haben,



über posthypnotische Suggestionen... auf ein bestimmtes Zeichen hin nach der Hypnose einen in der Hypnose gegebenen Auftrag durchzuführen,



20 bis hin zur posthypnotischen Amnesie... sich nach der Hypnose an nichts mehr erinnern zu können.

Wie wir sehen, durchläuft Duck bei verschiedenen Gelegenheiten diverse Grade der Hypnose und bestätigt die Annahme, daß er ein besonders gut zu hypnotisierendes Individuum ist.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Untersuchung von Stephen Eberhart über hypnotische und sonstige Zustände in den Duckgeschichten, veröffentlicht im HD 34 eingehen. Die darin getroffene Aussage, daß der hypnotische Zustand mit Erfüllung der suggerierten Aufgabe endet, ist so nicht ganz richtig. Grundsätzlich endet die Hypnose spontan nur unter der Führung des Hypnotiseurs, bzw. durch einen posthypnotischen Befehl. Wann endet jedoch die Hypnose, wenn diese Führung oder dieser Befehl fehlt? Fragen wir den Experten...



Apparative Hypnose - Katzenaugenopal

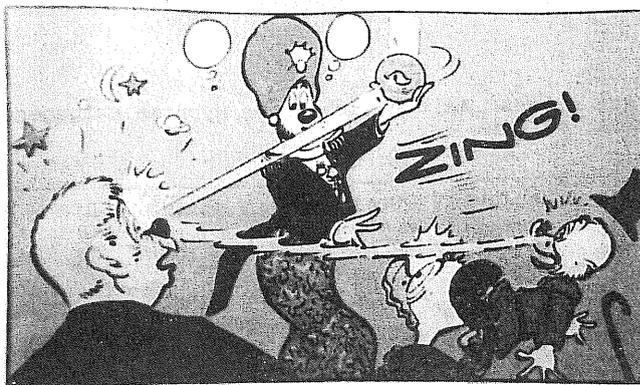
Bevor wir zur therapeutischen Hypnose kommen, müssen wir auf ein entenhauseneigenes Phänomen eingehen, die apparative Hypnose. In Entenhausen existieren Gerätschaften, die einen hypnotischen Zustand herbeiführen können.



Nehmen wir zum Beispiel den Katzenaugen-Opal aus Tulon Sarong.



Das durch den Opal gebrochene Licht bewirkt beim Betrachter einen ohnmachtsähnlichen Zustand.

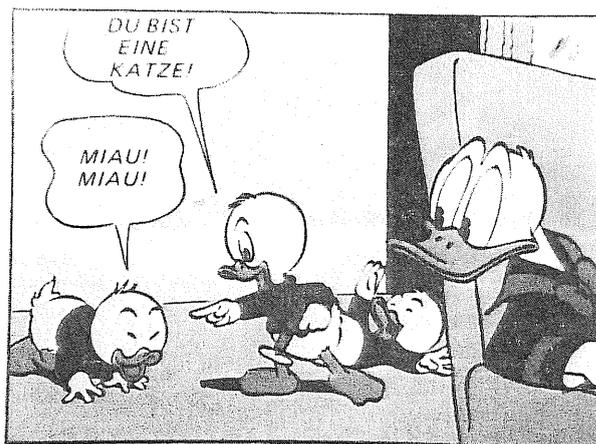


Schon hier sehen wir, welche verheerende Wirkung ein derartiges Objekt in unqualifizierten Händen entfaltet.

Apparative Hypnose - Hypnotisierpistole



Die Hypnotisierpistole ist offensichtlich in erster Linie ein Kinderspielzeug, was eigentlich eine tatsächliche Wirkung des Gerätes ausschließen sollte.



Die Nefen machen sich einen Spaß daraus, Showeffekte nachzuspielen, die sie bei Bühnenhypnotisuren gesehen haben.



Der Erziehungsberechtigte gebietet dem Einhalt und führt als Begründung Vorurteile an, wie sie

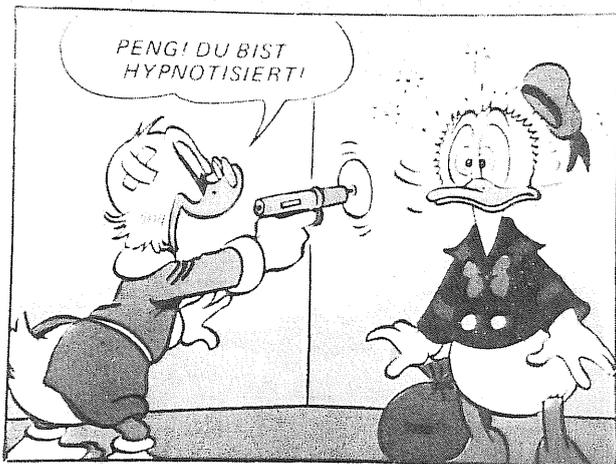
seit ewigen Zeiten schon der Hypnose entgegengebracht wurden.



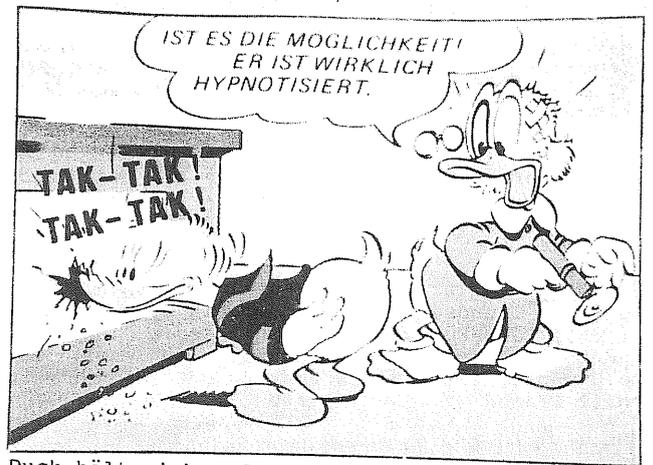
Nicht wieder aufwachen. Schrecklich gewiß die Vorstellung, den Rest seines Lebens für einen Zombi gehalten zu werden, aber bisher ist noch kein Fall bekannt geworden, daß tatsächlich jemand nicht aus dem hypnotischen Zustand erwacht wäre. Ein weiteres Vorurteil ist, daß man in Hypnose zu Taten gezwungen werden könnte, die man im wachen Zustand nicht begehen würde. Das ist falsch. Das Unrechtsbewußtsein läßt sich in Hypnose nicht ausschalten. Es ist allerdings möglich, durch geschickte Suggestionen das Unrecht einer Handlung zu verschleiern.



Duck im Irrglauben, seinen Onkel zur Herausgabe eines Sackes voll des Geldes zwingen zu können, benutzt die Pistole in unlauterer Absicht. Die erhoffte Wirkung bleibt aus.



Bei dem bereits als besonders hypnotisierfähig beschriebenen Duck wirkt sie jedoch ganz hervorragend. Es kann sich hier nicht etwa um Selbsthypnose handeln, da wir unterstellen können, daß Duck keineswegs aus freiem Willen in einen hypnotischen Zustand gelangt.



Duck hält sich aufgrund einer hypnotischen Halluzination für einen Specht.



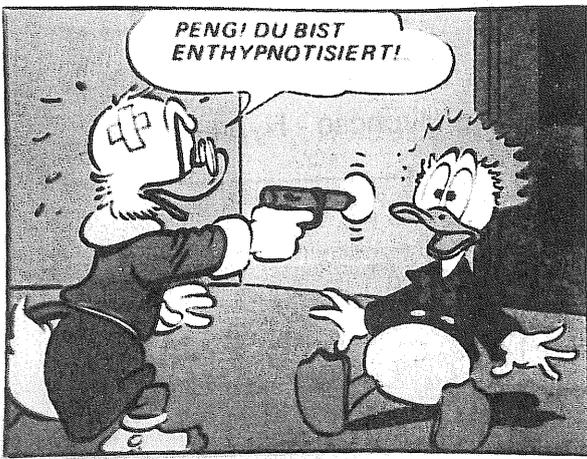
Oder auch für einen Schuldeneintreiber.



Wie man sieht ist das Bewußtsein in Hypnose nicht vollständig ausgeschaltet. Die hypnotische Suggestion, sich für einen Schuldeneintreiber zu halten hat sich tief eingegraben und dominiert die folgenden Suggestionen.



Bis sich endlich die neue Suggestion mit der dominierenden vereinbaren läßt.



Dies diene als Beispiel für die Beendigung der Hypnose durch den Hypnotiseur.

Apparative Hypnose - Hypnotisierbrille



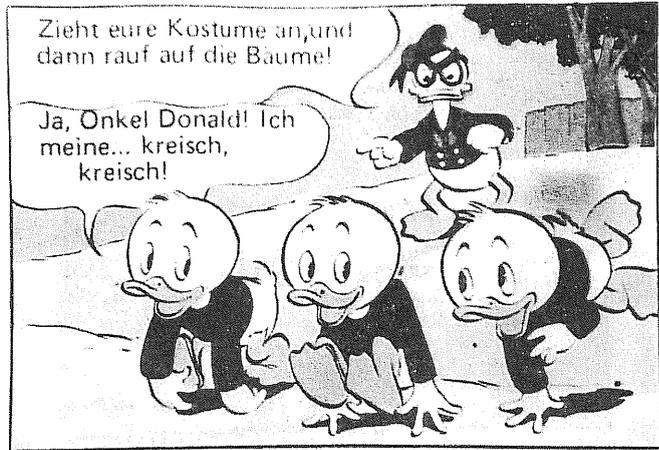
In die gleiche Kategorie gehört die vorhin schon im Bild gezeigte Hypnotisierbrille. Bezeichnenderweise ist sie in einem Scherzartikelladen erhältlich.



Auch dieses Gerät fällt in die Kategorie des Spielzeugs bzw. Unfugs und erinnert an die in Kleinanzeigen der Illustrierten auch heute noch ab und an angebotene Röntgenbrille.



Ihre Anwendung versagt zunächst. Duck streut seinen Blick zu sehr und erreicht daher nicht die gewünschte Wirkung.



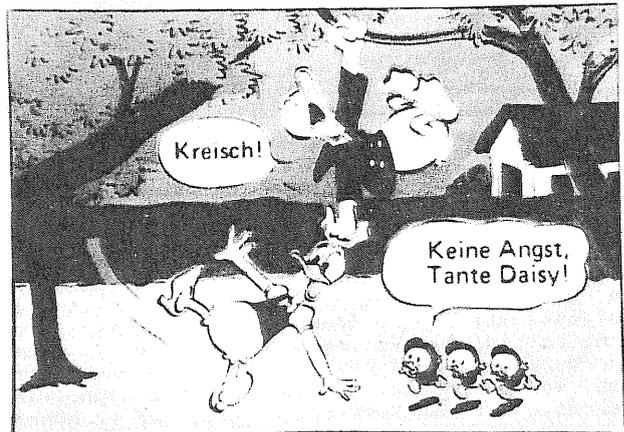
Die Neffen täuschen einen hypnotischen Zustand lediglich vor.



Der Neffe im Gegenzug konzentriert den Blick und hypnotisiert Donald mit Leichtigkeit.



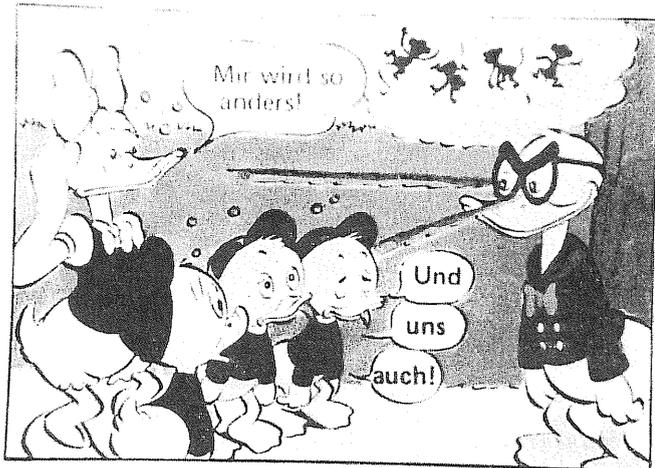
Noch einmal einen kurzen Blick auf die körperlichen Veränderungen. Ich sage nur Mattscheibe.



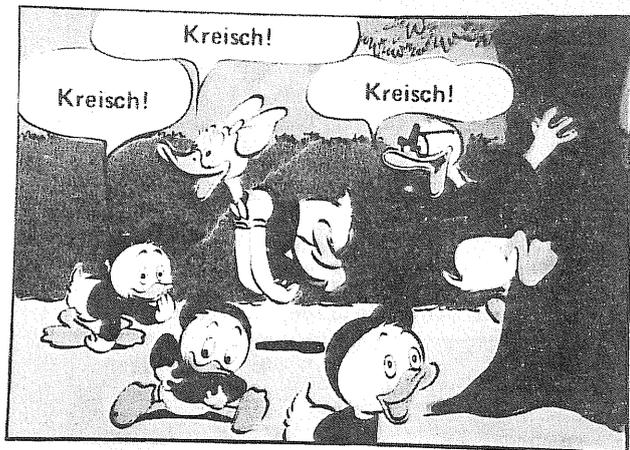
Die Folgen hier kurz gezeigt.



Man sollte eigentlich zustimmen. Wer geistig weggetreten ist, sollte nicht in der Lage sein, zu hypnotisieren. Schon im wachen Zustand war er ja dazu nicht fähig.



Rätselhaft also, warum es Duck - selbst noch immer in Hypnose - plötzlich gelingt, Daisy und die Neffen zu hypnotisieren. Es handelt sich hier um eine hypnotische Halluzination, wie schon zuvor gesehen, wo der Proband glaubt, er wäre jemand oder etwas ganz anderes.



Duck gelingt also unter Hypnose, wozu er im wachen Zustand nicht fähig war. Die Frage der Leistungssteigerung unter Hypnose ist ein ziemlich heißes Thema im Leistungssport. Untersuchungen zeigen, daß in einigen Fällen tatsächlich Leistungssteigerungen zu beobachten sind, besonders im Bereich der Schwimmer. Und daß man sich unter Hypnose auch an kleinste Details erinnern kann ist allgemein bekannt. In diesem Zusammenhang ist Hypnose schon häufig zur Verbrechensaufklärung eingesetzt worden. Immer aber wird eine Leistungssteigerung durch entsprechende Suggestionen des Hypnotiseurs erreicht. Wer hat Duck suggeriert, daß er hypnotisieren kann? Offensichtlich dominiert der Wunsch, hypnotisieren zu können, noch immer seine Gedanken.

Apparative Hypnose - Hypnotisator



Am technologisch fortschrittlichsten ist der sogenannte Hypnotisator.



Er funktioniert durch eine Kombination der Technik des Fixierens mit gleichzeitiger Suggestion durch ein projiziertes Bild.



Das Gerät läßt sich programmieren und wirkt mit einer erstaunlichen Effizienz.



Dabei entfällt die zeitraubende Prozedur der Verinnerlichung des Opfers - muß man wohl hier schon sagen -, bzw. sie wird erheblich verkürzt.



Der eigentliche hypnotische Zustand ist nicht wahrnehmbar. Das Gerät arbeitet mit der posthypnotischen Suggestion



und außer einer kurzfristigen Befindungsstörung gegenwärtigt der Hypnotisierte keinerlei körperliche Begleiterscheinungen.

Therapeutische Hypnose

Die therapeutische Hypnose unterscheidet sich weniger in der Methode des Herbeiführens des hypnotischen Zustandes, als vielmehr durch den Zweck der hypnotischen Suggestionen. Grundsätzlich könnte man auch den per Hypnotisierbrille herbeigeführten Zustand zu therapeutischen Zwecken benutzen. Der durch Hypnose erzeugte körperliche Zustand (Entspannung, Verminderung der Stresshormone etc.) kann an sich schon Therapie sein. Neuere Untersuchungen zeigen einen günstigen Einfluß auf das Immunsystem des Patienten. Hypnose findet zum Beispiel Anwendung bei der Behandlung von Allergikern und Krebspatienten. Der Umstand, daß auch schwierigste Operationen schon unter Hypnose durchgeführt wurden, dürfte allgemein bekannt sein. Ebenso der Einsatz im Rahmen psychiatrischer Behandlungen.

Der Fall Kojote



Eine ebensolche bezweckt Duck bei der hypnotischen Behandlung eines manisch aggressiven Kojoten.

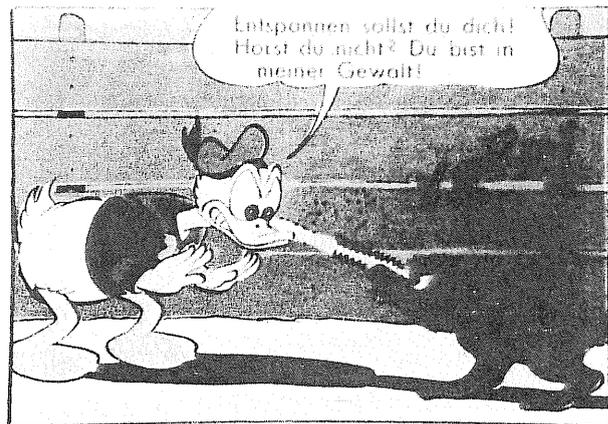
wichtigen Fragen des täglichen Lebens auch zur Hypnose ausführliche Anmerkungen.



Hab ich im Fernsehen gesehen, wie es gemacht wird. Noch heute beginnen große Katastrophen mit diesen unscheinbaren Worten.



Man erkennt genau die durch Wellenlinien angedeutete Ungenauigkeit des hypnotischen Blicks. Ganz im Gegensatz zur Gradlinigkeit eines Professor Piepenström.



Die hervortretenden Zähne verdeutlichen es. Duck verliert die Geduld und wird aggressiv. Einem Profi wird so etwas nicht passieren. Durch die mangelnde Konzentration verliert der Blick an Wirkung.



25 Der Kojote imitiert den Blick Ducks, wobei die

Intensität deutlich größer ist und die Konzentration Ducks durchbricht.

Es kommt wie es kommen mußte. Duck gerät in den Bann des Tieres und steht selbst unter Hypnose. Sogar einem Tier gelingt es, Duck in einen hypnotischen Zustand zu versetzen. Und das sogar gegen seinen erklärten Willen.

Wir sehen, Hypnose ist etwas, das in berufene Hände gehört. Wie schnell entgleitet dem Amateur die Sache und beschwört unabsehbare Folgen herauf. Nun ist beileibe nicht jeder Entenhausener derart einfach zu hypnotisieren wie Duck, für den ja schon das einfachste Kinderspielzeug ausreicht, aber echte hypnotische Zustände sind allgemein zu beobachten.

Hypnotisch gewirkte Reinkarnation

Doch zurück jetzt zu Professor Popanz, dem eigentlichen Entenhausener Vertreter der therapeutischen Hypnose. Da sich offensichtlich mit medizinisch therapeutischen Behandlungen in Entenhausen kein Geld machen läßt, hat er sich auf das Gebiet der hypnotisch gewirkten Rückkehr spezialisiert. Als Skeptiker kann sich Dagobert natürlich nicht vorstellen, daß man damit Geld verdienen kann.



Professor Popanz präsentiert ihm und uns zwei Beispiele erfolgreicher Rückerinnerungen, die dem mutmaßlich Wiedergeborenen zu einigem Reichtum verholfen haben.



Da wäre zunächst Herr Schwärtle, der sich daran erinnern konnte, daß er als Soldat der spanischen Eroberer Inkgold in Peru vergraben hatte.



Dieses Gold befand sich noch am gleichen Ort und begründete den Wohlstand des vormals Mittellosen.

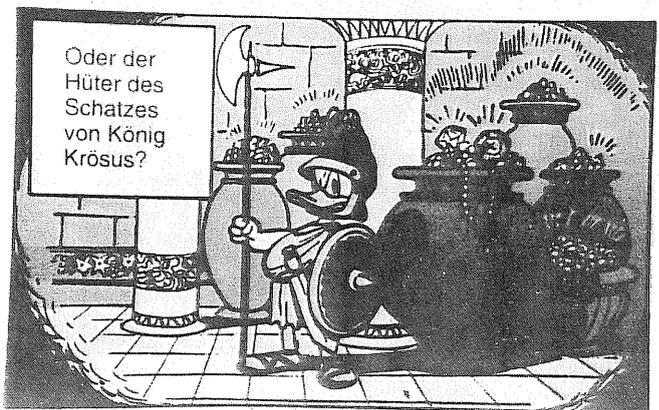
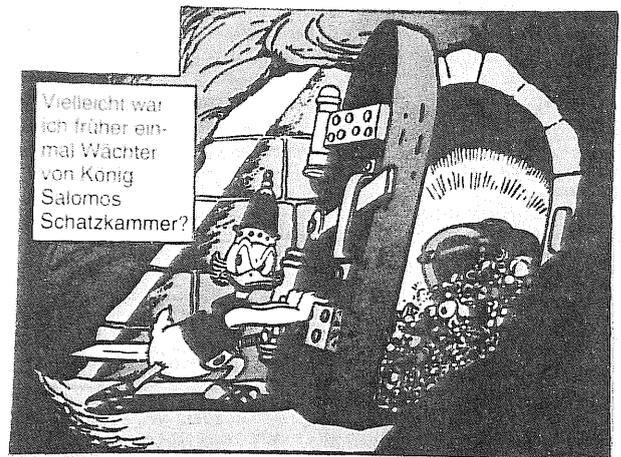


Frau Schmäztle erinnerte sich an ihre frühere Existenz als Domestik am Hofe Ludwig des 16.



und fand Geschmeide wieder, die sie vor der französischen Revolution in Sicherheit gebracht hatte.

Natürlich machen diese Beispiele Dagobert nachdenklich und er fantasiert über frühere Existenzen, wie er sie sich gefallen lassen würde.





Professor Popanz läßt sich da auf eine gewagte Abmachung ein. Er kann ja nicht wissen, ob Dagobert sich nicht lediglich an ein Leben als Galeerenträfling oder Pyramidenarbeiter, also an ein eher wenig einträgliches Leben erinnert.



Bei einem Stundenlohn von 600 Talern ist es kaum zu verstehen, warum Popanz nicht einmal in der Lage ist, seine Miete zu zahlen.



Das muß man wohl nicht näher kommentieren. Berufsverbände und Festpreise. Auch Entenhausen ist davon nicht verschont.



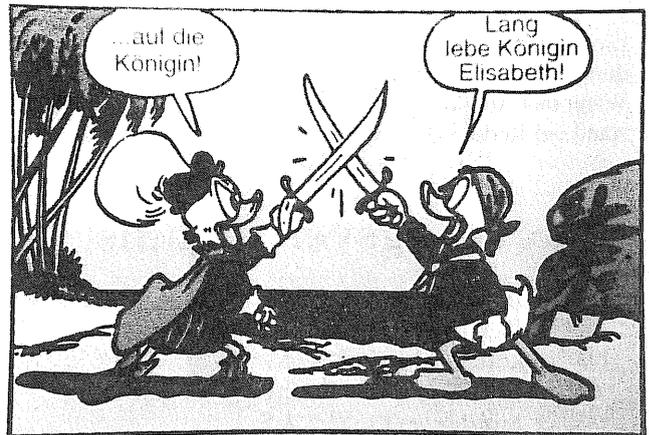
Hier nun ausführlich die klassische Hypnosebehandlung. Über die Suggestion der Schwere und Ent-

spannung wird Dagobert behutsam in den hypnotischen Zustand geleitet.



BOING!

Hier sind die schon angesprochenen körperlichen Reaktionen sichtbar. Dagobert befindet sich jetzt in tiefer Hypnose, sodaß es ihm möglich ist, sich deutlich an Jugenderlebnisse zu erinnern, um dann unter den Suggestionen des Professors weiter in die Vergangenheit zu gehen.



Er findet sich wieder als Sir Dagobert im Jahre 1564.

Wir haben nun lediglich Beispiele von Reinkarnationen der gleichen Evolutionsstufen erlebt. Es gibt dazu verschieden Lehrmeinungen. Der Buddhismus beinhaltet im Prinzip die aufsteigende Reinkarnation, daß heißt, man wird immer in ein Leben höherer Ordnung wiedergeboren, bis man erstmals als Mensch geboren wird und in seinen zukünftigen Existenzen immer wieder Mensch sein wird. Mit der Ausnahme, daß man sozusagen als Strafe in ein niedrigeres Leben zurückversetzt wird, wenn man diesem Leben als Mensch Schaden zugefügt hat. Im New Age sind diese Regeln aufgehoben und man kann nicht sicher sein, im nächsten Leben nicht als ordinäre Schmeißfliege wiedergeboren zu werden.

Dagobert erwacht jedenfalls mit der festen Überzeugung, in seinem früheren Leben als Sir Dagobert zusammen mit Bootsmann Bottervogel einen Schatz vergraben zu haben.



Der Rest ist bekannt. Der Schatz wird gefunden,



ist jedoch nach heutigen Maßstäben wenig einträglich. Es ist nicht belegt, ob Dagobert von Professor Popanz sein Geld zurückverlangt hat.

Fazit

Wir haben jetzt drei Beispiele, in denen die Rückerinnerungen sich als richtig erwiesen haben. Gegenbeispiele liegen nicht vor. Ich schließe also, daß Reinkarnation ein reales Phänomen in Entenhäusern ist.

Diese Tatsache führt mich zu einer weiteren Feststellung. Ist die Rückerinnerung von Dagobert echt, so hat er im Jahre 1564 bereits als Anatide existiert. Diese Tatsache widerspricht der horstschen Postapokalypsentheorie. Hatte er schon Probleme, den neuerlichen Goldrausch am Klondyke in seine Theorie zu integrieren, so ist es für mich schwerlich vorstellbar, daß sich womöglich die Gesamte Menschheitsgeschichte mindestens seit dem 16. Jahrhundert unter anatidischer Beteiligung noch einmal wiederholt haben soll.

Haben der Herr Professor ein Erklärung dafür?

Bilder: DonFot

Lektorat: Logemann

Lieber Leser, hier kommt das auf Seite 17 angekündigte Abbildungsverzeichnis zu Uwe Lambachs „Flieger, grüß mir die Sonne...“. Wann das Abbildungsverzeichnis von Uwe Mindermann kommt, stand bei Reduktionsschluß noch nicht fest.

Abbildungsverzeichnis

1	Im Land der Zwergindianer (U\$ 18) . . .	1	32	Eine haarige Geschichte (U\$ 52)	7
2	Der Ballonfahrer (WDC&S 242)	2	33	Die Riesenroboter (U\$ 58)	7
3	Ohne Titel (U\$ 47)	2	34	Eine haarige Geschichte (U\$ 52)	7
4	Der Himmelsschreiber (WDC&S 194)	2	35	Der Regenmacher (WDC&S 156)	8
5	Fundevogel (WDC&S 240)	2	36	Selbst ist der Mann (WDC&S 161)	8
6	Die Quelle nie versiegenden Vergnügens (WDC&S 291)	2	37	Gute Geldanlage (WDC&S 67)	8
7	Erlebnisse einer Weihnachtsgans (WDC&S 220)	2	38	Auf dem hohen Seil (WDC&S 49)	8
8	Die Ausreißer (WDC&S 169)	3	39	Gar lustig ist die Flößerei (WDC&S 267)	8
9	Der arme reiche Mann (FC 386)	3	40	Verhängnisvolle Verkleidung (WDC&S 280)	9
10	Die Jagd auf das Einhorn (FC 263)	3	41	Die Schulschwänzer (WDC&S 133)	9
11	Eine haarige Geschichte (U\$ 52)	3	42	Die Kartoffelschlacht (WDC&S 232)	9
12	Vor Neugier wird gewarnt (FC 275)	3	43	Eine würzige Geschichte (U\$ 39)	9
13	Nordische Nächte (FC 62)	3	44	Erlebnisse einer Weihnachtsgans (WDC&S 220)	9
14	Gefährliches Spiel (FC 308)	4	45	Ohne Titel (U\$ 57)	10
15	Der Regenmacher (WDC&S 156)	4	46	Die Insel im All (U\$ 29)	10
16	Gute Taten lohnen immer (WDC&S 34)	4	47	Donald Duck und der goldene Helm	10
17	Im Land der Vulkane (FC 147)	4	48	Die Dokumente im Tropenwald (DI 46)	10
18	Eine fabelhafte Erfindung (U\$ 41)	4	49	Die Fuchsjagd (WDC&S 98)	10
19	Ein toller Schwindel (WDC&S 112)	4	50	Kampf der Raketen (WDC&S 212)	11
20	Der verhängnisvolle Kronenkork (U\$ 6)	5	51	Rosenmontagsrummel (WDC&S 254)	11
21	Freitag, der 13. (U\$ 31)	5	52	Der fliegende Teppich (U\$ 50)	11
22	Die Trommel von Bugubu (U\$ 33)	5	53	Düsenritter (WDC&S 233)	11
23	Reise in die Vergangenheit (U\$ 16)	5	54	Piratengold (FC 9)	12
24	Geistermusik (FC 1095)	5	55	Im Land der viereckigen Eier (FC 223)	12
25	Nordische Nächte (FC 62)	6	56	Das Münstermännchen (U\$ 60)	12
26	Seid nett zueinander (WDC&S 229)	6	57	Wappen oder Zahl (WDC&S 149)	12
27	Die Krone der Mayas (U\$ 44)	6	58	Der Käferkiller (WDC&S 77)	12
28	Nordische Nächte (FC 62)	6	59	Das Hypnotisier-Spiel (WDC&S 145)	12
29	Heia Safari (U\$ 61)	7	60	Der Supermensch (WDC&S 107)	12
30	Die Geldgeiß (U\$ 36)	7	61	Donaldchens Mondfahrt (WDC&S 44)	13
31	Die letzten Wilden (WDC&S 246)	7	62	Eine haarige Geschichte (U\$ 52)	13
			63	Die letzten Wilden (WDC&S 246)	13



ONKEL DAGOBERT - EINE KARIKATURS



von Ralf Palandt

Zu den Wurzeln des Mediums Comic gehören die Karikaturen. Eine ihrer Formen, die Typenkarikatur, definiert soziale Gruppen durch stereotype ikonographische Kürzel - zum Beispiel: den Professor, den Spießer, den Corpsstudent. Manchmal werden solche Typencharakteristika auch in Comics übernommen. Der Typus "Unternehmer" in den Disney-Comics ist ein plakatives Beispiel dafür.

Der Typus "Unternehmer" in der Karikatur

Franz Schneider zeigt in seinem Buch "Die politische Karikatur" auf, wie Typisierungen vonstatten gehen:

"Die Typisierung bewerkstelligt der Karikaturist manchmal durch Zuhilfenahme bestimmter Attribute. Diese Attribute sind Erkennungszeichen oder zumindest Erkennungshilfen. Die Karikaturisten stellen sich damit in die Tradition der Künstler des Mittelalters, die Heiligengemälde oder Heiligenskulpturen mit Attributen versehen. In der sakralen Kunst waren - und sind bis heute - solche Attribute: bei der Barbara der Turm, bei Georg der Drache und das Schwert, beim Martin der Mantel, beim Florian der Wassereimer, bei der Katharina das Rad, beim Petrus der Schlüssel u.ä."¹

Die Attribute bewirken aber auch eine dauerhafte Bewertung des Typus:

"Bei der Auswertung der Karikaturen ist unbedingt zu trennen zwischen Primäraussage und Sekundäraussage und entsprechend zwischen Primärwirkung und Sekundärwirkung. Erstere wurzelt im aktuellen Anlaß der Karikatur, im 'Thema' also, und ihre Wirkung kann sehr kurzfristig sein. Die Sekundärwirkung hingegen meint die Imageprägende Langzeitfixierung des Unternehmers auf bestimmte Eigenschaften und Bewertungen innerhalb der sich wandelnden Aktualität. Die Sekundäraussagen bleiben relativ konstant innerhalb variabler Themenbereiche. Sie fixieren deshalb jenes Typendesign, dessen Striche zum Zauberkreis werden für die öffentliche Taxierung."²

Franz Schneider konstatiert, die primär wirkenden Elemente des Negativ-Image des Unternehmers kommen aus realen Ereignissen der Zeit, wie der Rheinverschmutzung oder der Arbeitslosigkeit, die sekundär wirkenden Elemente, die in den Kürzeln und Symbolen der Typenfixierung liegen, "also die permanente Reduktion des Unternehmers auf Geldsack und Fettwanst, konserviert einen Popanz, der gerade, weil er so nicht stimmt, durch Veränderung von tatsächlichen Verhalten auch gar nicht veränderbar wäre"³

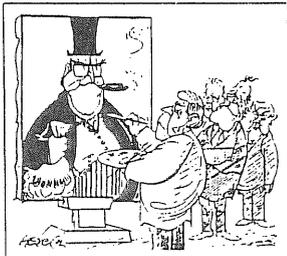
¹ Schneider, Franz. Die politische Karikatur. München: C.H. Beck, 1988. S. 83-84.

² Schneider, Franz. ebd. S. 126.

³ Schneider, Franz. ebd. S. 130.

Jene ikonographischen Kürzel und Symbole, haben sich seit dem 19. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart so gut wie nicht verändert:

- * Dick- bis Fettleibigkeit, Nackenwulste (vor allem seit Olaf Gulbransson und George Grosz)
- * Zigarre in Ludwig-Erhard-Tradition. Zigaretten nur in den extrem seltenen Fällen des Gantentlooks
- * dunkler Anzug oder (früher) Stresemann, Hose oftmals mit schwarz-weißen Streifen
- * gemusterte Krawatte, gelegentlich auch Einstecktuch, Ringe oder Uhrkette
- * weißes Hemd, weißer Kragen und weiße Weste (die Flecken haben oder kriegen kann)
- * schwarze Halbschuhe, lackiert, gelegentlich mit Gamaschen
- * Melone oder zumindest dunkler Hut mit Band; früher Zylinder. Falls unbedeutet, hat der Unternehmer oft Vollglatze oder Stirnglatze
- * Brille (früher auch Monokel oder Zwickel), meist mit großem dunklen Rand, bei Inkrimierungsabsicht auch mit dunklen Gläsern
- * in Angriffs- oder Verteidigungsstellung benützt der Unternehmer als Waffe Schirm, Stock oder Bleistift
- * Aktenkoffer oder Mappe
- * Accessoires: Tresor oder Geldsack, Schlote, Schreibtisch, Mercedes.⁴



"Das neue Feindbild"

Unternehmer-Karikatur (Abb. aus Schneider, Franz. ebd. S. 129)

Anhand dieser Attribute ist der Typus "Unternehmer" erkennbar. Dabei ist der Unternehmer inhaltlich gekennzeichnet als "Buhmann" in den jeweiligen Karikatur-Themen, wie Sozialpartnerschaft im Kleide eines Arm-Reich-Gefälles mit Ausbeutungsakzent, Interdependenz von Politik und Industrie, Umwelt, Arbeitsplatzsicherung, Multis, etc.²

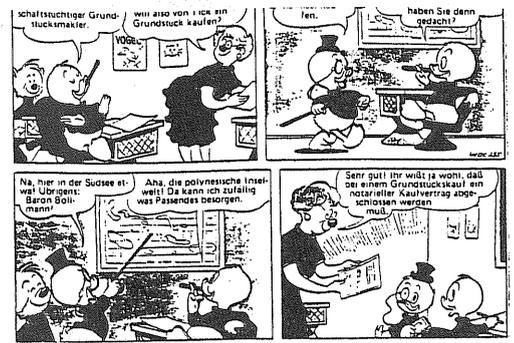
Der Typus "Unternehmer" im Comic

In Disney-Comics finden wir das Typenbild des Unternehmers aus der Karikatur in verschiedenen Formen. Als Typus an sich, zum Beispiel, wenn Tick, Trick und Track im Kindergarten "Unternehmer" spielen. Zu diesem Zweck kostümierten sie sich mit Zylinder, Monokel, Stock und Zigarre.³ Sofort erkennt der Leser an diesem Attributen, wen die jungen Enten darstellen wollen.

¹ Schneider, Franz. ebd. S. 128.

² Schneider, Franz. ebd. S. 122.

³ Dorfman, Ariel/Mattelart, Armand. How to read Donald Duck - Imperialist Ideology in Disney Comic. N. Y.: international general, 1984. S. 32. bzw. Die tollsten Geschichten von Donald Duck Sonderheft Nr. 67. Stuttgart: enapa Verlag, 1981. S. 22.



Tick und Trick spielen "Unternehmer" (Abb. aus Die tollsten Geschichten von Donald Duck Sonderheft Nr. 67. ebd. S. 22)

Wir finden das Typenbild aber auch personifiziert in der Comic-Figur Dagobert Duck (im amerikanischen Original: Uncle Scrooge McDuck). Als skrupelloser, gewinnsüchtiger, Umweltschutz und Arbeitnehmerrechte mißachtender, gutgenährter und geiziger Unternehmer tritt er stets mit Mantel, Zylinder, Zwickel, Stock und Gamaschen auf, hält oft Geldsäcke in Händen und besitzt nicht nur unzählige Tresore, er wohnt sogar in einem, in seinem gigantischen Geldspeicher. Er residiert hinter einem, von Geldsäcken umlagerten Schreibtisch. Und damit nicht genug, in seinem Büro hängt auch noch ein karikaturistisches Portrait, "welches das Urbild eines dicken, Zigarre rauchenden Kapitalisten zeigt"¹.

Dagobert Duck erfreut sich einerseits als "Parodie des Kapitalisten"² großer Beliebtheit³. Daher hat sich die Dresdner Bank das Bild des "erfolgreichen Unternehmers", das er repräsentiert, zu nutze gemacht und setzt die Comic-Figur für ihre Werbung ein.

¹ Kunzle, David. Carl Barks, Dagobert und Donald Duck - Welteroberung aus Entenperspektive. Frankfurt/M: Fischer Taschenbuch Verlag, 1990, S. 29.

² Fuchs, Wolfgang J./Reitberger, Reinhold. Comics-Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1983. S. 252.

³ "Durch Carl Barks wurde vor allem aber Uncle Scrooge (Onkel Dagobert) so populär, daß er zeitweilig Millionenauflagen erreichte. Diese außerordentliche Popularität Scrooge McDucks erklärt sich nicht nur durch das humoristische Potential, das sich aus der Tatsache ergibt, daß er der reichste Fantastatrilionär der Welt ist und seinem Namen auch, wie sein Vorbild bei Charles Dickens, alle Ehre macht. Eine ganz besondere Faszination der Uncle Scrooge-Geschichten liegt darin, daß Scrooge mit Donald und seinen Neffen Huey, Dewey and Louie (Tick, Trick und Track) das Abenteuer nachvollzieht, dessen Schilderung seit jeher die Leser fesselte: Die Schatzsuche!" (Fuchs, Wolfgang J./Reitberger, Reinhold. Comics - Anatomie eines Massenmediums. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1973. S. 58)

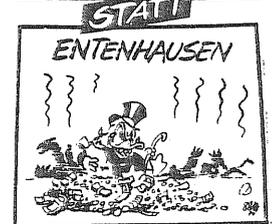


"Ihr persönlicher Finanzplaner"
(Werbefaltblatt der Dresdner Bank, 1993/94)

Andererseits wird in Dagobert Duck der Typus des Unternehmers, wie wir in aus der Karikatur kennen, in übersteigerter Form verzerrt:

"Er ist durch und durch Egoist und gibt auch nicht vor, etwas anderes zu sein. Er fährt los, rafft an sich, was es zu holen gibt, und kehrt wieder nach Entenhausen zurück. Er ist ein Spekulant, der sich historische und nationale Wechselfälle zunutze macht. Im Gegensatz zu Micky Maus bleibt er nie in dem Land, in dem ihm ein Coup geglückt ist, um die Gastfreundschaft eines angeblich dankbaren Volkes zu genießen. (Tatsächlich besteht in der Regel für dieses Volk ja auch kein Grund zur Dankbarkeit.) Selten liegt ihm daran, die Lebensbedingungen der Bewohner eines anderen Landes zu verbessern, und er gibt auch nicht vor, sich für die Sitten fremder Länder zu interessieren. Es reizt ihn nicht, ein Land als solches zu besitzen - es soll lediglich seine Rohstoffvorkommen hergeben."¹

So findet die Comic-Figur Dagobert Duck mittlerweile als neuer Typus Eingang in die Karikatur. Hier steht er nicht mehr als Dagobert Duck, Vertreter eines bestimmten Unternehmerbildes, sondern hier ist er entpersonifiziert als eigener Typus, als gewissenloser Extrem-Unternehmer ausgestattet mit Raffzähnen und haßerfüllten Blick, sein Geld festhaltend, während wegen seiner Profitgier alles um ihn herum zugrunde geht (siehe Abbildung).



Dagobert Duck als Unternehmer in der Karikatur (Abb. aus adimirax. Zeitung der DKP-Hochschulgruppe München, Januar 1988)

¹ Kunzle, David. ebd. S. 34.

Als Typus des überensenen Unternehmers erscheint er auch in der Presse. So zum Beispiel in der Überschrift des Artikels über "Sua Emittenza, Besitzer der drei größten Privatsender und des größten Verlagshauses des Landes (Mondadori/Jahresumsatz mehr als 3,2 Milliarden Mark) sowie Herrscher über 42 Prozent des gesamten Werbemarktes"¹, mit anderen Worten, "den herrschen Mannes Italiens"¹ Silvio Berlusconi, der aufgrund seiner Unternehmerstrategie Anfang 1987 die Aktienmehrheit des maroden Fußball-Vereins AC Milian übernahm: "Onkel Dagobert und das Geschäft mit dem Fußball in Italien"¹.

Literatur

ENTENHAUSENS TIEFER FALL

Der Fall Entenhausen von Botho Bremer

Manche meinen, Juristen wären von Haus aus schon eine rechte Plage, aber richtig lästig würden Sie erst dann, wenn sie versuchten, lustig zu sein. Nach Werken wie "Der Fall Rotkäppchen" oder "Strafakte Faust" war für das Schreiberkollektiv hinter dem vielsagenden Pseudonym Botho Bremer "Der Fall Entenhausen" fällig für eine juristische Prüfung. Die Autoren stützen sich überwiegend, aber nicht ausschließlich, auf Barks-Quellen, wofür sie sich - ungewöhnlich genug - vorab schon entschuldigen. Ihr Quellenstudium ist offensichtlich bemüht, aber lückenhaft. So konstruieren sie eine nach dem Betäubungsmittelgesetz relevante Gold-Abhängigkeit von Dagobert, übersehen aber völlig seine nachgewiesenen pathologische Muskatnußsucht mit den belegten eindeutigen Entzugerscheinungen und Beschaffungskriminalität.

Die Beschreibung des Rechtssystems in Entenhausen vermeidet eine örtlichen Zuordnung, jedoch sind die Verfasser offensichtlich davon überzeugt, daß Entenhausen in Deutschland liegt, da sie fürderhin ausschließlich Normen zitieren, deren Wirkung auf das Gebiet der Bundesrepublik beschränkt ist. Dies beinhaltet ein gerüttelt Maß an Widersprüchen, da man zwar Taten Entenhausener Bürger anhand geläufiger Normen (z.B. Strafgesetzbuch, Waffengesetz, Gentechnikgesetz) anprangert, jedoch geflissentlich übersieht, daß sich Entenhausener Gerichte in ihrem Prozeßgebaren an keinerlei Gerichtsgesetze gebunden fühlen und für die Exekutive beispielsweise eine gemeldete Ruhestörung stärkere kriminelle Energie verkörpert, als ein Einbruchversuch in Dagoberts Geldspeicher. Die ganz einfache Feststellung, daß in Entenhausen andere Gesetze gelten als sonstwo, wird nicht einmal entfernt angedacht. Die Buchschreiber sind derart überzeugt von der Anwendbarkeit deutscher Normen, daß sie sich wohl nicht wundern würden, wenn Dagobert sie wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede (§§185-187 StGB) vor den Kadi zerren würde. Gleiches Recht für alle!

Davon abgesehen begegnet uns einiges Bekanntes und manch Belangloses (Wehrsportgruppe Fieselschweif, Dagobertsche Familienausbeutung, Düsentriebsche Genmanipulationen). Auffällig oft wird Grobian Gans zitiert, wenn auch nicht immer zustimmend.

Es ist immer etwas besonderes, wenn Juristen lustig sind. Wer einen Draht dazu hat und wem auch das Studium der neuen juristischen Wochenschrift ab und zu ein Lächeln auf das Gesicht zaubert, der wird dies Büchlein recht humorig finden können. Die anderen eher nicht.



... Entenhausen - ein Fall für den Kadi

„Äh, stöhn, seufz“, wäre garantiert der Kommentar von Tick, Trick und Track, denn jetzt soll Entenhausen ein Fall für den Staatsanwalt werden. „Donald Duck ist jugendgefährdend“, tönt Jurist Botho Bremer im Büchlein „Der Fall Entenhausen“, Eichhorn Verlag. Die Neffen seien Mitglieder einer paramilitärischen Organisation, dem „Fähnlein Fieselschweif“, und Dagobert ein Wirtschaftsverbrecher und Wucherer.

GALA 4/95

Ärgerlich allerdings ist das Fazit der Schreiber, die ob der vielfältigen Gesetzesüberschreitungen der Ducks eine Freigabe der Entenhausener Schriften im Rahmen des §1 des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften ab 18 Jahren fordern. Dies ist Wasser auf den Mühlen der Dummlichen, die Comics schon immer als Schund verteuft haben und Satire selbst dann nicht erkennen, wenn man sie ihnen intravenös verabreicht.

Man darf sich immer wieder wundern, wer sich heutzutage alles berufen fühlt, etwas über Entenhausen abzuondern. Mit wissenschaftlichem Donaldismus hat das wenn überhaupt nur äußerst gelegentlich zu tun.

Uwe Mindermann

Carl Barks Ölgemälde-Kalender 1995

Haben es die Comics nun endlich geschafft, als Kunstform allgemein anerkannt zu werden? Die nicht mehr abreißende Flut von Sekundärveröffentlichungen in letzter Zeit könnte diesen Eindruck erwecken. Schaut man sich jedoch genauer an, welche Umwege und Verballhornungen nötig sind, um dieses Aufsehen zu erregen, bleibt ein gewisses Unbehagen zurück. Denn die Werkausgaben klassischer Comicserien, wie sie eigentlich im Mittelpunkt des Interesses stehen sollten, werden von den Feuilletons vor wie nach ignoriert. Aber wehe, ein Professor reißt sich populäre Comichelden unter den Nagel, um einen mittelmäßigen Roman aufzupeppen (Frederic Tuten: Tim und Struppi in der Neuen Welt), oder ein Jurist(enteam) dreht eine Comicserie durch die Gesetzbuchmangel (Botho Bremer: Der Fall Entenhausen): die ungeteilte Aufmerksamkeit der Nation ist ihnen gewiß.

So ganz geheuer kann es einem in diesem Zusammenhang auch nicht sein, wenn dem genialen und lange verkannten Comiczeichner und -erzähler Carl Barks genau in jenem Moment allgemeine Beachtung zuteil wird, wo er auch ein stattliches Arsenal an Ölgemälden vorzuweisen hat - als hätte er erst mit dieser Hinwendung zu einer traditionellen Form den Beweis erbracht, wirklich ein Künstler zu sein. Das ist der eine Gesichtspunkt. Warum ausgerechnet diejenigen Leute, die Barks' in Comicform erzähltes Hauptwerk kennen und lieben, und von daher prädestiniert sind, auch seine Ölgemälde (die ja zu einem guten Teil die Fortsetzung des in den Comics Begonnenen mit anderen Mitteln darstellen) richtig zu verstehen und zu würdigen, auf diesen Teil des Barksschen Werkes und das Vergnügen daran verzichten sollten, ist der andere.



SAT.1 TEXT Mo 16.01.95, S. 172 1/2

KULTUR

Taschenbuch

Botho Bremer
DER FALL ENTENHAUSEN

Verstößt Dagobert Duck mit seinem Hang zur Goldschmüffelei gegen das Betäubungsmittelgesetz, sollte die Justiz seinen Hang zu Wucher (§302 StGB) und Betrug (§263 StGB) genauer untersuchen? Ist das "Fähnlein Fie-selschweif" paramilitärisch, möglicher Weise einer rechtsgerichteten Partei zugehörig oder gar eine Sekte? Ist das unten-ohne Daherwatscheln der Duck-Sippe exhibitionistisch? Botho Bremer entlarvt die "unheile Scheinwelt" Entenhausens. Ein Spaß - Nicht nur für Juristen...
Eichborn, **, ** Mark

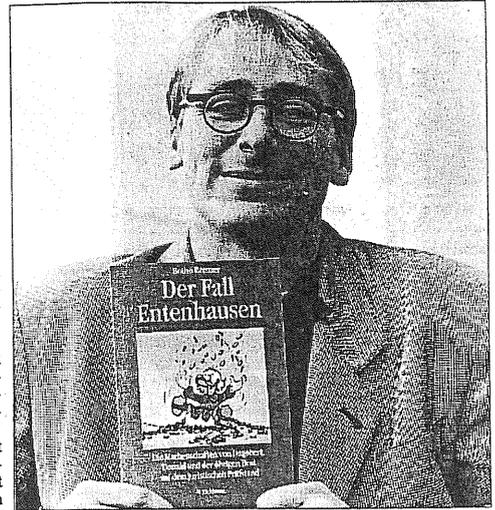
EIN BLICK



Frauke Fischer
Telefon 36 71 515

„Kurz vor der Rente noch in den Knast.“ So bringt Rechtsanwalt Klaus Meier seine juristischen Recherchen im „Fall Entenhausen“ auf den Punkt. Donald Duck, erfolgreiche Comic-Figur aus dem Hause Walt Disney, muß sich im Jahr seines 60. Geburtstags wegen etlicher Strafdelikte vor Gericht verantworten – wenn es nach Regierungsrätin Susanne Schnatmeyer, Richter Ansgar Fischer und Klaus Meier geht. Unter dem Pseudonym Botho Bremer hat das Juristentrio Dagobert, Donald und ihre Machenschaften unter die Lupe genommen und die Ergebnisse im Buch „Der Fall Entenhausen“ nun (rechtzeitig zum vielversprechenden Weihnachtsgeschäft) veröffentlicht. Das Ergebnis ist furchtbar.

Wer hat sich bisher schon Gedanken darüber gemacht, daß die Enten mit den entblößten Unterleibern des Exhibitionismus angeklagt werden könnten? Dagobert, goldscheffelnder Onkel, macht sich zudem des Diebstahls unter Anverwandten (er beklaut seine lebenswerten Neffen Tick, Trick und Track) schuldig. Für Klaus Meier ist es nicht das erste Mal, daß er in geliebten Idolen der Populärkultur kriminelle Energie aufdeckt. Die „Strafakte Faust“ und den „Fall Christkind“ hat der 30jährige bereits vorgelegt. Mit Erfolg. Ein Jurist hat neben aufklärerischen Zielen schließlich auch den Ruhm und das Klingeln der eigenen Kasse im Kopf. Das nächste Projekt wird deshalb nicht lange auf sich warten lassen.



Den kriminellen Enten ist er auf die Schliche gekommen: der Bremer Rechtsanwält Klaus Meier. Foto: Jochen Stoss

eingesandt von Gary Gearloose

Vergnügen kann der unlängst erschienene "Carl Barks Ölgemälde-Kalender 1995" (Detlef Giesler Verlag, Lüneburg 1994) in der Tat bereiten, sogar eine ganze Menge. Für ihr Pilotprojekt konnten die Herausgeber aus dem Vollen schöpfen – einem in über zwanzig Jahren zusammengekommenen Bestand von knapp 150 Barks-Disney-Ölbildmotiven. Es blieb lediglich die Qual der Wahl zwischen All-Star-Gemälden ("A 1934 Belchfire Runabout"), Öl-Versionen klassischer Geschichten ("Dubious Doings at Dismal Downs", nach "The Old Castle's Secret"), oder jahreszeitlich passenden Motiven ("Snow Fun" für Dezember). Viele der zwölf im 1995er Kalender abgedruckten Bilder erfüllen sogar mehrere der genannten Kriterien gleichzeitig und zählen zum Schönsten, was Barks gemalt hat. Zukünftige Jahrgänge (wenn sie denn – was sehr zu hoffen ist – erscheinen werden) dürften es schwer haben, noch einmal eine so gelungene und mitreißend schöne Bildzusammenstellung vorzulegen. Auch der Preis des Kalenders erscheint angesichts des über A3 großen Formats nicht überzogen (All impressions to the contrary, I'm a very nice guy. I trust everybody until they give me reason not to). Selbst die signierte Ausgabe kostet weniger als bisher eine einzige Barks-Disney-Mini-Litho. Mehr gibt es zu dem Kalender eigentlich nicht zu sagen.

Wäre da nicht Andreas Platthaus, der im letzten Donaldist (Nr. 90, S. 61) schwere Vorwürfe gegen den Kalender, seine Herausgeber und gar gegen Carl Barks selbst erhoben hat, dessen als Handschrift-Faksimile überliefertes Kalender-

I am pleased and proud that my long wish of having my paintings published in calendar form has come to pass in this beautiful calendar.

I wish everybody good luck for every month of the year 1995.

Vorwort von Platthaus erst unvollständig zitiert ("blablabla"), dann absichtlich falsch übersetzt wird ("Nie, niemals war Carl Barks mit größerer Genugtuung Zeichner..."). So bastelt man sich Sündenböcke. Gedanken darüber, was aus dem Grundsatz des Nichtkommerzialisierung des donaldistischen Anfangsjahre geworden ist, kann man sich durchaus machen. Dazu reicht es aber nicht, den aus der Donaldistenszene hervorgegangenen Herausgebern des Ölgemälde-Kalenders schlimme Dinge zu unterstellen. Sie sind weder die ersten, noch die einzigen Donaldisten, die mit Donald Duck nun auch professionell zu tun haben. Vor ihnen gab es, um nur einige zu nennen, Zeichner (Reiche, Gulbransson, Schröder), freie und feste Ehapa-Mitarbeiter (Strzyz, Grote, Eiden), und Journalisten wie Machatschke, Bahnert oder Andreas Platthaus selbst.

Daß es neben einer Mehrheit von Amateur-Donaldisten, denen ihr Hobby niemals weltlichen Lohn einbringt, diese Minderheit von Profi-Donaldisten gibt (wie ich sie einmal nennen will), die nun mit der individuellen Vermarktung (häufig genug in Wahrheit kollektiv zusammengetragener) donaldistischer Erkenntnisse Geld und professionellen Ruhm erntet, ist und bleibt eine Belastungsprobe für die Gesamtheit der Donaldisten. Nachdem wir es jedoch zuvor viele Jahre ausgehalten haben, daß auf professioneller Seite desinteressierte und wenig kompetente Leute mit Donald Duck umgingen, sollte das Nachrücken kompetenter und engagierter Leute wirklich keine unlösbaren Probleme bereiten. Sehr viel hängt aber vom Umgangston der Profi-Donaldisten beim Kontakt mit den Amateur-Donaldisten ab. Starallüren, Hochnäsigkeit, Heimlichtuerei und Bauernschläue können da allerdings Wunden reißen, die nur schwer wieder heilen.

Die Zusendung von Prospektmaterial seitens der Barks-Ölgemäldekalender-Macher hat mich ungefähr ebenso tief getroffen wie das "Tock Tock"-Kundenmagazin von Ehapa: nämlich überhaupt nicht. Daran geht der Donaldismus weiß Düsentrieb nicht zugrunde. Auch Platthaus' sporadische kommerzielle Veröffentlichungen zu Donaldismus-varianten Themen, wie dem Barks-Besuch (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 6. 94), dem zehntausendsten Micky-Maus-Heft (F.A.Z. vom 14. 4. 94), seine Mitarbeit an Helneins "Wer ist Carl Barks" oder selbst seine ellenlange "Betrachtung über die Entwicklung des Comic-Markts" mit bewundernden Auflistungen der Verkaufserlöse einer Comicauktion bei Sotheby's (22.500 Dollar für eine Onkel-Dagobert-Porzellanfigur, "um so erstaunlicher, als die Figur erst vor zwei Jahren in limitierter Auflage von immerhin 100 Stück hergestellt und für 5000 Dollar verkauft worden war und eine restaurierte Transportbeschädigung aufwies" - Originalton Platthaus, F.A.Z. vom 4. 9. 93), ja selbst solche Veröffentlichungen finde ich zu ertragen, nicht jedoch Platthaus' Feierabend-Rolle als oberster Tugendwächter.

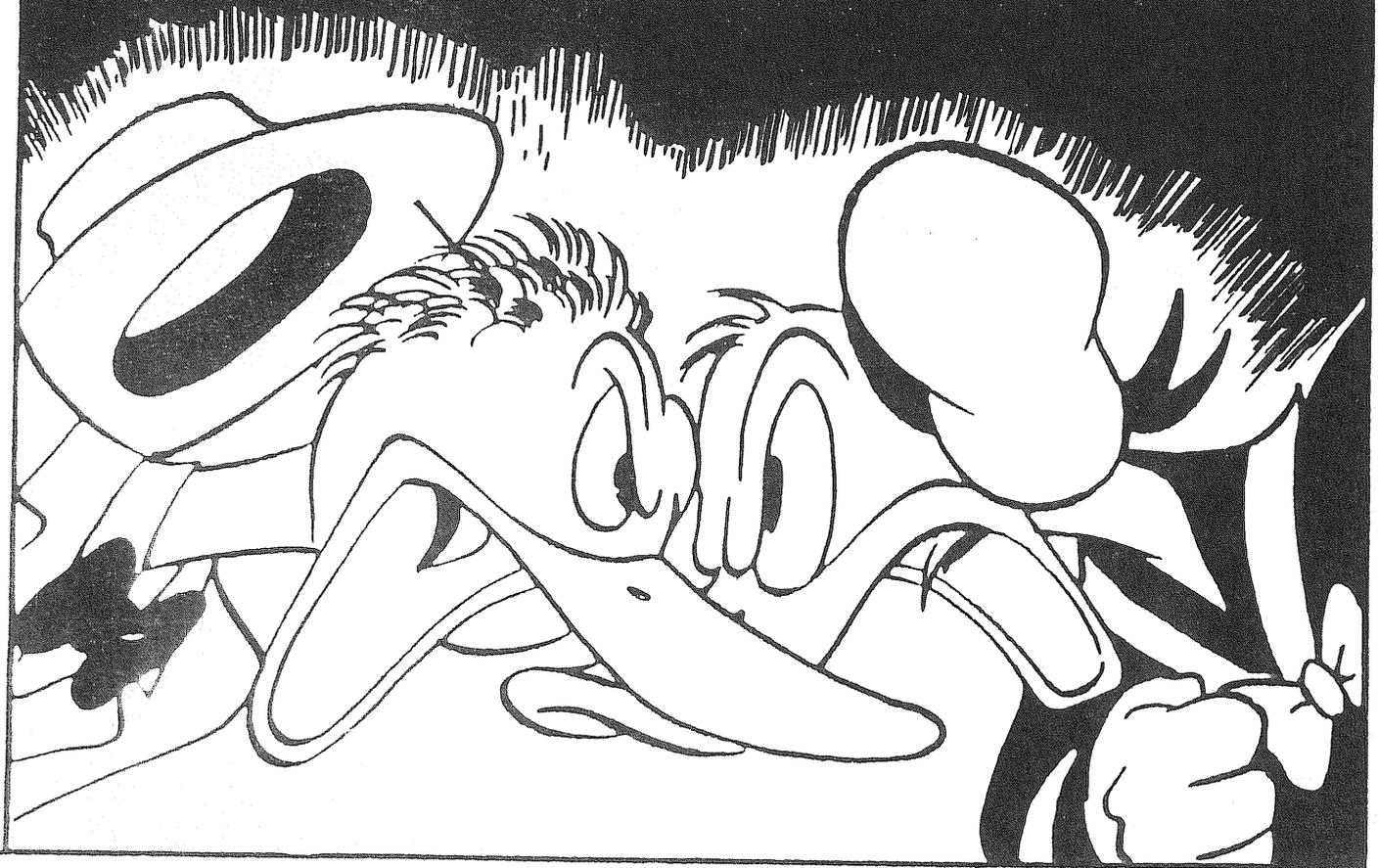
Der 25. Oktober 1994 war für mich ein Tag wie viele andere; traurig fand ich hingegen den 13. März 1994, den langerwarteten Tag der Eröffnung der ersten Barks-Ausstellung der Welt in Hannover: trotz Beteiligung mehrerer Profi-Donaldisten war dieser Termin nicht an die Amateur-Donaldisten weitergegeben worden (Motto "es steht ja sowieso in der Zeitung" - so fing es mit dem Ende der Beatles auch an). Noch trauriger jener unbekannt Tag, als der erste Profi-Donaldist die Termine des Barks-Besuchs erfuhr und den Daumen drauf hielt... Es hätte nicht sein müssen, daß Barks in Stuttgart hauptsächlich von der örtlichen Schickeria empfangen wurde (vgl. Platthaus, F.A.Z. vom 29. 6. 94), statt von seinen Fans... Auch darüber wird in Lübeck vielleicht einmal zu reden sein, und nicht nur über die Frage, ob die Herausgeber des Barks-Ölgemälde-Kalenders das eine oder andere Tabu gebrochen haben.

Stefan Schmidt

DIE SCHWIEGERMUTTER ALLER SCHLACHTEN

Die Ehrenpräsidenten des EMA präsentieren:

ROCKY VI : DAS MUNDWERK DER PLAPPERKRÄHE



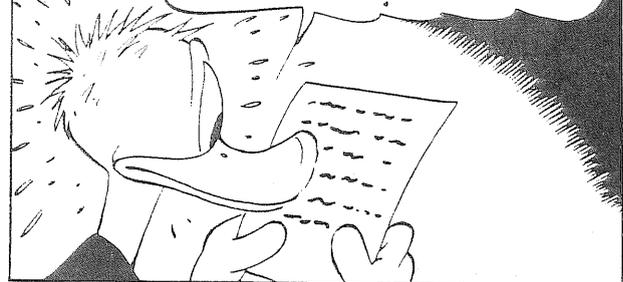
ABER LAUT UND DEUT-
LICH, WENN ICH
BITTEN DARF.

WOLLEN WIR
DIE EHREN
NICHT GÜTLICH
TEILEN?



...BEI BERÜCKSICHTIGUNG MINIMALER
DENTALHYGIENISCHER PARODONTOSE-
PROPHYLAXE NACH TIBERIUS ...

OH GOTT!



NIMM DIES,
SCHÄNDLICHER
SCHREIBERLING!



SCHLUCK!
(KUBISTANISCH)



1. April 1995
KONGRESS
LÜBECK

Das BKA der D.O.N.A.L.D. präsentiert die ersten donaldistischen Leistungsnachweise der Kandidaten auf eine Mitgliedschaft. Gerlinde Margreiter und Peter Bleiziffer aus Salzburg bereichern das donaldistische Theater um ein Dramolett, das nach alsbaldiger szenischer Umsetzung heischt, Stefan Lohkamp aus Wuppertal belebte durch die Gründung eines lokalen Stammtisches das donaldische Dasein in der bergischen Metropole und Ulrich Rang aus Ludwigsburg ergänzt durch seinen vorliegenden Forschungsbeitrag die Diskussionen um Lage, Historie und Ökonomie Entenhausens um ebenso provokante Thesen wie die bisherigen medizinischen Urteile über das Gesundheitssystem der Gumpenstadt - ein Musterbeispiel erfrischender donaldischer Wirkköpfigkeit. In die Textgestalt aller Beiträge wurde nur bei offensichtlichen Irrtümern eingegriffen, um die Authentizität zu wahren. Alle vier Bewerber sind aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen mittlerweile in die Organisation aufgenommen worden.

- Der Amtsvorsteher -



Gerlinde Margreiter und Peter Bleiziffer:

Herr Bleiziffer kauft seinem Neffen ein Micky Maus-Abo und tritt mit mir in die D.O.N.A.L.D. ein

Gerlinde (im folgenden kurz G. genannt): Wenn Du Dir nicht bald eine vernünftige Erklärung einfallen läßt, warum Du Mitglied der D.O.N.A.L.D. werden möchtest, werde ich den Brief des Befragungsamtes alleine beantworten. Einen Versager wie Dich können die dort sowieso nicht brauchen.

Peter (im folgenden kurz P. genannt): Für mich ist das einfach: Ich stehe auf dem Boden der Freiheitlich Donaldistischen Grundordnung und bin völlig unbescholten. Der Vollbesitz der geistigen und körperlichen Ehrenrechte wird von den Donaldisten nicht verlangt. Es haben dort also auch Kleine und Häßliche eine Chance, wenn sie reinen Herzens sind.

G.: Rhabarber, Rhabarber.

P.: Ich glaube, daß ich dort einen Platz finde, wo ein Mann noch ein Mann ist und daß diese gescheiten Leutchen meine überragenden Talente erkennen werden und zu würdigen wissen.

G.: Hör auf mit dem Gefasel.

Ich will Mitglied der D.O.N.A.L.D. werden, weil ich Anhängerin des Donaldismus bin und mich im Kontakt mit Gleichgesinnten erbauen und weiterbilden möchte. Außerdem muß das Entstehen einer reinen Männerwirtschaft mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden, notfalls auch mit den uns nicht zur Verfügung stehenden Mitteln.

P.: -!

G.: Stell Dir vor: Kongresse, Geburtstagsfeiern, Zeremonien. Zugang praktisch zur ganzen Literatur! Rein theoretisch könnte ich sogar Maikönigin werden oder sonstwas Bedeutendes für die Gesellschaft leisten.

P.: In Wirklichkeit strebt ihr Frauen nur nach der Macht. Jetzt wollt ihr sogar die D.O.N.A.L.D. infiltrieren. Sie werden Dich als eine feministische Spionin enttarnen!

Donaldist kann man nicht einfach werden, das bedarf bereits frühkindlicher Prägung.

Was zum Beispiel, um mit einer bemerkenswerten Persönlichkeit zu beginnen, mich betrifft, so habe ich donaldisches Gedankengut praktisch schon mit der Muttermilch eingesogen. Ich glaube mit drei,

das muß also 1958 gewesen sein. bekam ich mein erstes Micky Maus-Abo. Meine Mutter und meine Oma haben mir stundenlang vorgelesen und die Bilder gezeigt. Bis dann das nächste Heft kam, konnte ich die Texte zu den Bildern schon auswendig. Ich wollte dann unbedingt ganz rasch lesen lernen, um auch ohne Führer durch diese Wunderwelt gehen zu können.

Das gehört tatsächlich zu meinen allerersten Kindheits Erinnerungen: Der Stein der Weisen und dieser kleine, geheimnisvolle Mann mit dem langen Bart und den runden Brillen. Das Labyrinth mit dem Minotaurus und der Faden der Ariadne. Ich bekomme heute noch Gänsehaut, wenn ich daran denke, wie das kleine Schiff gegen die hohe See kämpft, irgendwo südlich des Kaps der Guten Hoffnung, und dann ein Blitz Donalds Salami in Scheiben schneidet, ein wahres Menetekel, bevor dann, düster und majestätisch zugleich, der "Fliegende Holländer" am Horizont auftaucht. Daß er immer gegen den Wind segelt, das wußte ich schon im Vorschulalter, dafür habe ich keinen Richard Wagner gebraucht.

So ist die große Welt jede Woche in unser bescheidenes Häuschen gekommen, und meine beflügelte Phantasie wurde reichlich entschädigt für die Reisen, die wir uns nicht leisten konnten. Donald war mein erster Freund, und er zeigte mir das Meer, den Dschungel und die römischen Ruinen.

G.: Das ist wirklich toll. Um das beneide ich Dich.

Mein erster Kontakt mit der Welt der Enten war auch in früher Kindheit, aber nicht so lustbetont, eher im Gegenteil. Meine Spielkameraden haben nämlich Ducky zu mir gesagt, und das hat mich geärgert, weil sie sich dabei über mich lustig gemacht haben. Woher das kam und was es bedeutete, habe ich erst später verstanden.

Als ich dann richtig in Kontakt kam mit dem Barks-Universum, habe ich dessen Hauptstadt bevorzugt. Dieses Entenhausen ist ja tatsächlich ein unglaublich exaktes Abbild unserer Städte und unserer Gesellschaft. Es scheint, daß Barks nicht nur Salzburg und seine Spitzen der Gesellschaft gekannt hat, sondern auch alle unsere Freunde und uns zwei natürlich sowieso. Das ist das wirkliche Leben, und für mich ist Donalds Haus aufregender als "das Haus der Geheimnisse" und Entenhausen näher als "die Stadt unter dem Meer".

P.: Wir müssen jetzt aufhören, Geschichten zu erzählen, sondern die vom donaldischen Inquisitionsamt irgendwie von unserer ideologischen Linientreue überzeugen. Sonst nehmen die uns nie als Mitglied auf. Ich erkläre das einmal am Beispiel von mir selbst. Ich hege und pflege donaldisches Ideengut.

Ich lese regelmäßig donaldische Literatur.

Ich besitze so und so viel Meter Donald-Hefte und so und so viel Kilo einschlägige Literatur und viele wichtige Filme. Für mein Bekenntum berufe ich mich darauf, daß ich fünf Donald-Anstecknadeln besitze, die ich auch in der Öffentlichkeit trage. Außerdem bin ich sogar missionarisch tätig, indem ich seit über zehn Jahren unseren Neffen mit einem Micky Maus-Abo, weiter mit donaldischer Literatur und Filmen versorge und ihn schlußendlich bekehrt habe, obwohl er in einem Alter ist, in dem man den Kontakt mit dem donaldischen Universum meist schon abgebrochen und noch nicht wieder aufgenommen hat.

Was hast Du vorzuweisen?

G.: Ich bin Besitzerin einer nicht unbeträchtlichen Sammlung donaldischen Kulturgutes, deren Inventar an dieser Stelle aufzuzählen, mich nur meine natürliche Bescheidenheit hindert. Daß ich nicht anstehe, mich zum Donaldismus zu bekennen, sieht man an meiner stadtbekannteren Autonummer DUCK 1, die ich wegen der Klarheit der Aussage der "richtigen" 313 vorgezogen habe. Wir sind aber immer noch auf dem völlig falschen Weg. Eine Behörde wie das BKA interessiert sich nicht für unsere unmaßgeblichen Ansichten über die Welt oder für unsere spießigen Lebensgewohnheiten. Man will wissen, warum wir Mitglied der D.O.N.A.L.D. werden wollen, und wir müssen endlich anfangen, diese Frage zu beantworten. Es ist ja schließlich eine klare und einfache Frage, auf die es auch eindeutige Antworten geben müßte. Ich schlage vor, daß wir unsere Antworten nach folgendem Mustersatz formulieren: "Ich möchte Mitglied der D.O.N.A.L.D. werden, weil..."

P.: Genial!

G. und P. im Chor: Ich möchte Mitglied der D.O.N.A.L.D. werden,

G.: weil Salzburg in Wirklichkeit Entenhausen ist.

P.: weil ich als Kind gerne Fieselschweifling geworden wäre.

G.: Weil ich als Kind gerne Kohlmeise gewesen wäre.

P.: weil ich hoffe, daß man meine überragenden Fähigkeiten erkennen und mir pfundweise Orden verleihen wird.

G.: weil ich hoffe, daß ich durch Kontakte mit Gleichgesinnten meinen donaldischen Horizont erweitern kann.

P.: weil ich hoffe, bedeutende Beiträge auf dem Gebiet der Duck-Forschung leisten zu können.

G.: weil ich hoffe, als Mitglied einer weltumspannenden Organisation leichter einen Beitrag zur Verbreitung und Förderung donaldischen Ideen- und Kulturgutes leisten zu können, als auf mich allein gestellt.

P.: weil ich hoffe, daß die Teilnahme an donaldischen Veranstaltungen und Verlustierungen etwas Freude in mein trübes Leben bringt.

G.: weil ich Maikönigin werden möchte.

P.: weil ich hoffe, mich donaldisch weiterzubilden und weiterentwickeln zu können.

G.: weil ich an Kongressen teilnehmen möchte.

P.: weil ich den besseren Zugang zu donaldischer Literatur nützen möchte.

G.: weil es Zeit wird, daß die Fackel des donaldischen Feuers endlich auch nach Österreich getragen wird.

P.: weil ich Donaldist bin.

G.: weil ich eine Ente bin.

Ulrich Rang

Der Seitenzahnbereich des verböhmerten Pfälzers

Donaldistisches Essay, niedergeschrieben zum Zwecke der Aufnahme in die Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus, kurz D.O.N.A.L.D.

Ich widme dieses Essay meiner einzigen Liebe, Oma Duck. Daß diese Liebe aufgrund anatomischer Fakten platonisch bleiben muß, bedauere ich sehr; bin aber zugleich zufrieden, durch eben diese Geschlechtslosigkeit Omas im anatomischen Sinne mit dem Strafgesetzbuch im Sinne einschlägiger Paragraphen nicht in Konflikt zu geraten. (Bevor ich nun meine Arbeit zu Papier bringe, erlaube mir das erlauchte donaldistische Aufnahmegremium im Zusammenhang mit der erfolgten Widmung noch einen Denkanstoß zu Omis [liebe, liebe Oma Duck!] Verharren in immer gleich hohem Alter bei bester Gesundheit: Könnte die Tatsache, daß Omilein, seit ich sie kenne und liebe, Elektromobil fährt und - das nur nebenher - ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus war, erklären, daß sie deshalb nicht von uns geht, weil ihr Kohlenmonoxyd-, Kohlendioxyd- und Rußemissionen ihres Autos erspart geblieben sind und erspart bleiben, zumal ihr Häuschen, das im Grünen liegt, von Emissionen Dritter nur peripher tangiert wird und ihre Autofahrten in die City Entenhausens als außerordentlich selten zu bezeichnen sein müssen? Auch die Fragestellung gebe ich zum Lösungsversuch frei.)

1. Thema: Versuch einer Ortung von Entenhausen/U.S.A anhand der Entenhausener Währung, des Talers.

In den Vereinigten Staaten von Amerika, abgekürzt U.S.A (vom englischen, in den Vereinigten Staaten von Amerika unterschiedlich stark dialektisch phonetisierten United States of America) ist als Zahlungsmittel der Dollar

(1 Dollar = 100 Cents) im Umlauf. Es ist historisch bewiesen, daß sich das Wort Dollar vom deutschsprachigen Wort TALER ableitet.

Dieses Wort Taler (früher Thaler) hat seinen Ursprung in dem Wort Joachimsthal, welches einem Ort im seinerzeit deutschsprachigen Böhmen seinen Namen gab. (Anmerkung: das Auftauchen von Donald Duck und Entenhausen in der Weltliteratur und das Stattfinden des Zweiten Weltkrieges mit seinen geographischen Folgen für Europa und damit das Umbenennen von Joachimsthal in die tschechische Sprache passen in das Konzept meines Essays, da die historische Zeitenabfolge stimmt. Von der tschechischen Währung, der Krone, wäre keine Conclusio in meinem Sinne möglich gewesen.) Vor ca. 200 Jahren zogen Pfälzer Bürger nach Amerika (im folgenden so genannt) und ließen sich in Pennsylvania nieder: die Amish People, die heute noch ein Sprachgemisch von vorwiegend Deutsch, pfälzischen Dialekten und Amerikanismen zur gegenseitigen Verständigung benutzen. Auch sind sie für ihre konservativ-historische Haltung, nicht zuletzt in bezug auf ihre Kleidung bekannt.

Wenn man davon ausgeht - und ich tue das! -, daß seinerzeit wegen der schlechten sozialen Verhältnisse viele Böhmen (auf französisch Bohémiens, gleichbedeutend mit liberalen, künstlerischen und leichtlebigen Geschöpfen) den Weg in die Pfalz gesucht und gefunden haben (und hier nenne ich pars pro toto Joachimsthal und Oggersheim) und diese Böhmen - als sparsam bekannt - ihre Währung, den Taler (nunmehr ohne h) im Sparstrumpf mitbrachten und in der Pfalz als Währung einbrachten, so wäre hiermit zumindest der Beweis erbracht, daß in der Pfalz der Taler zur Währung wurde. Zumindest bei Enten und Gänsen.

Bei meinen zahlreichen Forschungsreisen zwischen Joachimsthal (nunmehr ohne h) und Oggersheim sind mir zahllose Enten und Gänse begegnet. Man darf somit mit Fug (von mir aus auch mit Recht) davon ausgehen, daß dies seßhaft gewordene Artgenossen der Pfalzwanderer waren und sind. (Ich stelle auch den Begriff Völkerwanderung anheim) Im übrigen: Stichwort Bohémien.

Wenn es sich bei Donalds Vetter Gustav Gans nicht um einen solchen Bohémien mit den oben angeführten Eigenschaften handelt, dann weiß ich nicht...

Gustav Gans sollte somit die ethnologische Lücke zwischen dem böhmischen Land, der Pfalz und Amerika schließen.

Somit sind seinerzeit - wohl auch aus sozialen Gründen - verböhmerte Pfälzer nach Pennsylvania ausgewandert und haben ihre Währung dort eingebracht.

Es wurde vorhin erwähnt, daß die Amish People, hier ein Synonym für Amish Ducks, gestern wie heute vor allem in der Kleidung dem Konservatismus frönen. Dies ist meinen Erachtens der letzte Beweis (siehe Donalds u.a. konservative Kleidung. Typisch: der altmodische Matrosenanzug): Entenhausen liegt in Pennsylvania.

1. a Nachtrag zum Thema

Historikern bleibt die Aufgabe vorbehalten, einen verwandtschaftlichen Zusammenhang - eine Sensation! - zwischen Donald und dem regierenden Bundeskanzler nachzuweisen, auch wenn dies heute, hier und an dieser Stelle aufgrund der verschiedenen Kopfformen (hic: Birne) schwierig werden wird.

Zum anderen: Die Kohlsche Phonetik bietet sich eindeutig als Parallele zum Duckschen Quaken an. Sonogrammbeflissene Wissenschaftler könnten hier einerseits die sicherlich eindrucksvolle Lücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und andererseits zwischen Politikerwelt allgemein und Tierwelt schließen.

2. Anriß a: Lösungsangebot für das bislang ungeklärte Phänomen Donalds zeitloser und unbegrenzter Jugend

In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts hatte Donald Duck das objektive Pech, das, wie wir gleich sehen werden, subjektiv uneingeschränkt als Glück bezeichnet werden muß, einen unvorhergesehenen mittelfristigen Aufenthalt in einer Wildnis mit urwaldmäßigem Charakter durchstehen zu müssen. Es blieb in dieser Zeit nicht aus, daß sich das Nahrungsangebot verknappte, zumal wir leider davon ausgehen müssen, daß es ekelerregende Säugetiere vor allem im Urwald gibt, die wiederum Enten ohne Überlegen wie selbstverständlich als Nahrung betrachten. Insofern war aufgrund gebotener Vorsicht auch der Radius des Nahrungssuchbereichs eingeschränkt.

Wir alle wissen, daß Donald Duck seinerzeit über einen längeren Zeitraum BANANEN zu sich nahm und zwar in jeder Zubereitungsform: Zwar bald mit Abscheu, aber wie wir gleich sehen werden zu seinem immensen Vorteil: Lebensmittelchemiker, Ärzte und Ernährungsphysiologen können bezeugen, daß Bananen überdurchschnittlich viel Kalium enthalten. Kalium ist als Herznahrung bekannt, das gut funktionierende Herz durchblutet das Gehirn mehr als ausreichend. Ein gut durchblutetes Gehirn, ebenso wie ein gut durchbluteter Entenkörper altert so gut wie nicht.

Das Geheimnis ewiger Jugend?!!!

2. a) Anmerkung I: "La Tour d'Argent"

In Paris/Frankreich gibt es ein Restaurant obigen Namens, welches sich erfrecht, u.a. "Enten in eigenem Blut" den Menschen als Speise anzubieten. Abgesehen davon, daß schon die Tatsache, daß Menschen Geschöpfe, die ihnen (siehe Walt Disneys Werke) intellektuell haushoch überlegen sind, nur aufgrund ihrer körperlichen Überlegenheit verspeisen, wird insbesondere jeder Ente, die im eigenen Blut serviert wird, ultimativ die Chance zur ewigen Jugend genommen.

Zugegeben: Auch nicht im eigenen Blut zubereitete Enten haben eine gegen Null tendierende Lebenserwartung. Aber hier geht es doch um das Prinzip!

3. Anriß b: Vermutungen über das anatomisch-visuelle Problem des ausschließlichen Sichtbarwerdens vor allem des Seitenzahnbereichs bei Donald (und seiner Verwandtschaft) bei der Ausführung des Zähnefleischens, vor allem im emotionalen Zustand der Wut, des Haßausbruches, selten aber auch bei Angst und Unsicherheit, allgemein bei deutlichem Sichtbarwerden des oben genannten Seitenzahnbereiches

Bei diesem zweiten und letzten Anriß will ich mich darauf beschränken - wie der Titel schon sagt -, Vermutungen zu äußern und dieselben in den Raum zu stellen.

Zwar selbst Zahnarzt, sollten sich doch Tierzahnärzte, spezialisiert auf Enten und Gänse, dringlich diesen Fragen zuwenden:

Ist bei diesem Phänomen Illusion im Spiel?

Ist Dagobert Ducks Geldspeicher ein Atomreaktor (natürlich perfekt getarnt: Dagobert hat ja die Mittel)?

Ist dies ein diabolisches Vergnügen des alten Mannes, die interessierte Umwelt zu seinem Amusement an der Nase herumzuführen, indem dieser getarnte Reaktor Laser emittiert, der nur Seitenzahnpräsenz vorgaukelt?

Wäre dem so, müßten natürlich kompetente Wissenschaftler, nämlich Entenzahnärzte, Physiker, meinethalben auch Politiker und Bürgerinitiativen einen Arbeitskreis bilden, um ein Ergebnis zu erzielen, das unmittelbar nach Erzielen desselben zwecks Befassung und Tätigwerden der UNO oder wenigstens dem Entenhausener Bürgermeister zur Kenntnis gebracht werden müßte.

Anmerkung II: "PS" (lat.: Postscriptum, auf deutsch: Nachschrift)

Oder sind den Bewohnern von Entenhausen aufgrund fehlender, mangelnder oder zu seltener Zahnpflege bzw. wegen des aufgrund falscher Informationen der Entenzahnärzte ausschließlichen Reinigens des Seitenzahnbereichs entweder

1. alle Frontzähne ausgefallen oder

2. dieselben so kariös und daher schwarz und unsichtbar?

Wir bieten den Betroffenen einen erstklassigen Gesundheitsminister an: SEEHOFER ab nach Amerika! Die Enten brauchen Dich!

ENDE

(Bereits kurze Zeit später erreichte das BKA eine weitere Stellungnahme von Ulrich Rang, die wegen der erstaunlichen Nähe zum vorhergehenden Beitrag nicht als Leserbrief, sondern an dieser Stelle veröffentlicht wird.)

Also wirklich:

Da gibt man sich Mühe, theoretisch und praktisch (Forschungsreisen) die Existenz Entenhausens in Pennsylvania (U.S.A) unwiderlegbar zu beweisen und Betisen wie das angebliche Existieren Entenhausens in einem anderen Universum gnadenlos zu widerlegen, - ZACK - und schon wird man im "Wüstenwastel" No. 3, Seite 34/35 durch einen gewissen Herrn v. Storch, auch wenn er Mathematiker und gottseidank ehemaliger Donaldist ist, der glaubt, durch die Affinität seines Namens zum geliebten Federvieh sich dieses oder jenes Ungereimtes herausnehmen zu dürfen, zum Kretin abgestempelt. Wenn auch in übertragenem Sinn posthum oder besser post-donaldistisch.

NEIN!

Die Lehrsätze der Thermodynamik und die Energie- und Masseerhaltungsgesetze konnten zwar von Einstein nicht (oder doch?) widerlegt, aber zumindest RELATIVIERT werden!

Daher auch die Bezeichnungen

a) spezielle und

b) allgemeine RELATIVITÄTSTHEORIE.

35 Alles relativ, oder was?

Übrigens, selbst der unblutigste oder blutigste Laie kann bei Lesen der betreffenden Formel

$$e = mc^2$$

(Energie gleich Masse mal dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit), die durch Versuche untermauert wurde, die beweisen konnten, daß schnell bewegte oder beschleunigte Körper langsamer altern als in Ruhe Verharrende, feststellen, daß die griechische Weisheit: panta rei heute noch aktuell ist. Will heißen: Physik ist nicht mehr Physik. Oder: Mathematik ist nicht mehr die Mathematik von früher, Herr v. Storch!

Nieder mit Newton und Konsorten (Euler u.a.)!

Es lebe Einstein.

Und Stephen Hawking!

V. Storch erklärt uns für dumm, indem er das von Hawking (zwar von Einstein lediglich postulierte) erstmals ernstzunehmende Raum-Zeitkontinuum eingangs scheinheilig erwähnt, gleichwohl vergessend, das ANDERE SCHLAUER sind.

Ihm ist wohl entgangen, daß Hawking in seinem Buch "Eine kleine Geschichte der Zeit" auf Seite 104 schreibt, daß die beiden amerikanischen Forscher chinesischer Abstammung Tsung-Dao Lee und Chen Ning Yang bereits 1956 (!) voraussagen konnten und im gleichen Jahr von ihrem Kollegen Chien-Shiung Wu durch eine Versuchsreihe, die im gleichen Buch auf Seite 105 näher beschrieben wird, bestätigt wurden, daß "die Symmetrie P der schwachen elektromagnetischen Wechselwirkung für Teilchen und" - aufgepaßt! - "Antiteilchen nicht in Frage kommt..." (Über die Symmetrie C, P und T möge man auf Seite 104 Absatz 2 nachlesen, desgleichen auf Seite 141/142 von Hawkings Buch "Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit"). UND WAS WILL UNS DAS SAGEN?

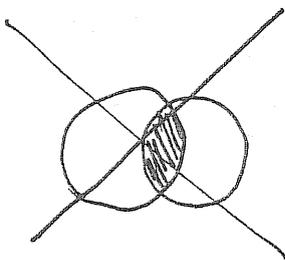
Daß nämlich die Tatsache, daß o.a. schwache Wechselwirkung für "unterschiedliche", jawoll! unterschiedliche Entwicklungen im Universum und: jetzt kommt's: für das

REAL EXISTIERENDE SPIEGELBILD

des Universums sorgt!

Nonsens mit junkten und disjunkten Universen, bei denen die Schnittmenge des DUCK-Universums und "unseres" Universums "der von uns erlebte Teil des DUCK-Universums" wären.

Also:



Der geneigte und wie ich über v. Storch empörte Leser erlaube mir hier eine Zwischenbemerkung:

Hawking gibt vor, an progredienter Muskeldystrophie zu leiden. Unverkennbar verleiht ihm diese - ich maße mir an zu sagen - angebliche Krankheit eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit DONALD DUCK.

Wäre also Hawking allerdings wirklich DONALD DUCK, dann allerdings, Herr v. Storch, müßten wir uns zusammensetzen, zusammenlegen und Hawking alias DUCK (DONALD) aufsuchen und die Wahrheit herausfinden.

GLEICHWOHL IST DER GEGENWÄRTIGE WISSENSCHAFTS-STAND:

Dank Teilchen und Antiteilchen gibt es lt. Hawking ein Universum und ein Spiegeluniversum, die durch die o.a. "schwache Wechselwirkung" zwar geringfügig unterschiedliche Entwicklungen durchmachen, bestenfalls aber ZERRSPIEGELBILDICHE UNIVERSEN© SIND.

© für den Begriff ZERRSPIEGELBILDICHES UNIVERSUM und die Abkürzung ZSBU: Dr. Ulrich Rang

Und jetzt kommt's nochmal:

Nämlich der ultimative Beweis der oben aufgeführten Thesen von Einstein, Hawking und Rang:

In der "Micky Maus", deutsche Ausgabe No. 3 vom 12.01.1995 in der Geschichte "Die Entschuldigung" auf Seite 4 findet sich Donald nach Manipulation an einem Kaleidoskop seines Freundes Daniel Düsentrieb ("Dem Ingenieur ist nichts zu schwören") im Pudding eines Wikingerhäuptlings bzw. -prinzen wieder und trifft kurz danach Daniel D., den es dank der gleichen Manipulation ins Wannenbad der Königin verschlagen hatte. (Ob Ihre Hoheit sich auch darin befand, bleibt leider offen.) Wir alle wissen dank unserer Pflichtlektüre, daß das Kaleidoskop in Wirklichkeit ein Transmitter war, der die beiden (siehe Seite 10 der "MM") lt. Düsentrieb in ein "anderes Universum" katapultiert hat. (Siehe nachstehenden Fotobeleg, den ich dank der neuesten Erkenntnisse kompletieren konnte.)



Sehr geehrter Herr v. Storch, die folgenden Zeilen werden Sie für immer verstummen lassen:

Gibt es in unserem Universum eine Zeitparallelität zwischen oder mit Wikingern und Dinosauriern?

Wie? NEIN. Und nochmals NEIN.

In einem Zerrspiegeluniversum© des Universums wäre dies aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen (siehe weiter vorne) DURCHAUS MÖGLICH. Und wird in "Die Entschuldigung" durchaus eindrucksvoll gezeigt.

CONCLUSIO:

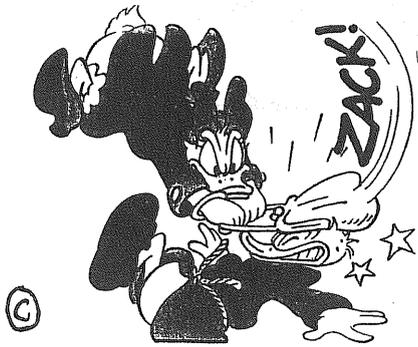
Es gibt ein Universum und ein Zerrspiegelbilduniversum©.

Allein Daniel Düsentrieb ist nolens volens in der Lage, sich und andere zu transmittieren.

Und zu retransmittieren, wie Seite 15/16 dieser Geschichte eindrucksvoll beweist.

(Hier komme ich kurz vor Schluß meiner Ausführungen auf die schon oben aufgeführten Versuche, daß schnelle Körper langsamer altern als statisch Verharrende zurück:





Die beiden eingefügten Fotobelege [b vor und c nach der Reise in das Zerspiegeluniversum©] beweisen in direktem Vergleich zwischen Daisy und DONALD, daß SEIN Teint nach Rückkehr eindeutig frischer ist.)

Lang leben EINSTEIN, HAWKING, RANG und DÜSENTRIEB!
Nieder mit v. Storch. Möge er andern Orts klappern. Nieder auch mit Ernst Horst, Cord Wiljes, Gary Gearloose und Detlef Giesler!

Das übliche Postscriptum: Vielleicht schlägt es D. Düsentrieb nochmal ins Zerspiegelbilduniversum©, dann aber nach dem dortigen Entenhausen? Ana-log den nicht zeitgleichen Dinosauriern mit den Wikingern wäre OMA DUCK dann vielleicht ein junges Steinzeitgänschen? Mir wird wohl bei diesem Gedanken, wäre dann ganz gerne mit dabei! Ceterum censeo: OMI, ICH LIEBE DICH

Stefan Lohkamp

Faksimile der Stammtisch-Einladung



LIEBE DONALDISTIN, LIEBER DONALDIST,

das Bergische Land ist u4 eine Attraktion reicher!
Der

I. OFFIZIELLE WUPPERTALER DONALDISTEN-STAMMTISCH

wird am 11. November 1994 in Museumscafe, Wuppertal-Eberfeld, nahe dem Hauptbahnhof, um 18.00 Uhr mehr oder weniger feierlich eröffnet.

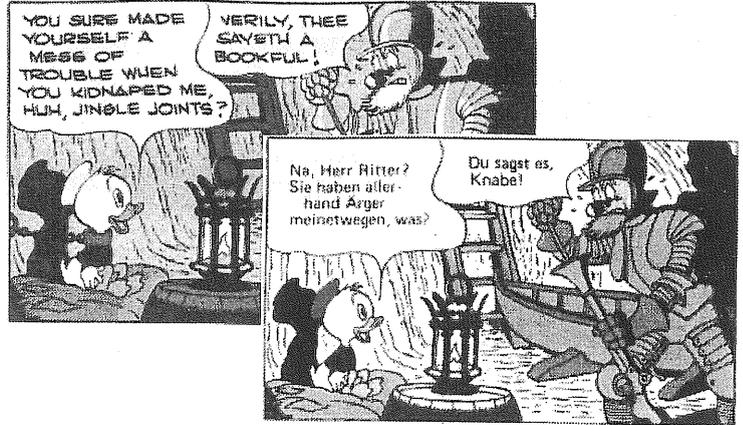
HIERZU BIST DU HERZLICH EINGELADEN!

Ich möchte Dich bitten, das Antwortformular an die unten aufgeführte Anschrift zu senden, damit ich in Zukunft persönliche Einladungen gezielt verschicken kann!
Bitte habe dafür Verständnis.
Ein kurzer Anruf tut's natürlich auch!

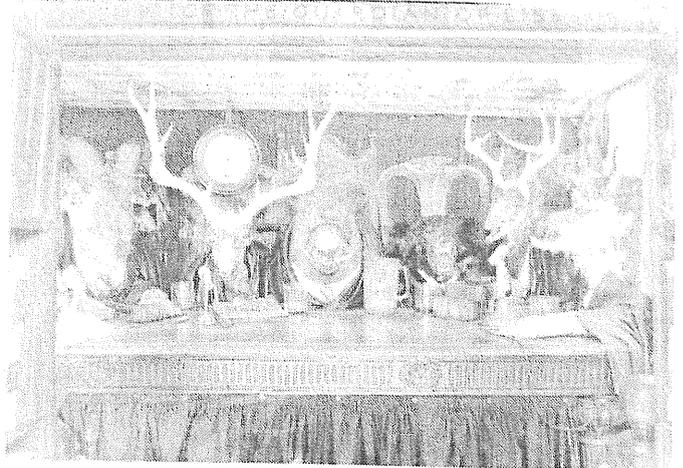
Bis dahin verbleibe ich mit donaldischen Grüßen,

JA ich werde natürlich erscheinen
 NEIN ich habe schon was vor,
 ABER bitte in Zukunft um weitere Einladungen
 Absender: _____
 (Bitte nicht vergessen!)

Das pädagogische Eros des Ehapä-Verlages



Gerd Cebulla schlug diese Gegenüberstellung vor



Der schwarze Kasten
Mailbox für Calisota und Brutopia
Tel. 089/4 47 11 23 ANSI 19200 bps

Black Box News # 2

Wertes Federvieh:

Der Message-Editor hat am Anfang nicht so funktioniert, wie er sollte. Das Problem ist aber lokal nicht aufgetreten, deshalb hab ich das relativ spät gemerkt. (Ursache: die klassische Kombination, schwachsinmige Anleitung - schwachsinmiger Leser!)

Anfang Januar wurde auf der Datenautobahn der Geisterfahrer Dr. Eisen Bart (Name geändert) aus Lahntal gestellt. Der wegen exhibitorischer Handlungen bereits amtsbekannte 44jährige ist voll geständig. Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen wurden ergriffen.

Wer Probleme hat, in die Mailbox reinzukommen oder sich einfach mal beraten lassen möchte, weil sie/er sich noch nicht so auskennt, kann den Sysop vor 20 Uhr unter 089/6 88 63 03 erreichen. Benötigt wird nur ein Modem (ca. 175 Kröten, es gibt aber auch günstige Sonderangebote im Zusammenhang mit BTX) und ein PC; Programme (Shareware) für DOS, OS/2 und Atari könnt Ihr von mir kriegen. Wer mit W*ND*WS auf die Datenautobahn fährt, sollte vorher einen Schleudersitz einbauen. Testet Euer Terminalprogramm auch ruhig mal mit einer anderen Mailbox, z.B. CEUS 089-4481760. (CEUS ist sehr gut geeignet, weil man da immer eine freie Leitung kriegt.)

Ich bemühe mich, die Mailbox während des Telefon-Billigtarifs (nachts, Wochenende, bundesweite Feiertage) am Netz zu haben. Bei länger andauernden Problemen hängt ein Anrufbeantworter mit einer Ansage an der Leitung. (Modem-Lautsprecher einschalten oder nochmal mit dem Telefon anrufen!)

Um das Systempasswort herauszufinden, sollte man die beiden letzten Nummern des DD zur Hand haben.

LESERBRIEFE und VERMISCHTES

Reduktion: Elke Imberger, Lollfuß 80, 24837 Schleswig

Ulrich de Planque

Seevetal, den 29.01.1995

Werte Leser des Zentralorganes der D.O.N.A.L.D.,

endlich bringe ich das zu Papier, was mein persönliches Verhältnis zu unserer Organisation seit dem letzten Kongreß doch sehr belastet.

In der Hauptsache ärgert mich der in Wien gefasste unseelige Beschluß, Interessenten den Zugang zur Mitgliedschaft in der D.O.N.A.L.D. durch Auflagen (1. Ansatz: Qualifikation durch "wissenschaftliche" Zwangsarbeit; 2. z.Zt. durch den Beschluß absegneter Ansatz: Anwärterstatus mit Endbegutachtung durch "Zulassungskommission") zu erschweren. Diese Zugangsregelung ist für mich unerträglich, auch wenn ich dies bisher nicht so deutlich gezeitigt habe wie Detlef Giesler (zu ihm s.u.).

Für potentielle Mitglieder ist es oft schon schwer genug, den Weg zur D.O.N.A.L.D. überhaupt zu finden. Ich selbst habe rund 10 Jahre gebraucht von der ersten Notiz bis zur Mitgliedschaft und darüberhinaus bedurfte es noch einiger Zufälligkeiten. Deshalb ist es mir unverständlich, daß nunmehr eine Regelung für gut befunden wurde, die weiterem Nachwuchs den Zutritt zur D.O.N.A.L.D. noch zusätzlich erschwert.

Der von unserem Kassenkaiser Johnny A. Grote I. für die Einführung der Zulassungsschranke angeführte Grund einer angeblich drohenden Gefahr durch in die D.O.N.A.L.D. drängende Poppen ist lächerlich und dürfte inzwischen dank des abgeflauten Medieninteresses auch überholt sein. Die Hunde haben gebellt, aber die Karawane ist weitergezogen und die Mitgliedschaft ist sicherlich kein "must" mehr in den von Johnny beschworenen Kreisen, wenn sie es denn je war. Dagegen dürfte die Mitgliedschaft z.B. für kleinere Herren mit Matrosenanzug im Schrank zwar immer noch grundsätzlich erstrebenswert sein, momentan aber nur mit Bedenken.

Ich habe deshalb die Hoffnung, daß der Kassenkaiser selbst seiner (abgewandelten) Schöpfung in Lübeck als Erster den Gnadenstoß geben wird. Über die Zahl der Hoffnungsträger, die wir im laufenden Jahr schon verloren haben, bevor wir sie überhaupt gewinnen konnten, wird aber auch er keine verlässlichen Angaben machen können, sondern lediglich über die "Elite", die sich der Anwärterprozedur unterworfen hat. Beste Elitebildung sollte aber auf gar keinen Fall mit der schlichten Mitgliedschaft in der D.O.N.A.L.D. verbunden werden. Dies kann getrost einmaligen Einrichtungen wie der Akademie überlassen bleiben.

An diesem Punkt möchte ich den Vorschlag unterbreiten, daß einschränkende Neuregelungen bzw. Satzungsänderungen stets rechtzeitig vor einer Abstimmung dem Stimmvolk zur Kenntnis gebracht werden sollten, damit ausreichend Zeit für eine Meinungsbildung zur Verfügung steht und nicht bloß die besten Argumente. Anderenfalls könnten solche Neuerungen trotz Mehrheitsbeschluß leicht einmal undemokratisch wirken.

Im Fall der Zulassungsbeschränkung kommt - jedenfalls bei mir - das Gefühl hinzu, daß wohl einige Mitglieder einfach für die Regelung gestimmt haben, weil sie selbst ja nicht betroffen sind und für nachfolgende Generationen die Latte ruhig etwas höher gelegt werden kann. Gerade diese auch im alltäglichen Leben häufig anzutreffende Selbstgerechtigkeit liegt mir ganz besonders im Magen. Wenn auch Donaldisten nur Menschen sind, mag ich dennoch nicht wahrhaben, daß jemand mit Herrn Duck im Herzen so denkt.

Ein Mitglied, das ich namentlich nicht nennen möchte, äußerte in Wien aber tatsächlich, daß sich meine Aufregung eigentlich gar nicht lohne, weil doch die Mitgliedschaft praktisch nichts wert sei, denn man erhalte für den Beitrag ja nur den DD etwas günstiger und halt noch die Mifümis und könne

GÄHN!

deshalb ohne Mitgliedschaft glatt Geld sparen! Zack! Mein lieber Johnny, wenn alle so denken würden.....? Auch wenn bei einigen nicht mehr viel zu retten sein mag, so können sich doch noch viele in Lübeck dem Aufruf anschließen:

WEG MIT DER ZULASSUNGSSCHRANKE!!!

Fast nahtlos schließt sich der zweite Grund für mein Unbehagen an und das ist der Umgang des Kassenkaisers und anderer mit zwei bestimmten Personen, nämlich mit Richard "Foxi" Jebe und Detlef Giesler. In der Mitgliederliste Stand 1.11.94 (s.-Mifümis 3/94) sind sie beide nicht mehr aufgeführt, obwohl sie dem Donaldismus und auch dem "Vereinsleben" wichtige Impulse gegeben haben und auch weiterhin geben. Und nun sollen beide nicht mehr Mitglied der D.O.N.A.L.D. sein? Andreas Platthaus, der Gralshüter der D.O.N.A.L.D., scheint zumindest in Detlefs Fall mehr zu wissen, da er ihn in seinem Leserbrief im DD 90 schon als Ex-Mitglied bezeichnet und diesen Status offenbar auch noch begrüßt.

Ich kann und will dies nicht glauben oder gar hinnehmen. Wir leben doch nicht auf der Animal-Farm oder gar in Brutopien, wo einige tun und lassen können, was sie wollen und die anderen nur mit dem Kopf dazu nicken. Deshalb fordere ich von Johnny, hilfsweise von unserer hochverehrten Präsidentin, eine öffentliche Stellungnahme bzw. Begründung zu diesen Verfahren. Es ist allerdings schon bezeichnend, wenn solche gravierenden Schritte in aller Stille vollzogen werden und selbst ein Betroffener nur über Umwege von dem Schicksal erfährt, das ihm der Kassenkaiser in seiner Selbstherrlichkeit zugedacht hat.

Während ich bei Foxi bisher zuwenig über die Hintergründe erfahren habe und deshalb noch abwarten möchte, kann ich mir bei Detlef überhaupt keine Gründe vorstellen, ihn nicht mehr als Mitglied zu führen. Sollte Johnny auf die Ankündigung Detlefs in Wien Bezug nehmen wollen, im Falle der Annahme von Johnnys Vorschlag der Zulassungsbeschränkung Möllemann-like seine Mitgliedschaft aufzugeben, so hat Detlef selbst schon deutliche Worte dazu geäußert (s.DD90 S.41/42). Falls Johnny diese rein symbolische Geste dennoch als Grund für eine Beendigung von Detlefs Mitgliedschaft anführen sollte, so kann dieser Grund nur vorgeschoben sein für mir unbekanntes, aber auch unrelevante persönliche Animositäten.

Nun, spätestens auf dem Kongreß in Lübeck sollte geklärt sein,

1. ob die Zulassungsschranke wieder abgeschafft wird,
2. ob der Ausschluß von Foxi tatsächlich erfolgt bzw. endgültig ist,
3. daß Detlef nachwievorn Mitglied der D.O.N.A.L.D. ist.

Bis zur Klärung dieser Punkte, d.h. wohl bis zum Kongreß in Lübeck habe ich die Zahlung meines Mitgliedsbeitrages 1995 zurückgestellt. Sollte sich mein aufgostautes Unbehagen allerdings auch nach dem Kongreß nicht verflüchtigt haben, werde ich endgültige Konsequenzen ziehen (es sei denn, Johnny käme mir zuvor und nähme bereits den Zahlungsaufschub zum Anlaß, auch mich kommentarlos aus der Mitgliederliste zu streichen).

In der Hoffnung, daß alles im besten Falle nur ein Irrtum war, erwarte ich den 1. April 1995 und eine rege Beteiligung in Lübeck.

Original
und
Fälschung

von
Hannelore Haubentaucher



Entenhausen 1945
(WDC 60)

ch. München
Er sagt, Frauen sollen doch lieber zuhause bleiben und Strümpfe stopfen. Er sagt, wenn es die Männer nicht gäbe, die Autos und Computer erfunden haben, würden die Frauen sowieso noch auf dem Kartoffelacker arbeiten. Er sagt, mit dem Vordringen der Frauen in die Büros ist alles schwieriger geworden – „weil sie sich doch nur schwanger machen lassen.“ Als Frauenhasser Robert B. (53) dann aufgrund unzulänglicher Leistungen die Kündigung bekam, ist ihm nichts besseres eingefallen, als seine Kollegin wegen übler Nachrede anzuzeigen. Doch vor Gericht bekam er gestern eins auf den Deckel (siehe Seite 3).

München 1994
(TZ 26.10.94)

Jürgen Wollina

13465 BERLIN (Frohnau)

nachdem ich mich wie wild durch die DONALDISTen gelesen habe und intensiv in bitter nötigen Forschungsarbeiten stecke, möchte ich heute mal wieder einen Leserbrief verzapfen, in dem ich mich mit dem letzten Heft (Nr.90) befassen will, das mir schon wegen der neuen Bindung wieder gut gefallen hat.. Dankbar bin ich auch Torsten Gerber für seine Zusammenfassung der bisher geleisteten Aktivitäten hinsichtlich der Lokalisierung Entenhausens, da mich das auch immer wieder mächtig beschäftigt.

Interessant der Versuch, die Geburtstage der Duck'schen Sippschaft zu fixieren, doll auch Marc Degens Überlegungen zu den Schuhen der weiblichen Ducks. Absolut nachdenkenswert und das nicht nur für Fetischisten! Unergiebig fand ich lediglich die Dack- und Mützensseite. Hier die arme Frau Fuchs zu Aussagen zu quälen, die dann duckmatisch in den Raum gestellt werden, halte ich nicht für richtig. Soll doch Dack sagen, wer will, aber man sollte nicht vergessen, daß auch die Japaner erst erfolgreich wurden mit Honda, Canon (Kanon, nicht Können), Nissan und nicht mit Matsushihuahua und ähnlichen Zungenbrechern. Hier kam man auch der Aussprache seiner Ansprechpartner entgegen. Und zu den Mützen: Da gefallen mir Artikel wie „Das Mützenwunder“ viel besser, denn einerseits weiß man ja inzwischen, wie uninteressiert Ehapa mit solchen Dingen wie Farben von Mützen umgeht und wer will denn andererseits wissen, ob die drei nicht irgendwann mal einen Wechsel beschlossen haben ?!

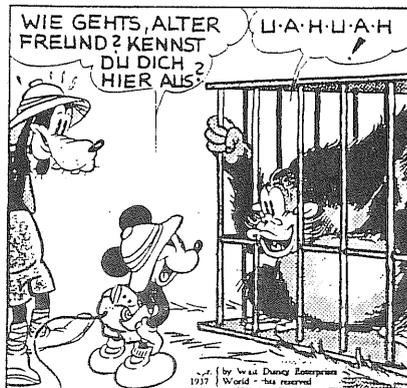
Jürgen Gebhardt
Markgrafenstraße 25a
D-12105 Berlin

Berlin-Mariendorf, den 8.2.1995

Antwort auf B. v. Hunoltsteins Leserbrief im DD 90

Ja, ja, lieber Boemund, ich erinnere mich noch deutlich an jenen Urlaubstag im Oktober nach der Zwischenzeremonie am Chiemsee. Damit die Fahrt nicht ganz umsonst war, hatte die Berliner Delegation beschlossen, die im Anschluß an den Wiener Kongreß entstandene Achse Berlin-Grassau zu stärken und mit dir zusammen chinesisch essen zu gehen. Ich weiß nicht mehr genau, wie unsere angeregte Unterhaltung über Gott, Donald und die Welt schließlich bei Kommissar Hunter anlangte. (Waren wir über die Aussprache Dack oder Duck auf Hanter oder Hunter gekommen?) Unsere heftige Diskussion über deine Behauptung, der Kommissar wäre ein Affe, rief lautstarkes Gejohle an den Nebentischen hervor. Der besorgte Kellner befürchtete wohl, die Frage, ob Hund oder Affe, würde sich darauf beziehen, was auf unseren Tellern lag, und gab uns eine Runde Pfaumenschnaps aus. Bei oberflächlicher Betrachtungsweise scheinen die beiden Abbildungen, die du im DD 90 bringst, deine These zu stützen. Aber auch Uwe Mindermann und Jean-Hugues Anglade sehen sich aus einem bestimmten Blickwinkel verblüffend ähnlich, und trotzdem ist Mindermann kein Franzose. Nein, dem geschulten Auge wird auffallen, daß Kommissar Hunter die typischen kynoiden Schlappohren besitzt, während die Ohrmuscheln des Gorillas rund sind und seitlich abstehen.

Soviel läßt sich sogar schon diesen Zeichnungen von Paul Murry entnehmen. Doch wenn wir Klarheit haben wollen, müssen wir uns selbstverständlich Bildzitate von Floyd Gottfredson zuwenden. (Schließlich würde auch niemand eine Strobl- oder Bradbury-Geschichte nehmen, um zu beweisen, daß Daniel Düsentrieb ein Huhn ist.)



In zwei von Gottfredsons Berichten aus den dreißiger Jahren taucht die Original-Version jenes Gorillas auf, den du in der Murry-Version präsentiert hast. Ein Vergleich dieses Gorillas mit einigen Personen aus anderen Berichten Gottfredsons läßt diese als Menschenaffenähnliche, also Pongoide, erscheinen. Sie unterscheiden sich jedoch durch ihre Nasen- und Ohrenform deutlich von Kommissar Hunter, der die schwarze Nase und die Schlappohren eines Kynoiden besitzt.



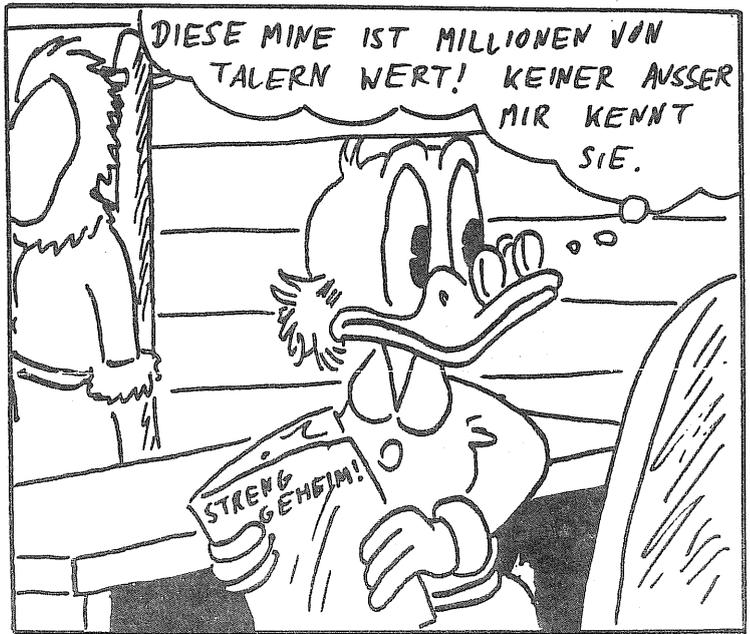
Auch Frau Dr. Fuchs war sich dessen bewußt, als sie den deutschen Namen für Chief O'Hara auswählte. Da er ein anthropomorpher Hund ist, nannte sie ihn Kommissar Hunter. Wenn er ein Affe wäre, würde er Kommissar Alter heißen; ist doch klar.

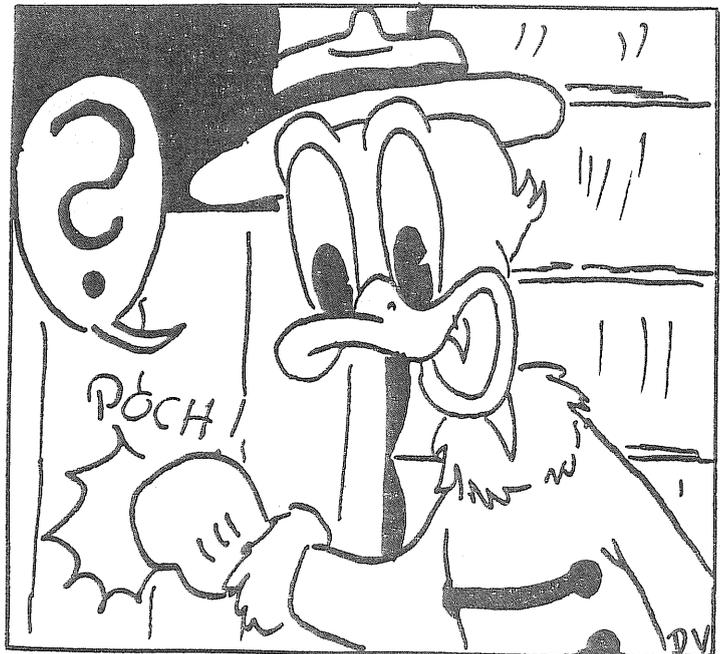
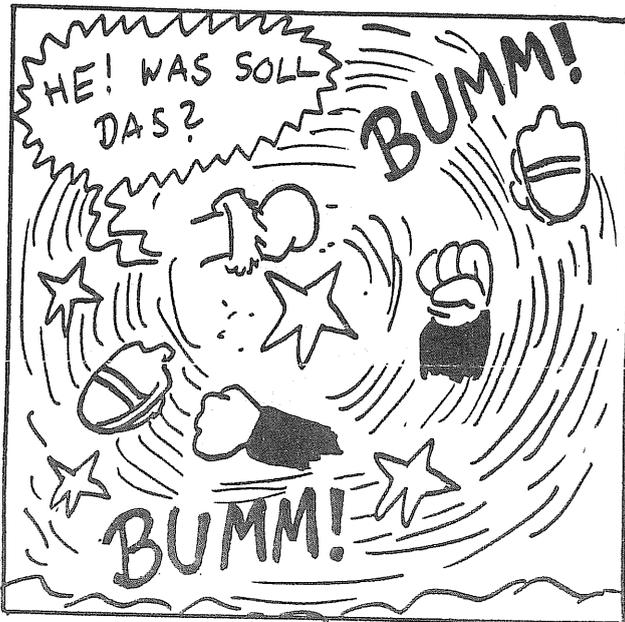
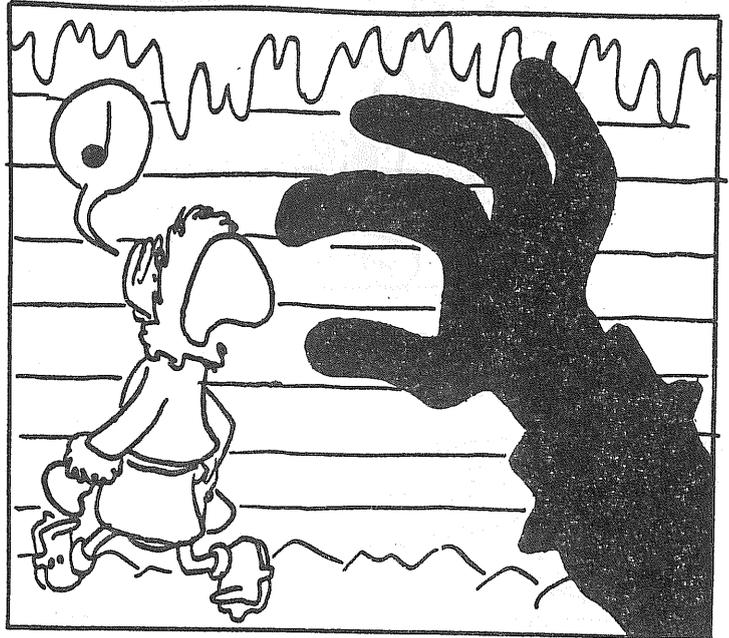
KLONDIKEGOLD & DAGOBERT DUCK

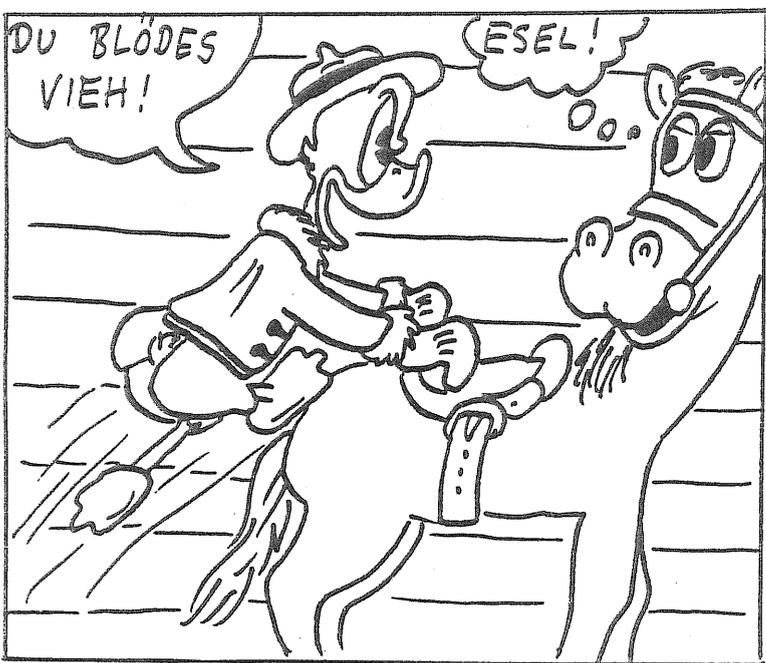
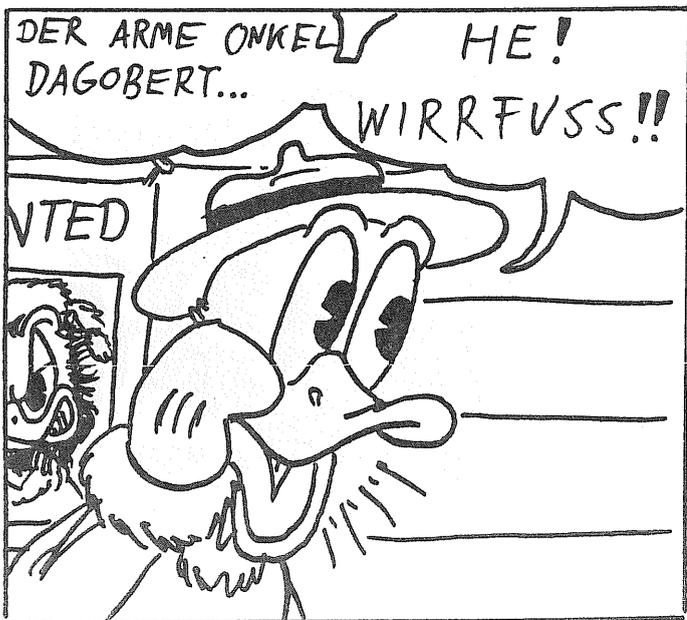
DONALD DUCK

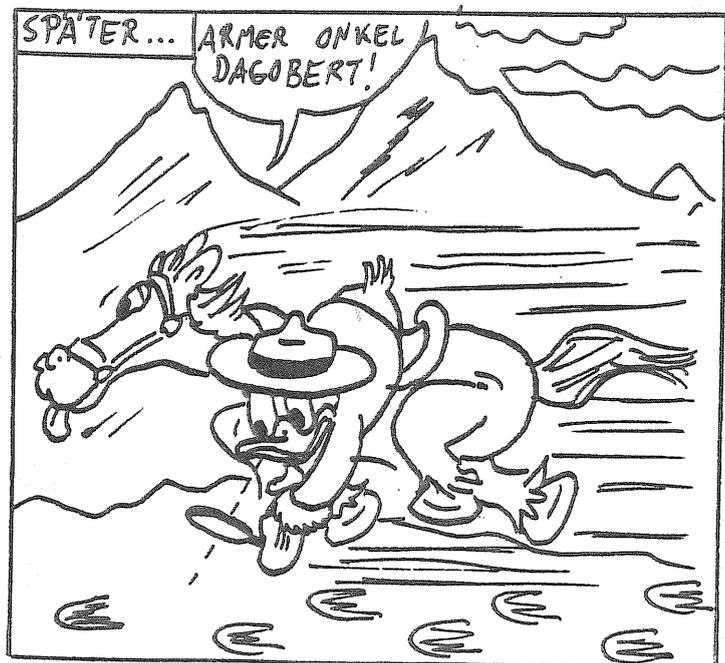
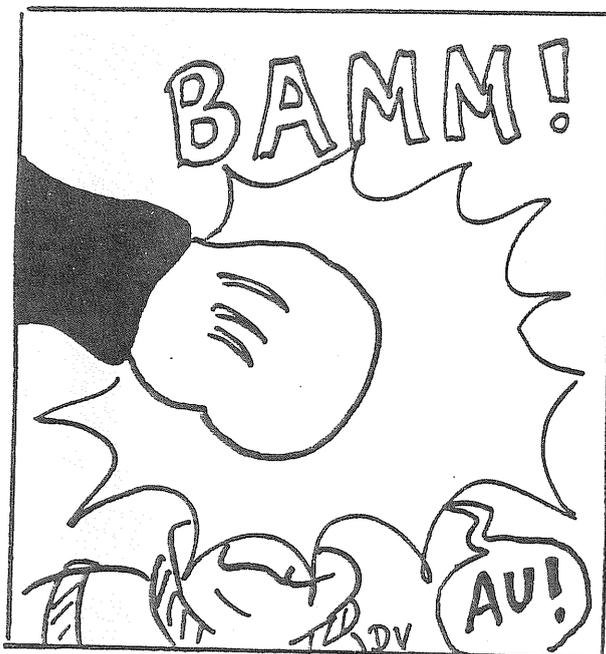
ABENTEUER IN ALASKA

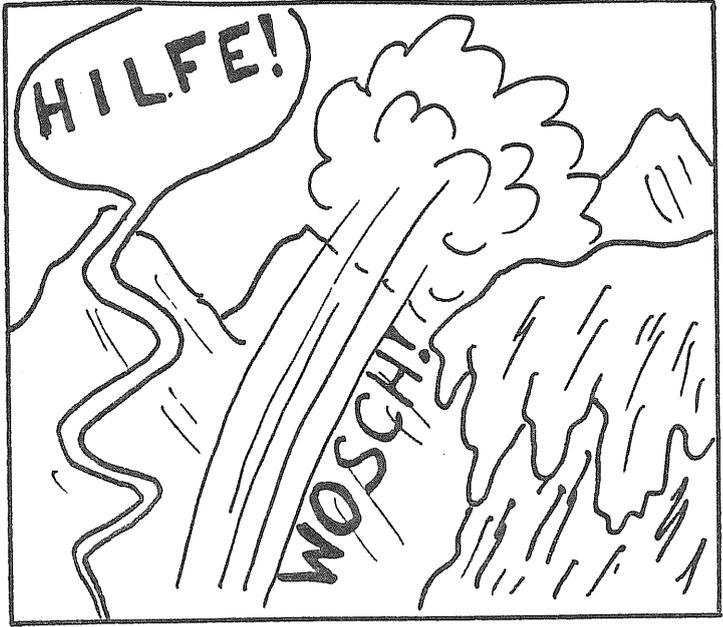
VON
Daniel Veith

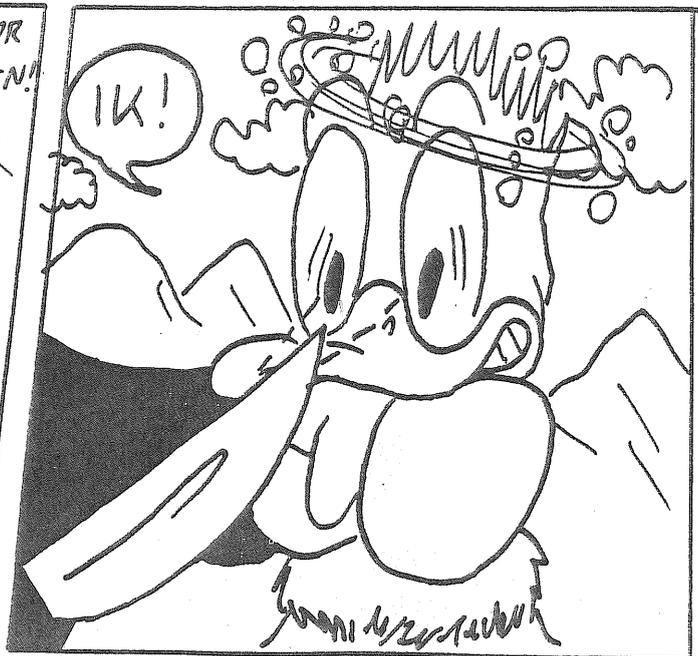
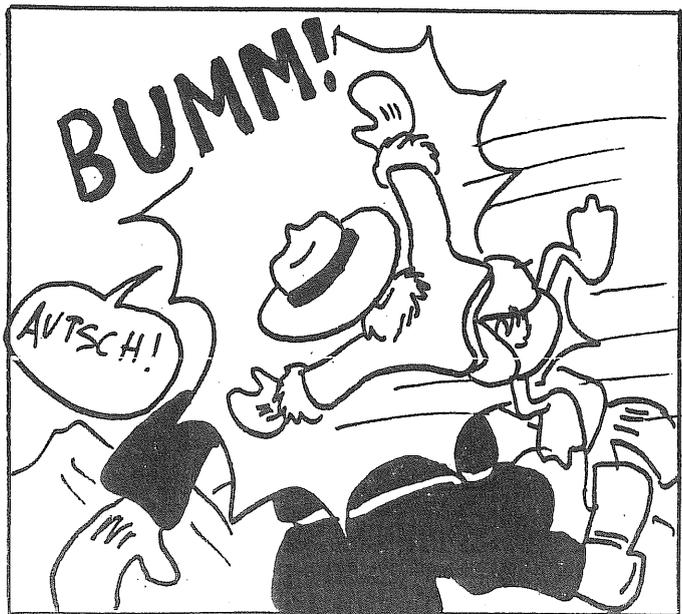
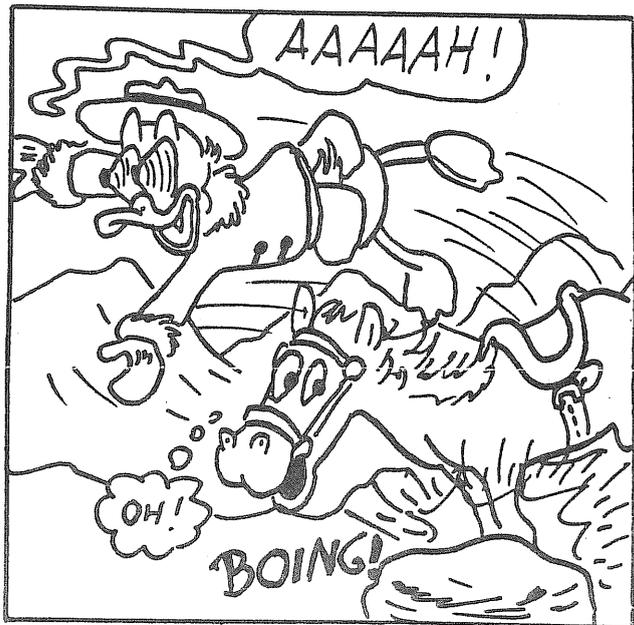


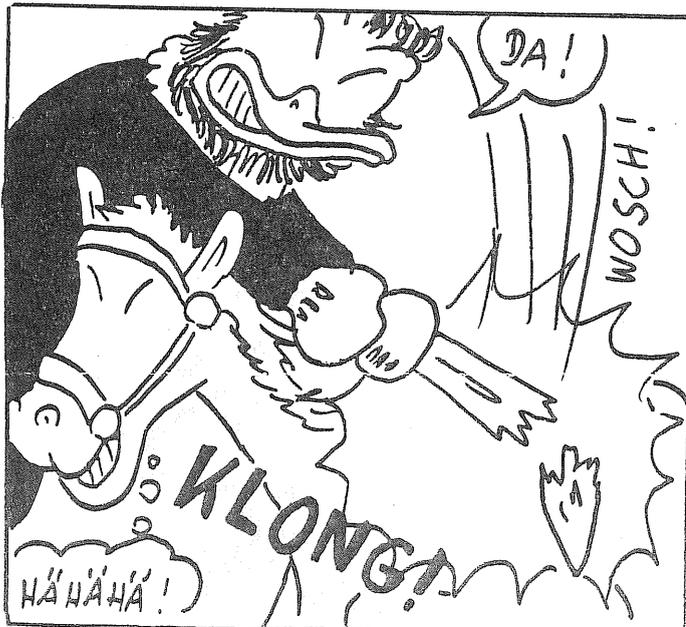
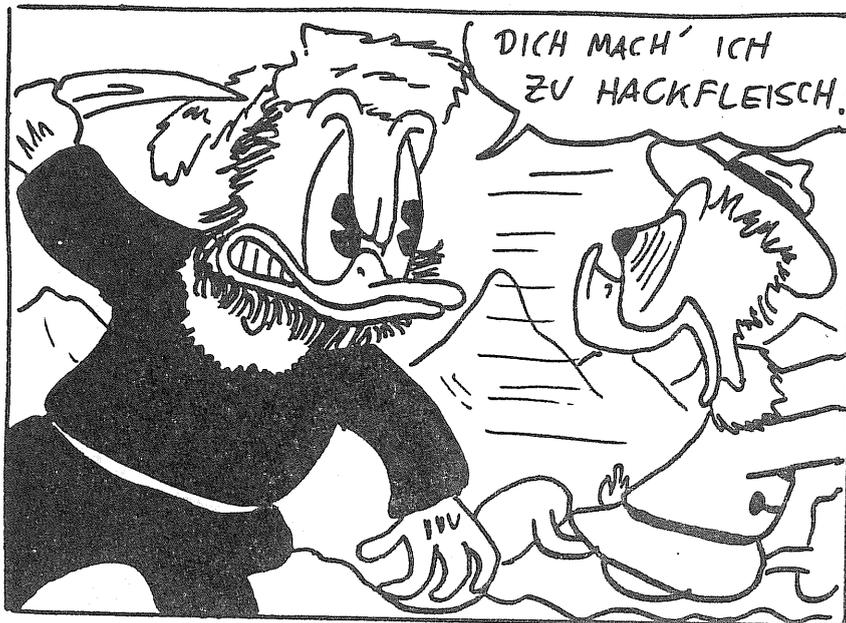


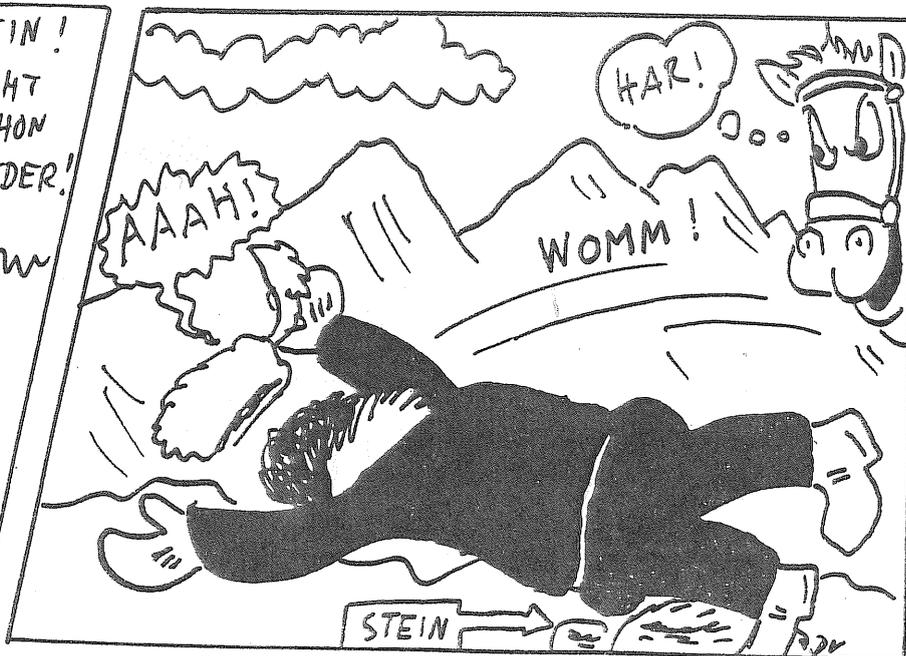
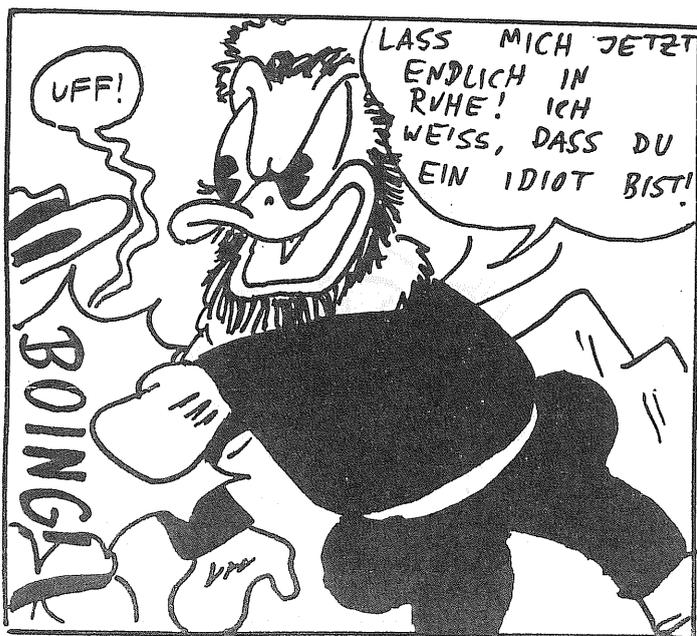
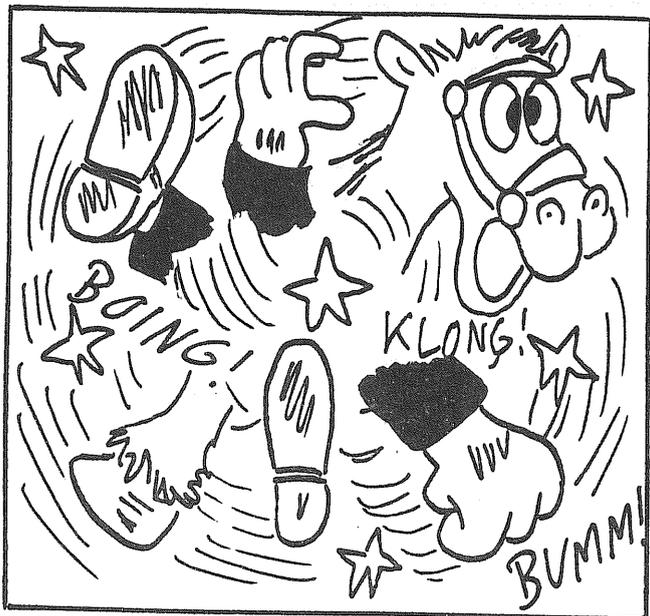


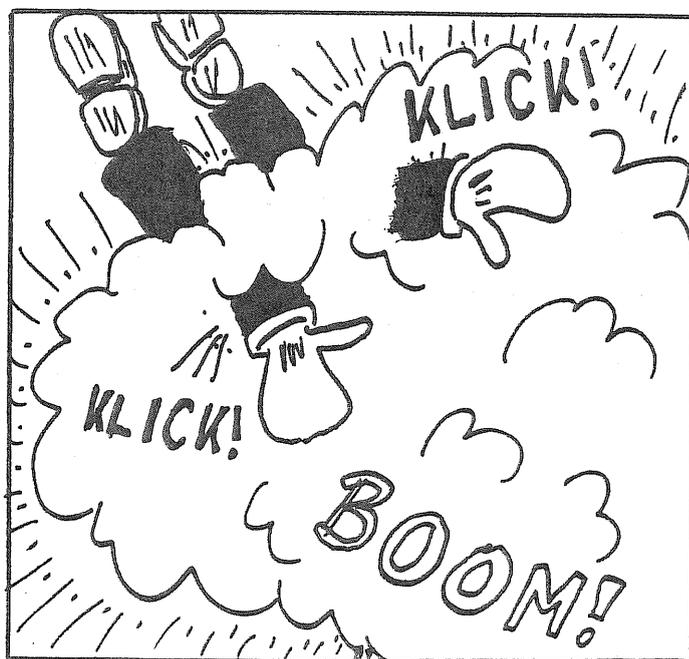
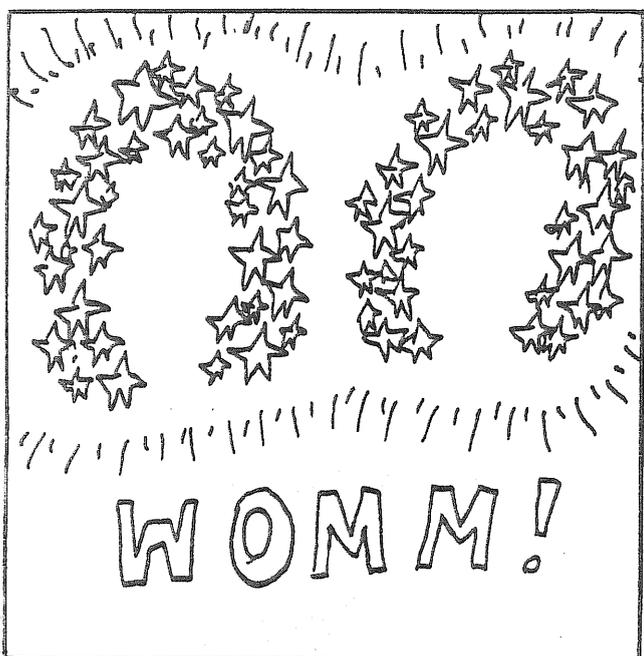
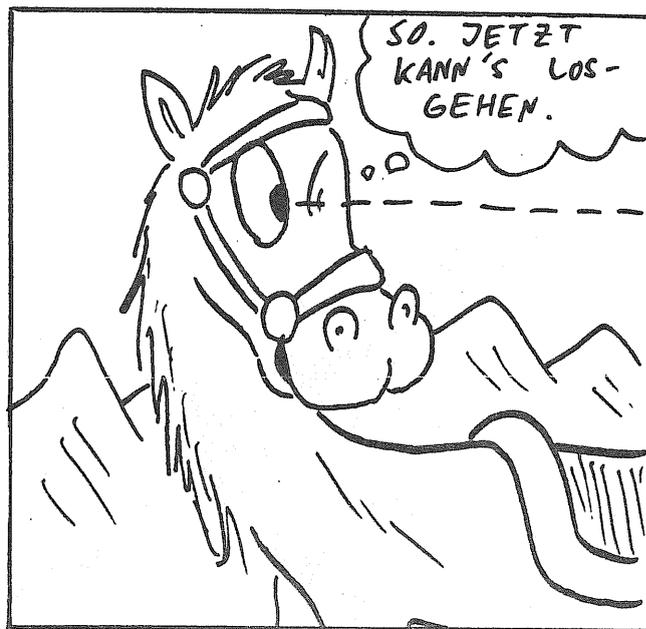


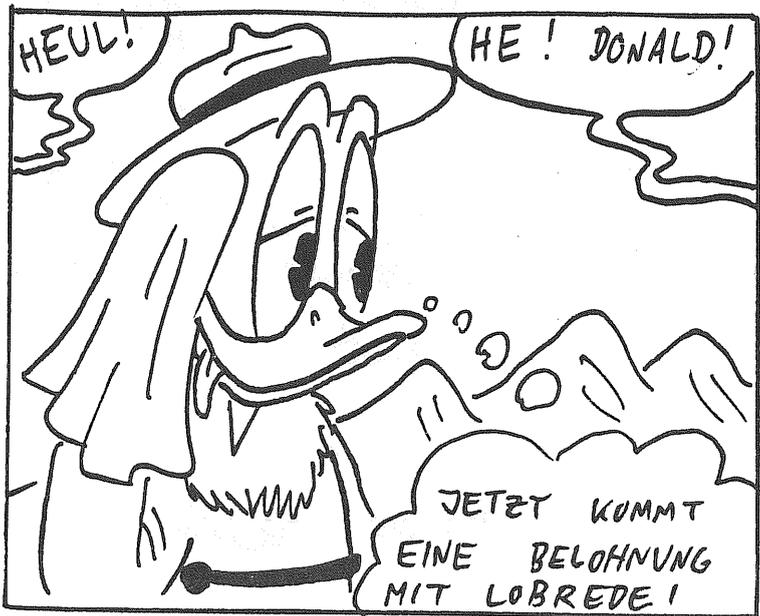
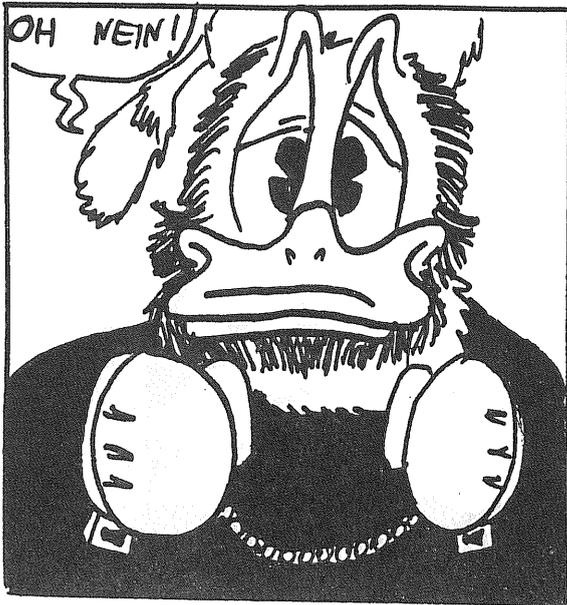












Eher tritt Foxi wieder in die D.O.N.A.L.D. ein,
als daß ein Geiziger zu den Festtagen kommt.



Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz - Nr. 4

Gebt der Stiftung Raum !

Zu den leider erfolglosen Bemühungen um ständige Ausstellungsräume in örtlicher Nähe zur Zentralbibliothek der D.O.N.A.L.D. folgt das angekündigte Interview mit der dortigen Repräsentantin Fräulein Tuschel:

SEK: Wie steht die Verwaltung der Zentralbibliothek der D.O.N.A.L.D. zu den Zielen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz?

Fräulein Tuschel: Wie schon früher gesagt: Die Gründung der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz halte ich für eine sehr gute Sache. BafDoKug, Zentralbibliothek und SEK könnten ein kulturelles Netzwerk bilden, das in der internationalen Duck-Forschung nicht seinesgleichen hat.

Welche Umstände verhindern eine Präsentation des Kulturbesitzes in Eutin?

Die Präsentation der Sammlungen in der Eutiner Landesbibliothek oder in der Kreisbibliothek Eutin ist - leider - aus zweieinhalb Gründen unmöglich. Erstens: Platz. Wir sind zwar in der glücklichen Lage, eine Ausstellungsgalerie zu haben (wo 1993 im Rahmen einer Comic-Ausstellung auch die D.O.N.A.L.D. vorgestellt wurde), aber dieser Raum wird ständig für Wechselausstellungen gebraucht und steht für eine dauerhafte Nutzung nicht zur Verfügung. Bleiben die Dienstzimmer, d.h. meines. Aber das ist klein-winzig und zum Teil schon von der D.O.N.A.L.D.-Bibliothek besetzt.

Zweitens: Dummheit. Schon bei der Comic-Ausstellung, die für normale Menschen sehr seriös und für Donaldisten ziemlich unseriös, weil undonaldisch war, hatten wir gegen schwere Vorurteile der Mitarbeiter und des schweinerüsseligen Bürgermeisters zu kämpfen. Auch manche Besucher fanden das "Mickymaus-Zeug" unpassend. Lesen soll schließlich bilden.

Zweieinhalbtens: Die Obrigkeit. Hat leider mehr zu sagen als Fräulein Tuschel und ihr Unter-Untersassistent.

Besteht Hoffnung, daß sich die Situation in Eutin in absehbarer Zeit zugunsten einer ständigen Ausstellung verändern könnte?

Die Situation in Eutin ändert sich erst, wenn ich Direktorin bin, was vor meiner Pensionierung kaum geschehen wird.

Wie sehen Sie die Erfolgsaussichten, wenn man mit Ihrer Hilfe unter sämtlichen Bibliotheken nach möglichen Ausstellungsarten suchen würde?

Die Situation in anderen Bibliotheken schätze ich ähnlich ein. Vor allem, weil die Sammlungen der SEK (soweit ich weiß) ja nicht primär Bücher

sind, und Bibliotheken haben's nun mal mit Büchern. Ausstellungsfläche ist ein rares Gut, nicht nur in Bibliotheken. Sie können natürlich ein Rundschreiben an öffentliche Bibliotheken starten, aber dafür braucht es geradezu Duckschen Optimismus.

Wie ist das Interesse der Bibliotheken an einer Wanderausstellung von Entenhausener Kulturgut zu beurteilen?

Das gleiche gilt auch für eine Wanderausstellung: Sie ist zwar realistischer als die Planung einer Dauerausstellung, aber auch dann eher in Galerien, Museen oder Cafés als in seriösen Bibliotheken.

Welche Ratschläge könnten Sie uns für unsere Suche nach einer Heimstatt noch mit auf den Weg geben?

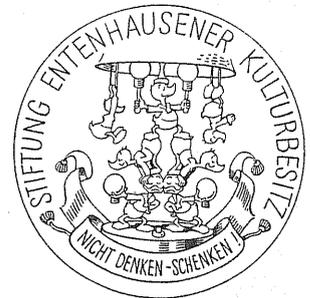
Wenn überhaupt Bibliothek, dann käme eher eine Universitäts- oder Institutsbibliothek in Frage, denn die Leute da sind nicht ganz so auf Bildung versessen wie in öffentlichen Bibliotheken. Generell halte ich die Bindung an eine öffentliche Institution für problematisch. Das Geschrei war ja schon bei der Übergabe der D.O.N.A.L.D.-Bibliothek an die Eutiner Landesbibliothek groß (und natürlich völlig unnötig). Die Ängste sind aber nicht begründet. Eine Verwaltung auf rein privater Basis, die bei der D.O.N.A.L.D.-Bibliothek mit ihren 4,5 laufenden Regalmetern möglich ist, ist bei einer größeren Sammlung kaum möglich. Deshalb lieber ein kleines privates Museum bauen, einen arbeitslosen Donaldisten einstellen, Bibliothek und BafDoKug angliedern und ein Zentralinstitut für Donaldismus schaffen!

Neue Stiftung an die Stiftung

Auf der Ersten Donaldischen Kohl- und Pinkelfahrt in Bad Zwischenahn wurden der SEK wertvolle Kunstwerke aus dem bedeutendsten Atelier des Donaldismus, den Gestner-Werkstätten, übereignet. Aus dem Requisitenbestand des schon legendären Berliner Hitzepicknicks von 1992 stammt ein auf zwei Exemplare limitierter Zombie (das Gegenstück wurde an eine westdeutsche Privatsammlung versteigert), von der letztjährigen Weihnachtsfeier des LVB-B ging ein prachtvoller Weihnachtsbaum in den Besitz der Stiftung über. Lob und Dank seien den großzügigen Stiftern des sympathischen Landesverbandes von der Spree! Donaldisten aller Regionen! Die SEK harrt auch Eurer Gaben.

Der Erwerb der Sammlung Mueller (4)

Durch Indiskretionen, die von interessierten Kreisen unmittelbar vor dem erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen zwischen Donaldistica-Sammler Mueller und der Stiftung weiträumig in böser Absicht gestreut wurden, ist die schnelle Durchführung der heiklen Transaktion wieder in Frage gestellt worden. Mueller wollte sich gegenüber dieser Zeitung nicht explizit äußern, deutete jedoch an, daß der Unwillen prominenter Würdenträger, die Übernahme seiner Kollektion zu begünstigen, seinen Zorn erregt habe. Die Aussicht, auch mißliebigen Donaldisten den Zugang in die dann öffentlich zugänglich zu machende Sammlung zu gewähren, laste wie ein Mühlstein auf ihm. Außerdem grollt Mueller dem Kurator der SEK Klaus Harms, der wiederholt Ruhe und Ordnung durch aktivistische Körperertüchtigung im Freien störte. Die Person Harms', so Mueller in erfrischender Offenheit, diskreditiere das ganze Kuratorium, damit auch ihn selbst und letztlich seine Sammlung. Sittenloses Treiben dieser Art lehne er ab.



Kleinanzeigen

Stiftung sucht Ausstellungsräume in günstiger Lage für umsonst. Angebote von allen Institutionen angenehm, besonders von wenig bildungsbeflissenen Universitäten und Instituten. Benachrichtigungen an den Wüstenwastel.



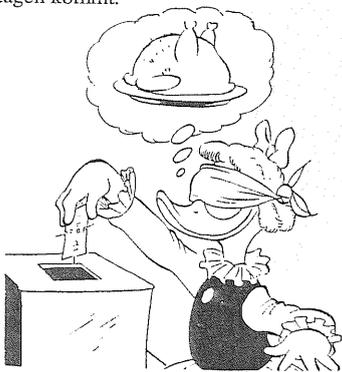


Der Wüstenwastel

Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz - Nr. 4

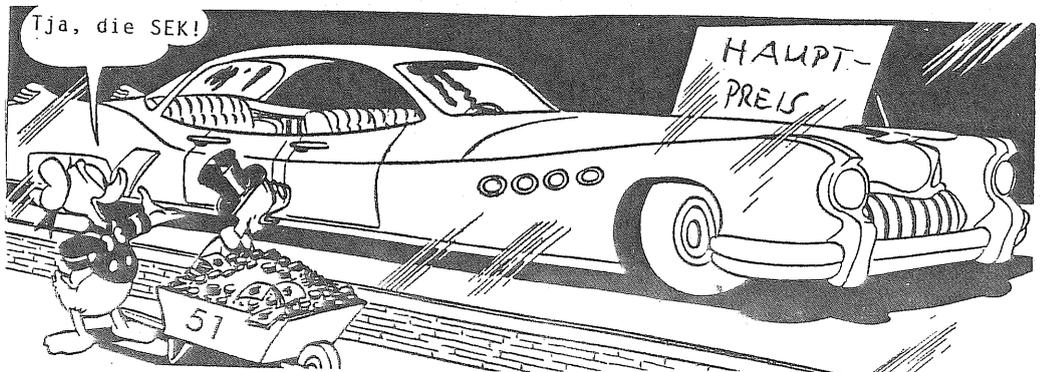
Endlich: Festtage der SEK

Große Ereignisse zeichnen sich am Horizont ab. Am 1. und 2. April 1995 veranstaltet die SEK in Lübeck ihre ersten Festtage. Da zufällig auch die D.O.N.A.L.D. an diesem Termin ihren Jahreskongreß in der Hansestadt veranstaltet, arbeiten Kuratoren und Kongreßveranstalter eng zusammen. Am 1. April wird die SEK ihre große Lotterie zugunsten stifterloser Stiftungen präsentieren. Preise in nie gekanntem Ausmaße winken ebenso wie Lose für nie erahnte Summen. Außerdem wird das gesammelte Kuratorium die diesjährigen Stifter mit Ehrenzeichen ausstatten, deren Tragen während des folgenden Jahres obligatorisch ist. Am 2. April findet im Burgtheater Ratzeburg mit Unterstützung der SEK eine Kinovorführung mit seltenen Donaldfilmen statt. Dieser Höhepunkt im kulturellen Leben beschließt die Festtage, zu denen alle aktiven und potentiellen Stifter mehr als nur willkommen sind, alle Schundnickel und Schubacke dagegen weniger. Eher tritt Foxi wieder in die D.O.N.A.L.D. ein, als daß ein Geiziger zu den Festtagen kommt.



Jubel um den Wüstenwastel

Nach dem durchschlagenden Erfolg des großen Wüstenwastels Nr. 3 plant die Redaktion für die nähere Zukunft weitere umfangreiche Sonderausgaben, eventuell wieder in der bewährten Kooperation mit dem Donaldisten. Eigentlich sollte sogar schon diese Publikation die frische Tradition fortführen. Da uns jedoch das in Bad Zwischenahn debattierte Reduktionsstatut des DD enge Grenzen bei der Titelbildgestaltung setzt, bitten wir unsere Leser um Verzeihung, wenn Sie diese Zeitung nicht unmittelbar erkannt haben sollten. Aus Vertriebsgründen wird der Wüstenwastel diesmal nochmals von einem Cover des Donaldisten geziert. Wir hoffen, in drei Monaten ein neues Konzept vorstellen zu können.



An den
WüstenWastel
z.H. dem im Impressum leider nicht ge-
nannten Leserbrief-Redakteur
ersatzweise: Andreas Plathaus
Bei der Fruchtschranne 2
72070 Tübingen

INSTITUT
FÜR
ANGEWANDTE
ANATIDE
SYSTEMATIK

Ober-Erpelschlick, den 12.2.95

Werter Wüstenwastel,
wissenschaftlich fundierte Forschungen unseres Instituts für Angewandte Anatide Systematik förderten ein erschreckendes Ergebnis zutage: Wahlos über das Land verstreutes donaldistisches Kulturgut ist grundsätzlich von Kleptostrützen bedroht, einer kulturgutzerstörenden, ziemlich niederen bakteriellen Lebensform. Unsere Untersuchungen ergaben erfreulicherweise aber auch, daß gestiftetes Kulturgut hundertprozentig kleptostrützensicher ist, da es der regelmäßigen Überwachung einer ausgesuchten donaldischen Öffentlichkeit unterliegt.

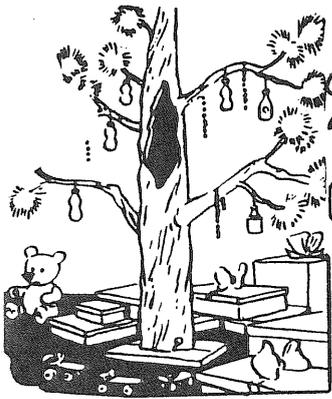
So wie Herr Duck keine Termiten in seiner Besenkammer beherbergen sollte, so sollte auch ein Donaldist kein Kulturgut ungeschützt auf dem Kaminsims rumstehen lassen. Kleptostrützenbefall kann leider alle figürlichen Darstellungen des Herrn Duck in jedwedem Materialen treffen, plötzlich und unerwartet, Textil ist besonders gefährdet. Bedroht sind alle Konsumprodukte, die aus verkaufsfördernden Gründen mit dem Duckschen Konterfei geschmückt sind.

Wir empfehlen dem Leser des Wüstenwastel beim Umgang mit Kulturgut: nicht denken, schenken! Am besten der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz, c/o Redaktion Wüstenwastel. Da hat dann die donaldische Öffentlichkeit ein Leben lang was davon. Vielfach konnte schon auf diese Weise wertvolles Kulturgut vor dem Befall mit diesem bössartigen Bazillus gerettet werden.

Mit freundlicher Empfehlung
Institut für Angewandte Anatide Systematik

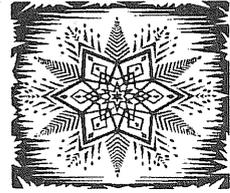
Andreas Plathaus

Wissenschaftlicher Leiter



Weihnachten auf dem Bärenberg

Bericht aus Berlin
von
Martin Lhotzky



...oder: ich hab' noch einen Koffer in Berlin
(M. Lhotzky, Schwester der Präsidenten)

Alle Jahre wieder lädt der Landesverband Berlin-Brandenburg zur traditionellen Weihnachtsfeier. 1994 war ein besonders ergiebiges Jahr, fanden doch sage und schreibe zwei Weihnachtsfeiern in der Hauptstadt der Deutschen statt. Und während man gewisse Zwischenzeremonien lieber dem Vergessen anheim fallen läßt (ahem), bieten die organisierten und unorganisierten Donaldisten der Reichshauptstadt (darunter auch so manches Ehren-Nichtmitglied)

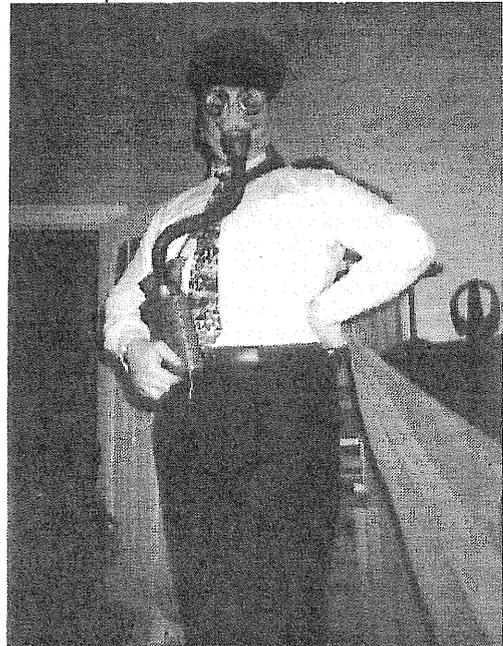


Die Einladung aus Berlin

immer wieder aufs Neue Löbliches, Erquickliches und auch Besinnliches. Sei es eine Fahrt durch trostlose Treuhand-Territorien (Kauderwelsch für Kammersdorf), sei es eine Reise mit Onkel Hajos Catering Service („Hajo-Mann schafft Essen ran!“) durch Karl-Marx-Alleen und Karl-Liebknecht-Avenuen, oder wie oben im Dezember, ein veritables Christmas on Bear Mountain.

Pünktlich reisten auch aus allen Ecken die Heerscharen der Donaldisten herbei, um das schönste Fest des Jahres würdig zu begehen. Schon am Freitag, dem 9. Dezember (der geneigte Leser wird sich über das ungewöhnlich frühe Datum wundern, doch schließlich war das letzte Weihnachtsfest erst im Jänner, da wird man schon nach bängen elf Monaten nervös und süchtig), trafen die Vertreter der bayerischen und hochdeutschen Sprachgruppe, Walzerkönig und Saalschutzmann Ch. Hausler, sowie Exzellenz und Präsidenten M. Lhotzky in der gastfreundlichen Bleibe der Gerstners ein. Diese zeichneten übrigens für die Veranstaltung mit Unterstützung durch den wackeren Duck-Filmpionier Ch. Baron (der Mann mit der scheußlichsten Schreibmaschinenschrift von hier bis zum letzten Paralleluniversum) verantwortlich. Pflichtschuldigt lieferten die beiden auf dieser Festivität südlichsten Vertreter unserer weltumspannenden Organisation ihre Devotionalien, die noch einem geheimnisvollen

Zwecke zugeführt werden sollten, an Gerstners ab. Diese zeichneten übrigens für die Veranstaltung mit Unterstützung durch den wackeren Duck-Filmpionier Ch. Baron verantwortlich. E. Gerstner konnte schon auf eine stattliche Anzahl von Absage mittels



Die Nationale Volksarmee Brutopiens:
Allzeit bereit zur Verteidigung des
Sozialismusses

zahlreicher wunderhübscher Postkarten verweisen. Besonders erwähnenswert erschien aber die bedauernde Antwort von Postminister und Diplomat in Diensten des friedliebenden Volkes des gewaltigen Brutopiens, E. Horst aus München, der es sich um die

Burg nicht nehmen lassen wollte, auch sein Scherflein beizutragen und ein geheimnis-

ist in Vorbereitung) Doch auch dieser schöne Tag mußte einmal zu Ende gehen.



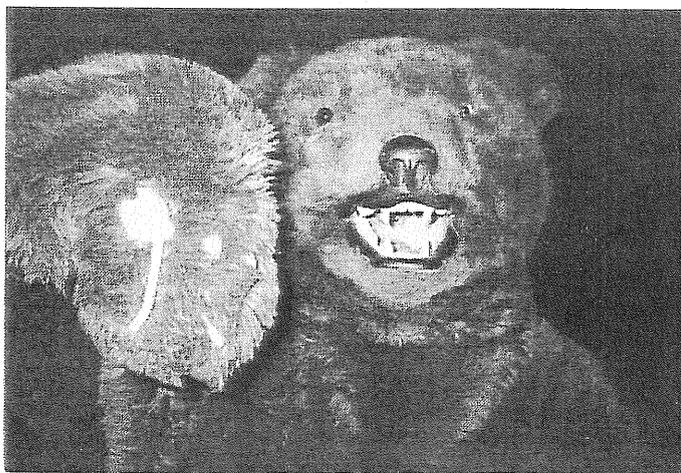
volles Paket übersandte. Vielleicht handelte es sich ja gar um den sagenumwobenen schwarzen Kasten. Noch wußte man so wenig.

Um aber der Hungerkatastrophe vom Juli nicht erneut ausgeliefert zu werden, begab man sich alsdann zu Papa Papadopoulos, dem einzigen Griechen, der garantiert keinen Ouzo an Donaldisten auschenken würde, und verbrachte den Abend in Vorfreude auf die Dinge, die da kommen würden. Wie üblich fanden sich die Überlebenden anschließend zum altgewohnten Nacht-um-die-Ohren-Schlagen bei Gerstners ein. Diese zeichneten übrigens für die Veranstaltung mit Unterstützung durch den wackeren Duck-Filmpionier Ch. Baron verantwortlich. Und wieder wurde diese Nacht produktiv genutzt, denn gegen halb eins rief man die L.U.R.C.H.I. - die Liebhaber Unkonventionell Reimender Charismatischer Heroen - International aus. Bei Gerstners schallt es lange noch Salamander lebe hoch! (Nähere Informationen bei A. Gerstner, EhrenTrine der L.U.R.C.H.I., oder M. Lhotzky, dem Großen Unkerich [G.U.]; die Satzung

Der Samstagvormittag war noch den letzten hektischen Vorbereitungen gewidmet, denn in Berlin gibt es TEURES billig, aber während A. Gerstner und die Präsidente die Restbestände der Donaldistischen Demokratischen Republik erwarben, trafen auch die übrigen Festgäste in Gestalt der beiden Hamburger T. Gerber und M. Das sowie einem erklecklichen Aufgebot von Eingeborenen ein und man hätte aufbrechen können, wäre nicht wie schon traditionell

anschickte, die Unternehmungen des Tages zu beginnen. Zu allem Unglück mußten allerdings E. Gerstner und J. Gebhardt zurückbleiben, um den Anruf eines Irren Arztes entgegenzunehmen. Zumindest gaben sie das vor. Soviel Verwirrung war nie.

Unter der sachkundigen Führung Barons („Busse fahren nur alle zwanzig Minuten, zu Fuß brauchen wir genau so lange!“) begab man sich also zum Paula-Hölzchen, wo man auch schon eine Stunde später einlangte und begann, den bereitgestellten Weihnachtspunsch der lukullischen Verwertung zuzuführen. Wie der erfahrene Leser weiß, gibt es in Berlin nix umsonst, und auch die Weihnachtsfeier wollte erst verdient werden. Die Teilnehmer wurden also in drei Grüppchen aufgeteilt, und mit einem Photoapparat und einem Plüschbären (als Lockvogel, wenn diese zoologische Spitzfindigkeit gestattet ist)



Der Bär vom Bärenberg

Onkel Hajos Catering-Service verspätet angekommen. Also wurde es vierzehn Uhr, bevor der kleine Trupp sich

bewaffnet, zog ein um das andere los, die Bestie auf dem Bärenberg auf den Film zu bannen. Schon auf der Hügel-



Das also war des Pudels Kern
(Edda Gerstner)

kuppe sprang das wilde Tier, dem noch Edda Gerstner in allen Gliedern steckte (der Hobbydetektiv bemerkt: der Anruf von vorher war fingiert!). zuerst einen unschuldigen Hund und darnach unschuldige Donaldisten an, nur um für die Presse abgeleuchtet zu werden. Schrecklich, diese Profilierungssucht!

Der Horror ward alsbald bei Keksen und Punsch ausgestanden und man schickte sich

an, die Weihnachtsgans, die sorgsam unter einer Brücke angebracht [sic!] worden war, durch eigene Pilotenkünste aufzuspießen und mittels Reibungshitze zu grillen. Zu diesem Zwecke stellten die Organisatoren (Familie Gerstner, J. Gebhardt, Ch. Baron und viele, viele andere Berliner; ganz besonders danken wir in diesem Zusammenhang dem

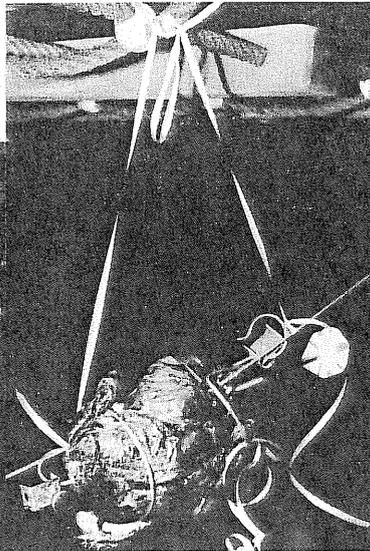
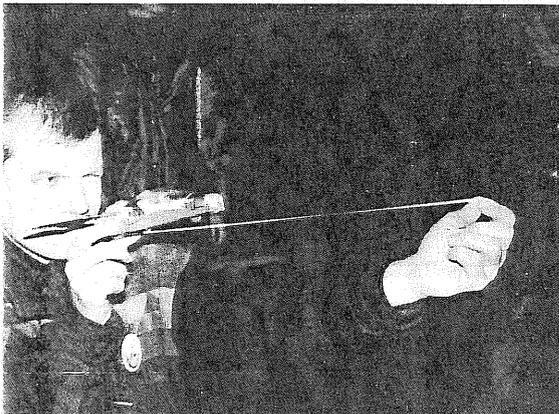
Vopo Chor Berlin-Mitte und der Volkskammer des ZK der DED - Donaldistische Einheitspartei Deutschlands) ein Modellflugzeug zur Verfügung, das ob der einbrechenden Dunkelheit bei den diversen Flugversuchen und folgenden Abstürzen nicht geringen Schaden nahm. Getroffen wurde die Gans dann aber erst zufällig und eigentlich außer Konkurrenz (weshalb dieser schöne Bewerb nicht in die Endwertung kommen konnte), und ganz außer Konkurrenz



Das Ende einer Hatz

(M. Das, C.D. Gerstner, S.E. Lhotzky, T. Vorwerk, P. Volker, Der große unbekannte)

wurde sie verspeist. Wie Zuträger berichteten nahm sich dieser Aufgabe Onkel Hajos



Die Schützen und ihr Ziel (v.l.n.r.: T. Gerber, die Gans [vulgo Huhn], der „Verlobte“)

Catering-Service hingebungsvoll an.
Es war nun etwa 1/5 und stock-

distischen Demokratischen Republik) offenbar nicht mit drei Gruppen gerechnet hatten und

die Sammelaktion in einem mittleren Chaos endete, welches selbiges von dem umtriebigen Hamburger T. Gerber gewinnbringend für seine Gruppe genutzt wurde, ein zweites Mal die U-Bahn Fahrgäste zu Winterhilfswerkspenden zu nötigen und so sein ohnedies prächtiges Ergebnis auf über 20 Deutschmark zu verdoppeln. Nach geschlagenen zwei Stunden seit Beginn der Aktion waren dann alle Donaldisten wieder vereint. Der Bär hatte seine Schuldigkeit getan und die wackere Statistin konnte sich seiner Haut



Weihnachtssingen (A.+E. Gerstner, Ch. Baron, A. Krischel)

finster, weswegen man sich ohne Pause dem Höhepunkt der Spiele zuwenden wollte. Es galt nun den Gerstner-Bären auf den U-Bahn Linien Berlins herumzuführen und damit Geld für das Winterquartier des Zirkus Zirkoni zu beschaffen, ein Wettbewerb, der vor allem das Herz unseres Kassenswartes vor Freude hüpfen hätte lassen, wäre er dabei gewesen. Bemerkenswert an diesem großen Ereignis war vor allem, daß die rührigen Veranstalter (diesmal wurde Weihnachten in Berlin dargebracht von Familie Gerstner, Ch. Baron, J. Gebhardt, Onkel Hajos Catering-Service und stand unter dem Ehrenschutz des Ministeriums für Staatssicherheit der Donal-



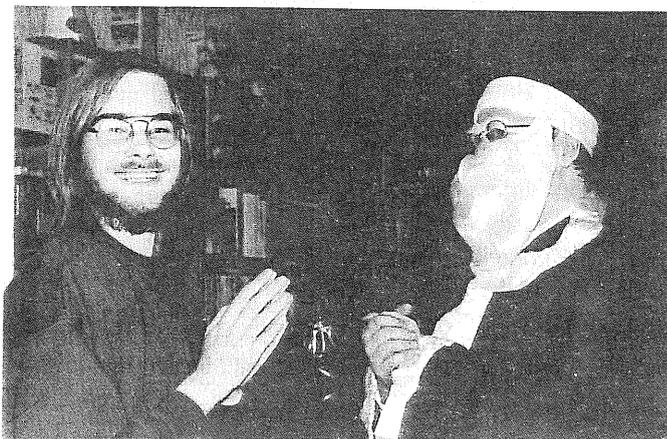
entledigen. Zum Abschluß der Spiele dinierte das donaldistische Volk beim Italiener ums Eck, denn man wollte sich für den arbeitsamen, weihnachtlichen Feierabend gehörig stärken.

Trotz des frühen Datums im Dezember sollte dieses Freudenfest nicht ohne das



traditionelle

Weihnachtssingen, das stets hauptsächlich den alten Leutchen so viel Weihnachtsstimmung zu bereiten imstande gewesen war, abgehen. Beim ersten Altersheim angelangt regnete es zwar, aber die Donaldisten ließen sich's nicht verdrießen und brachten zahlreiche Ständchen dar. Der Regen von Geld und Süßigkeiten blieb zwar



Bart, aber nicht Simpson (R. Jebe, Der Weihnachtsmann)

aus, dafür hagelte es aber auch keine Beschimpfungen, Cola-Dosen, andere harte Gegenstände noch antwortete man mit dem Alphorn. Sind die Leute denn taub?



Oh Innenbaum, oh Tannenbaum, ...
Im zweiten Innenhof fiel wieder die Präsidentin durch ihre Kopfstimme angenehm auf (tief durfte er nicht singen, das hätte selbst den großen Bomboboff erschüttert) und erstaunlicherweise stieß sich auch niemand an der Hip-Hop Version von „Stühle Nacht“ aus Braunschweig. Endlich konnten die Donaldisten ein ganzes Marzipanbrot unter der Auflage, doch beim Nachbarhof weiterzusingen, ergattern und zogen vergnügt von dannen.

Nun nach getaner Arbeit wollte man noch den Lohn bei der Bescherung kassieren.

Doch der Weihnachtsmann war unerbittlich. Wer kein Gedicht vortragen oder zumindest ein Liedlein trällern konnte, wurde gar nicht erst zur Bescherung zugelassen. Die

Berliner nahmen ganz schön Rache dafür, daß Wien der Kongreßort geworden war. Dafür entschädigte nur ein

wunderbares ABC-Gedicht des neu nach Berlin gezogenen T. Vorwerk. Wo ist eigentlich die Ex-Präsidentin Michael Machatschke untergetaucht? Der eigentliche Skandal war aber, daß Sankt Nikolaus auch vor körperlicher Züchtigung nicht zurückschreckte und selbst Hand an höchste diplomatische Vertreter legte (viel umjubelt hingegen war die Züchtigungs-Performance für ungebetene Braunschweiger). Das krönende Finale bildete die Verlosung der aus allen Teilen der donaldistischen Welt, ganz besonders hervorzuheben ist die brutopische Gesandtschaft in München, eingelangten Tombo-lapreise. Die rührende Ziehung übernahm als Waisenmädchen A. Gerstner, die Preise übernahm fast ausschließlich T. Gerber, das Schoßkind des Glücks. Vom Wienerwald-Gummiadler bis zur Eismaschine - alles landete in des Hamburgers Händen. Dagegen nahm sich die abschließende Siegerehrung geradezu putzig aus. Trotz des ungerechtfertigten Wettbewerbsvorteils (doppelte Fahrzeit - doppeltes Geld; dies hatte auch die Spendefreudigkeit der Fahrgäste für die dritte Gruppe



Die Glücksfee (A. Gerstner) im Waisenkitzel (VEB Eintracht)

unter T. Vorwerk geschmälert - aber immerhin konnte auch er in der Untergrundbahn noch 8½ Deutschmark einsammeln) gewann auch hier die Gruppe Gerbers, das Korps des Konsuls wurde, wie üblich zweites und auf den Plätzen landete VEB Vorwerks. Unter mehrmaligem Absingen der Hymne und den ersten scheuen Vorführungen der Donald Rolle 1+2 ging auch dieser schöne Tag zu Ende.

Die CHamburger Junta mit gefüllten Schweizer Konten und die Sterne des Südens blieben noch einen Tag länger und genossen Berliner Gastfreundschaft und Stadtführung. Das war ein schönes Weihnachtsfest, wie wir es immer wieder erleben wollen und außerdem, wie heißt es so richtig:

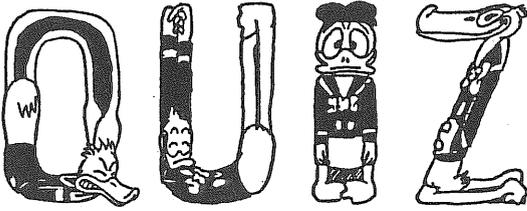
Vom Bärenberg schallt's lange noch, Lulamander lebe hoch!

Dieses Mal trafen ganze Stapel von Photos ein. Im besonderen danke ich: Britta Gerstner, Markus Zisenis in Zusammenarbeit mit Donot Lahntal und Christian Baron.

... und G.U.S.T.A.V.

Gangolf Seitz:

Das donaldische



"The Queen of Hearts, she made some tarts
all on a summer day:

The Knave of Hearts, he stole those tarts
and took them quite away."

Lewis Carroll

Schon oft entdeckten wir erstaunliche Parallelen zwischen der schöngeligen Literatur und der Welt von Entenhausen. Ob das nun daran liegt, daß Entenhausen ein von Kultur in hohem Maß durchdrungenes Gemeinwesen ist oder daran, daß Entenhausen eben überall ist und sich deshalb auch in der Literatur wiederfindet, soll hier nicht diskutiert werden. Wir wollen die Parallelen als bemerkenswertes Phänomen hinnehmen und am Beispiel der Queen of Hearts näher untersuchen.

Während es bei Carroll um Kuchen geht, die immerhin schon mal vorhanden waren und dann gestohlen wurden, besteht ja das Drama in Entenhausen darin, daß es die Kuchen, zwanzig an der Zahl, nie gegeben hat. Carroll behauptet, die Herzkönigin habe die Kuchen "on a summer day" selbst gebacken, aber das ist sicher nur so eine Rede, um der Königin handwerkliches Können zuzuschreiben. Es macht sich immer gut, wenn eine Königin in Fragen von Gebäck nicht so weltfremd ist wie weiland Marie Antoinette, da ja auch prompt für ihre Unkenntnis geköpft wurde. Natürlich hatte die Herzkönigin eine Köchin, und diese wird auch wohl die Kuchen gebacken haben, um dann später, in einem Moment allgemeiner Verwirrung, das Weite zu suchen⁷⁾.

Welch Parallele zu Entenhausen: auch hier hat sich die Köchin aus dem Staube gemacht, ohne allerdings zuvor die geforderten Torten zu erstellen.

Die Queen of Hearts, in äußerster Erregung, verlangte so ziemlich jeden in ihrer Umgebung zu köpfen, und der Entenhausener Herzkönigin kann man solche Gedanken getrost auch unterstellen, wenn man in Betracht zieht, wie grausam ihr das Schicksal mitspielte. Kartenspielen war ihr Liebstes, und extra hatte sie sich für diesen Abend, den sie mit Kartenspielen verbringen wollte, ein neues Kleid gekauft. Doch nie hat man sie darin bewundern können; denn auch das Kleid sollte den Ereignissen zum Opfer fallen, die jeder Herr anzettelte, den ein böses Schicksal der Kartenfreundin ins Haus schickte.

Nicht unähnlich erscheint er uns dem verrückten Hutmacher des Lewis Carroll, der herumreiste mit Hüten, die er zwar gefertigt hatte, die er aber nicht als sein eigen betrachtete, da er sie ja verkaufen wollte. "I keep them to sell," das hätte auch der Entenhausener sagen können, der um des Verkaufens willen Dinge mit sich herumschleppte, die nicht sein eigen waren.

Und dann haben wir da noch Carrolls King of Hearts, einen feinen Aristokraten, der in allem Durcheinander doch die Contenance zu wahren verstand, schwer genug mit einer geifernden Gattin im Genick. Nicht so beherrscht indes erleben wir sein Entenhausener Pendant: zwar auch von Hause aus ein Gentleman der alten Schule und stets perfekt gekleidet, doch fehlte ihm zuweilen jene Gelassenheit, die gerade in schwierigen Situationen rettend sein kann. Mochte er auch sein über das ganze Land verstreutes Wirtschaftsimperium erfolgreich führen, so konnte ihn im häuslichen Bereich schon die Kündigung der Köchin aus dem Gleichgewicht bringen. Und was dann folgte, war wenig dazu angetan, ihn dasselbe wiederfinden zu lassen. Innerhalb weniger Minuten sah er sein Haus verwüstet und seine Kleidung verdreht und zerstört. Die Hoffnung auf eine gemütliche abendliche Kartenrunde war dahin. Außer sich vor Wut jagte er jenen aus dem Haus, der in seiner Naivität, Unkenntnis und Tolpatschigkeit das Werk der Zerstörung betrieben hatte. Barfüßig floh der Bedrängte, worin wir eine weitere Parallele zu Carrolls Werk erkennen: der Hutmacher, bedroht von der Herzkönigin, die ihn zu köpfen begehrte, "hurriedly left the court without even waiting to put his shoes on."

Dramatische Ereignisse sowohl in Entenhausen als auch in Alices Wunderland. Von den handelnden Personen soll uns vor allem der King of Hearts interessieren, natürlich in der Entenhausener Version.

Wer war's ?

Wir sind an der Lösung des Quizzes versuchen möchte und dabei womöglich ein wertvolles Dakug gewinnen möchte, sende seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 35094 Lahntal. Der Gewinner wird wie immer in einem außergewöhnlichen Verfahren ermittelt und im nächsten DD bekannt gegeben.

Auflösung des letzten Quiz (DD 90):

Es war



Herr Firlefanz (US 47, TGDD 85).

Dreizehn richtige Quizlösungen, nicht nur aus Bremen, erfreuten die Quizredaktion. Dabei haben den Quizmaster berechnete Fragen wie "Was machst du mit dem Knie, lieber Firlefanz?" mehr erfreut als Abbildungen von Flaschenstößeln, Fadenrollen und ähnlichem Firlefanz, etwa dem Beton der Straße 66. Doch die Freude des Quizmasters ist natürlich überhaupt kein Parameter bei der Ermittlung des Siegers. Dieser wurde in einem Geheimgangverfahren während der 84. Sitzung des Marburger Stammtisches ermittelt.

Es isß (klingeling) Martina Gerhardt aus Leipzig. Sie gewinnt ein Original D.O.N.A.L.D.-Tieschört aus dem Warenhaus. Die Quizredaktion gratuliert der Glücklichen!

DAS DONALDISCHE QUIZ jetzt auch online!
Etwa ab Redaktionsschluß kann das aktuelle donaldische Quiz in der don. mailbox aufgerufen werden (089-4 47 11 23). Antworten per e-mail sind möglich (personal message unter Sektion 16 =Quiz= an Gangolf Seitz).

⁷⁾ "For some minutes the whole court was in confusion, getting the Dormouse turned out, and, by the time they had settled down again, the cook had disappeared."

Kommentar von Patrick Bahners: ich fände es schön, wenn MMs Meisterstück doch noch im DD abgedruckt werden könnte: die Feinlichkeit der Stuttgarter Veranstaltung dadurch zu umgehen, daß man sie verschweigt, und den Kommerzialisismus zu sabotieren, indem man den Ausstellungsartikel erst nach Ende der Ausstellung bringt - darauf muß man erstmal kommen.

Ein Künstler, der den Ruhm nicht wollte

Wie Carl Barks nach seinem eigenen Ebenbild Donald Duck in Entenhausen großgemacht hat

Carl Barks sieht nicht so aus, als sei ihm vor seinen Bewunderern bange. Fast einundneunzig groß, reckt er sich noch ein wenig, sobald eine Kamera auf ihn zielt, und strahlt ein offenes, stolzes Lächeln.

Nur seine Augen, hinter dicken Gläsern verborgen, verraten Irritation. Schüchtern ziehen sie sich zuweilen zurück und lugen nach den Seiten, als hofften sie, den Rummel vor ihm als eine große Kulisse zu enttarnen. „Mein Ruhm“, gesteht der Amerikaner, „ist mir irgendwie unheimlich.“

Tatsächlich hat der Künstler jahrzehntelang nahezu alles getan, um nicht berühmt zu werden. Sein Werk erschien anonym, in billigen Heftchen, die ausschließlich Kindern zugeacht und schnell zerlesen waren. Carl Barks arbeitete zu Hause, ländlich abgeschieden wie ein Eremit. Selten sprach er mit Kollegen. Die fertigen Arbeiten erreichten ihren Auftraggeber per Post.

Niemals verschwendete Barks einen Gedanken daran, etwas Großes, Bleibendes zu schaffen. „Ich dachte“, erinnert er sich, „daß meine Geschichten eine Weile auf dem trüben Fluß der menschlichen Vergesslichkeit treiben würden, um dann für immer aus den Augen und aus dem Sinn zu verschwinden.“

Da hat er sich gründlich geirrt. Die Entenhausen-Geschichten von Carl Barks erleben derzeit eine beispiellose Renaissance, vor allem in der Alten Welt. Nachdrucke erreichen Rekordauflagen. Die Verehrung für die nur vermeintlich trivialen Comics um Donald Duck und seine Sippe greift jetzt auf ihren Schöpfer über. Ein sechswöchiger Bummel durch Europa - für Barks die erste Auslandsreise seines Lebens - geriet zum Triumphzug. Ob Museumsdirektoren oder Stadtväter - die Spitzen der Gesellschaft drängen sich, dem „grand old duck-man“ einmal ganz nahe zu sein.

Es muß die Qualität seiner Arbeit sein, die Barks jetzt einholt. In rund 500 Storys auf mehr als 6300 Seiten rang der Künstler mit sparsamem Federstrich seinen gefiederten Charakteren soviel Ausdruck und Imagination ab, daß er seinen Lesern schon als der „gute Zeichner“ bekannt war, bevor Pans seine Identität in Erfahrung brachten. Entenhausen à la Barks erscheint zudem mehr als eine Metropole unserer eigenen denn einer fiktiven Welt. Schnell entpuppten sich die Duck-Geschichten als zupackende Satiren auf das moderne Leben - zumal das seines Autors. Denn Carl Barks, da sind sich die Kenner seiner Vita einig, ist der wahre Donald Duck.

Am 27. März 1901 wurde Barks geboren, auf einer abgelegenen Farm in Oregon, nur wenige Meilen nördlich der kalifornischen Grenze. Der kleine Carl wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, ohne große geistige Anregungen. Die Schule hat er nur acht Jahre besucht. In seiner Familie zeigte, wie Barks sich süffisant erinnert, nur seine Mutter eine musische, zugleich sehr praktische Ader: des stän-



Jetzt erzielen auch die Ölbilder des Comic-Zeichners Spitzenpreise: Carl Barks vor einem neuen Werk

FOTO: ADOLF KABATEK

digen Vorhängewaschens überdrüssig, malte sie mit feinem Pinselstrich ein Gardinenmuster direkt auf die Scheiben.

Früh begeisterte sich Barks für die neuartigen Comic strips in den Wochenendausgaben der Zeitungen. Mit Spannung wartete er auf Mittwoch oder Donnerstag, bis die Post die Blätter aus San Francisco nach Oregon beförderte hatte.

Seine ersten Zeichenversuche soll Barks auf Schiefertafeln und Scheunennände gekritzelt haben. Papier und Bleistift waren rar. Mit 16 schrieb sich das junge Talent für einen Fernkurs ein. Doch die unzuverlässige Post setzte der Ausbildung schon nach wenigen Lektionen ein Ende.

Man schrieb 1918, als Carl das Elternhaus verließ, um nach San Francisco zu ziehen. Es waren wohl die folgenden knapp 15 Jahre, die seine Seelenverwandtschaft mit seinem tragischen Helden Donald Duck begründet haben. Barks verdingte sich in dutzenden verschiedenen Berufen. Er arbeitete unter anderem als Laufbursche, Farmhand, Ledergerber, Holzfäller, als Stahlkocher, Eisenbahnangestellter und Tischler. „In all diesen Berufen war ich ein hoffnungsloser Versager“, bekennt der Tausendassa heute freimütig, „es fiel mir später also wirklich nicht schwer, meine Erlebnisse auf den armen Donald zu übertragen.“

Nebenbei werkelte Barks beständig an seiner Karriere als Cartoonist, unerschütterlich in der Zuversicht, eine Zeitung werde ihm einmal einen festen Job in einem beheizten Büro anbieten. Und 1931 hatte er es geschafft. Der „Calgary Eye Ope-

ner“ in Minneapolis, ein Witzemagazin mit Neigung zum Schlupfrigen, bot Barks eine Redakteurstelle an. Für vier Jahre zog er an den Mississippi.

Dann, Ende 1935, trat Donald in Barks' Leben.

Carl Barks hat Donald Duck nicht erfunden. Der kleine Herr im Matrosenanzug kam 1934 mit ungeklärter Vaterschaft als Nebenfigur in einem Kurzfilm zur Welt. „Mein erster Eindruck von Donald war nicht der beste“, erinnert sich Barks, „aber ich gewöhnte mich schnell an ihn.“ Mehr noch: Als Gag-Spezialist in den Disney-Trickfilmstudios in Los Angeles wirkte Barks in drei Dutzend Donald-Duck-Filmen entscheidend am Aufstieg des jungen Stars mit.

Als die Disney-Filmfabrik seit 1942 zunehmend in die militärische Propaganda-Maschinerie eingespannt wurde, nahm Barks seinen Abschied und strebte dem größten Fiasko seines Lebens zu: Er versuchte sich als Hühnerfarmer und freier Künstler. Das Drama stand später für eine seiner berühmtesten Donald-Geschichten Pate („Rührei“), in der Geflügelfarmer Duck den schönen Ott Freudenbad mit einem Hühnertreck verheert, ihn mit einem Federkleid und schließlich einer Lawine aus glibbriger Eimasse überzieht.

Künstlerisch fanden Donald und Carl 1944 wieder zusammen.

Der New Yorker Dell-Verlag suchte einen Mann für seine Lizenz-Produktion von Disney-Comics. Für Barks begannen damit bis zur offiziellen Pensionierung 22 produktive Jahre, die schließlich sein Lebenswerk ausmachten. Für Donald Duck hingegen

begann die Reifezeit zum wahrhaft großen Charakter.

Unter Barks' Tuschefeder emanzipierte sich Donald endgültig vom rabiaten Choliker der Leinwandtage. Sein Interpret nahm ihn, den auf Unernt abonnierten, durchaus ernst: „Für mich war Donald kein Tier, keine Ente. Er war ein Mensch in einem Entenkörper - und erlebte mit allen denkbaren Problemen, die ein Mensch haben kann.“ Das klingt wie eine Liebeserklärung. Es ist wohl auch so gemeint. Barks: „Ich mochte ihn wirklich.“

Entenhausen ist keineswegs Disneyland. Allein der Hang zum Perfektionismus verbindet sein Werk mit anderen Disney-Produkten. Für verordneten Frohsinn und baren Kitsch war sich der Selbmade-Satiriker zu schade. In seinem Entenhausen wird gejammert und geweint, getobt und geflucht, geheuchelt und gehetzt, gelogen und betrogen. „Ich war nie besonders begeistert über die dummen Gewohnheiten und Sitten in der Welt, die unsere Kinder umgibt“, erklärt Barks, „also machte ich mich ein wenig darüber lustig.“

Carl Barks lachte sie alle aus: Dekadente Geldsäcke, korrupte Politiker (stets in Schweinegestalt) und tumbe Kleinbürger, die ihrem Ruhebedürfnis mit dem Schießseisen Geltung verschaffen.

Sich selbst fand Barks in Donald Duck wieder: ein Provinzler, der trotz Talent und Tapferkeit im Kampf um die Fleischklopfe der Gesellschaft stets unterlegen bleibt.

Um Donald, seine Cousine Daisy und seine Neffen Tick, Trick und Track gründete

Barks starke Individuen, die sich in die skurrilsten Erzählstoffe fügten: Daniel Düsentrieb etwa, den genialen Erfinder, Gustav Gans, das eitel ondulierte Schoßkind des Glücks, oder Gundel Gaukeley, die Berufshexe. Seine berühmteste Schöpfung ist zweifellos Dagobert Duck, der König Midas des Kapitalismus.

Ausgerechnet dem alten Knauser verdankt Barks heute beträchtlichen Wohlstand. Denn Dagoberts Geldspeicher gehört zu den gefragtesten Motiven der Ölbilder, die der Zeichner seit Anfang der siebziger Jahre von den Schlüsselszenen seiner Comics anfertigt. Und der Erwerb der - im Unterschied zu den Comics - oft süßlichen und überladenen Bilder lohnt sich selbst bei Preisen um 200 000 Dollar durchaus.

Alter, Geldsegen und Ruhm haben den greisen Barks milde gestimmt. Nein, sagt er heute, mitnichten habe er alle Wissenschaftler als Spinner verhöhnen wollen. Walt Disney, dem er in älteren Interviews Gängelei seiner Künstler vorwarf, erscheint ihm heute ohne Vorbehalt als „Genie“.

Sollte Barks im Rausch des Ruhms doch dem Irrglauben aufsitzen, die Welt sei gütig und gerecht? Dann müßte ihm sein Alter ego Donald eine Mahnung sein. Der müßte nämlich leidvoll erfahren, daß das Anführen der Entenhausener Osterparade keineswegs in der offenen Limousine, sondern hopplend im Hasenkostüm zu absolvieren ist. Morgen ist Carl Barks an der Reihe, im französischen Eurodisney eine Parade zum 60. Geburtstag von Donald Duck anzuführen. MICHAEL MACHATZSCHKE

Die entfesselte Ente

Nach mehr als einem Jahr rehabilitiert: Helmut Kuutz

Als der „Bad Aachener Donaldist“ im Dezember 1993 letztmals erschien, fand sich auf S. 30, direkt neben den bereits legendären Sammelkarten des Inkassowarts und somit geradezu in Pole-Position, kein Leserbrief eines gewissen Helmut Kuutz. In dieser Zuschrift rühmte sich der offenkundig polyglotte Bonner seiner diversen Veröffentlichungen in Presseorganen des nicht-deutschsprachigen Auslands und kündigte für eben diesen DD 86 den Abdruck eines seiner Elaborate an. Was dem aufmerksamen Leser weder in der Folge des Heftes noch beim verzweifelten Zurückblättern jemals begegnen sollte, war indes der vollmundig verheißene Artikel aus der französischen Comicfachzeitschrift „Sapristi“. Nun, gegen Kulitz kämpfen selbst Götter vergebens, sagte sich der enttäuschte Donaldist, schloß das Heft und betätigte die Klospülung.

Kurz darauf: Im „Kelkheimer Donaldisten“ entdeckt der erinnerungsschwache Leser auf Seite 54 einen Leserbrief eines gewissen Litz, dessen wüste Invektiven gegen den ruhmewerten Hartmut Hänsel, seines Zeichens Herausgeber des „Bad Aachener Donaldisten“, selbst dieses Muster an Beherrschung und Disziplin zu einer ähnlich geharnischten Antwort noch auf gleicher Seite bewegten. Litz, so muß der sich nunmehr schwach entsinnende

Donaldist erfahren, heißt eigentlich Kulitz und verübelt Hänsel dessen schönsten Umgang mit einem wegweisenden Artikel, wo unseren Nachbarn jenseits des Oberrheins erläutert wird, wer Carl Barks ist und was sie selber für Comics lesen. Man kann Hänsel schwerlich vorwerfen, daß er den Informationsgehalt dieser Ausführungen nicht allzu hoch bewertete und den Artikel in die bewährten Hände der damals noch real existierenden „Schrottpresse“ legen wollte, die dann den Weg alles Irdischen ging. Pas grande chose, möchte man meinen. Denkste! Kurzer Tenor seines Briefs, für den Litz allerdings eine halbe Seite benötigt: Unverschämtheit, Zensur, sofortiger Nachdruck!

Nun kann man nicht alles drucken, was in einem gebildeten Heft nicht fehlen darf. Aber den Rest. Binnen des mittlerweile verstrichenen Jahres hat die Redaktion des BAD also weder Kosten noch Mühen gescheut, um dem gebeugten Leser das Original des „Sapristi“-Artikels präsentieren zu können. Jetzt endlich liegt es vor. Zweierlei muß daran überraschen: Kulitz heißt gar nicht Litz, sondern Kuutz, und auch „Sapristi“ hätte besser daran getan, sich den Text erst einmal anzulesen. Gute Güte, für was für Hinterwäldler hält Kuutz unsere EU-Genossen eigentlich? Man kann es dem „Monde“ und dem „Figaro“ nicht verdenken, daß sie die Epistel des großspurigen Deutschen geflissentlich ihren jeweiligen Schrottpressen überließen. Da aber die Aachener Redaktion weiß, was sie ihren Bonner Lesern schuldet (den einen den Abdruck ihrer Einsendungen, den anderen die Grundversorgung mit Lesestoff für lange Sitzungen), bringt sie heute hier Kuutz' Ausführungen ungekürzt, unübersetzt und unkommentiert und honnête est, qui mal i pense.

Andreas Plathaus

■ UN CANARD ENCHAÎNÉ OU : POURQUOI LE DONALDISME N'EXISTE-T-IL PAS EN FRANCE ?

Sans doute vous, amateur de la bande dessinée, connaissez bien ce canard vêtu d'un costume de marin, cette volaille appartenante au royaume de Walt Disney qui s'appelle Donald Duck. Peut-être vous le voyez de temps à autre aux kiosques ou dans les rayons de magazines dans les super-marchés ; et peut-être vous vous souvenez comme, quand vous étiez jeune, vous aimiez cet oiseau sanguin et sa famille, le roublard misanthrope Picsou, les trois neveux rusés ou l'éternelle fiancée Daisy. Mais très probablement vous avez laissé derrière vous, lorsque vous êtes passé à la BD plus (ou moins) « adulte », ce canard aimable et méchant, dorénavant relégué aux collections des jeunes. Probablement vous pensez : « Un membre important de la famille BD, bien sûr ; mais pour les adultes ? ! »

Or, si vous vous reconnaissez dans cette description, ne vous en étonnez pas ; vous n'y êtes pas seul. Au contraire – il paraît que pour les enthousiastes français de la BD le petit Monsieur Duck joue un rôle très, très négligeable. Et moi, je me demande, pourquoi. Pourquoi ?!

Pourquoi est-ce que dans la nation la plus mordue de la BD Donald Duck, une des figures de proue de la BD américaine, occupe un rang tellement insignifiant, inférieur même aux séries américaines de super-héros ? Pourquoi est-ce que dans les rayons de BD des grandes librairies – source d'étonnement, voire de stupéfaction pour chacun venant de l'étranger – que dans ces rayons avec ses milliers et milliers de bandes dessinées, l'on ne trouve aucun petit volume avec les aventures de la famille Duck ? Pourquoi est-ce qu'aux Pays-Bas, en Allemagne, en Scandinavie, aux Etats-Unis, en Italie, en Grèce et ailleurs on trouve un grand nombre d'enthousiastes endurcis – et adultes ! et sérieux ! – de cette famille et son monde – mais non en France ? Autrement dit : Pourquoi cette absence quasi-totale de donaldisme en France ?

!! y a, je crois, quelques réponses, quelques explications de ce phénomène frappant. Tout d'abord, bien sûr, la France elle-même a beaucoup à offrir dans le domaine de la BD – peut-être plus qu'aucun autre pays. Avec Tintin, Astérix, Lucky Luke, Spirou et... et... et la gamme de la BD humoristique destinée au grand public laisse, en fait, peu à désirer. Mais pourtant, qui a jamais assez

Ce qui me semble plus important, cependant, c'est le manque de soin de la part des éditeurs qui s'occupent de l'univers de la famille Duck et son habitat. Peu étonnant que les lecteurs de la BD en France, accoutumés à un standard admirable d'albums de haute qualité, aient peu envie de se mettre au « Journal de Mickey » ou au « Picsou Magazine » avec leur mise en page débraillée, leur publicité et leurs articles et photos falots. Une présentation peu appétissante, cela ; c'est vrai – pour les enfants ainsi que pour les adultes, d'ailleurs.

Mais reste encore une raison, et la raison la plus importante, pour laquelle, à mon avis, la France a encore à découvrir le donaldisme. J'affirme que même si l'on publiait les épisodes Duck du « Journal de Mickey » avec soin et dans le même format que les grandes séries françaises, vous ne connaisseriez pas encore – à quelques exceptions près – le vrai Monsieur Duck ! Pourquoi ça, vous demandez ? Je m'explique : Parce que, hélas ! la majorité écrasante des épisodes publiés en France n'est que de mauvaises imitations des véritables histoires ; parce que la plupart de ce qu'on offre à nos enfants n'est qu'une copie sans valeur – dessinée sans soin, mal écrite – des grandes aventures Duck des années quarante, cinquante et soixante.

Pour mieux comprendre cette proposition, il faut à ce point introduire le nom du plus grand artiste dans le royaume des canards, le père de Picsou, de Gontran Bonheur, Géo Trouvetou, des Frères Rapetou et d'autres caractères appartenants à l'univers Duck ; il faut introduire le nom de **Carl Barks**, le « Duck man ». Artiste principal des épisodes dessinés (les films, c'est autre chose !) pour les comic books de l'époque (1), Carl Barks fut, entre 1942 et 1966, l'auteur d'environ 6000 pages d'épisodes Duck, d'un volume de une à trente-trois pages. Comme tout bon livre destiné à la jeunesse, les aventures écrites par Monsieur Barks, aujourd'hui âgé de 92 ans, se situent à plusieurs niveaux : comédie et slapstick pour les jeunes ; allusions contemporaines et littéraires pour les adultes ; descriptions exactes des rapports entre parents et enfants, favorisés et démunis, heureux et malheureux, puissants et faibles. L'humour, la tendresse, la sagesse, bref la connaissance des hommes (ou canards) et de la condition humaine dans ces épisodes restent inégalés. C'est dans l'imagination

de Carl Barks (réponse américaine à Karl Marx ?) avec son humour à la Dickens, son scepticisme caustique à la Mark Twain qu'on trouve le vrai Donald Duck – un esprit irréductible, héros prolétaire, beauf, « underdog », caboché et parent affectueux à la fois ; un Donald Duck qui vous fera rire ou pleurer, réfléchir ou hocher la tête, et parfois exulter.

Mesdames et Messieurs : Oubliez la marée de mauvaises copies de provenance américaine ou européenne (italienne, danoise et hollandaise surtout) qui, tout en tirant du répertoire créé par le maître lui-même, a défigurée la vraie nature de Donald Duck ! Tournez aux formidables éditions des épisodes authentiques qu'on trouve aux Etats-Unis, en Hollande ou en Allemagne (2), et découvrez l'original ! Le profit sera le vôtre ! Et vous, Messieurs les éditeurs : Soyez courageux et publiez, en bonne et due forme, des éditions francophones des épisodes classiques dont Carl Barks est l'auteur ! (Là aussi, le profit sera le vôtre...) Français, Françaises : N'hésitez pas à vous mettre à la découverte de cette icône de la civilisation américaine ; ne vous privez plus de la connaissance de ce personnage inimitable et déchainez...

... le plus grand canard du monde !

H.R. KULTZ

(1) Notamment dans Walt Disney's Comics & Stories, Donald Duck et Uncle Scrooge parus entre 1943 et 1966.

(2) Aux Etats-Unis, la formidable édition Carl Barks Library in Color par Gladstone Publishing ; en Allemagne la même série traduite en allemand et d'autres séries d'albums publiées par Ehap. Prenez note aussi de la très belle édition française d'environ 300 pages par Barks, parue chez Zenda en deux volumes en 1989/90, qui, malgré quelques fautes d'orthographe et de traduction, aurait mérité un plus grand succès en France.



In dieser Liste habe ich endlich einmal alle Donaldgeschichten zusammengestellt, d.h., daß nicht nur alle Barks geschichten dieser Zeit aufgelistet sind, sondern auch die Don Rosa-Geschichten usw.! Zum Teil habe ich Ereignisse (z.B.: Extrahefte, erstes James Goof-Comic,...) mit in die Liste aufgenommen. Serien sind ebenfalls in diese Liste aufgenommen (Rettet die Wale,...). Allerdings keine Gewinnspiele (Gold Lotto, Ballon Gewinnspiel,...)! Dieser erste Teil der Liste führt alle Micky Maus-Hefte von 1990-1992 auf. Im nächsten Donaldisten erscheint dann die Liste 1993, 1994.

MM 1/90: D 88.347; Don Rosa: Tiere aus aller Welt AR 104
 MM 2/90: D 9906, D 88.365
 MM 3/90: Don Rosa: Öliges Glück AR 110; D 9904
 MM 4/90: D 9858, D 9706 Streng vertraulich! (Folge 1)
 MM 5/90: D 9620, D 9706 (Folge 2)
 MM 6/90: D 10.138, D 8282
 MM 7/90: D 88.363, D 88.060
 MM 8/90: D 88.110; Don Rosa: Ein zweifelhaftes Geschäft AR 128 (Folge 1)
 MM 9/90: D 88.062; Don Rosa: Ein zweifelhaftes Geschäft AR 128 (Folge 2)
 MM 10/90: Don Rosa: Der Fluch des Nostrildamus AR 143; D 88.344
 MM 11/90: D 10.014, D 88.283
 MM 12/90: D 9648, D 9900
 MM 13/90: D 88.234, D 88.104 Ein seltsamer Käse (Folge 1)
 MM 14/90: (Extrahft: Zurück in die Steinzeit), D 88.377, D 88.104 (Folge 2)
 MM 15/90: (erstes Comic mit James Goof: F 87.220), D 10.052, D 88.293
 MM 16/90: (erste Sammelkarten), Barks: Der brave Feuerwehrmann WDC 225; 89.036
 MM 17/90: D 89.102; Don Rosa: Zurück ins Land der viereckigen Eier AR 130 (Folge 1)
 MM 18/90: D 88.140; Don Rosa: AR 130 (Folge 2)
 MM 19/90: D 88.042; Don Rosa: AR 130 (Folge 3)
 MM 20/90: Don Rosa: Zurück ins Land der viereckigen Eier AR 130 (Folge 4)
 MM 21/90: D 10.048
 MM 22/90: H 763, D 88.224
 MM 23/90: Barks: Wehe dem, der Schulden macht WDC 124; D 88.185
 MM 24/90: D 10.108, D 9528
 MM 25/90: D 88.024
 MM 26/90: D 89.163, D 89.051
 MM 27/90: D 89.123 Der Elefantenkopffalter von Rajnapur (Folge 1)
 MM 28/90: - keine Nummer -, D 89.123 (Folge 2)
 MM 29/90: D 89.190, D 89.168
 MM 30/90: D 88.359, D 88.145
 In den Heften 31-33 1990 war in der Micky Maus die Aktion 'Bedrohte Tierwelt'.
 MM 31/90: Barks: Die letzten Wilden WDC 246; D 89.287 (Folge 1)
 MM 32/90: D 89.287 (Folge 2)
 MM 33/90: D 89.243, D 89.218
 MM 34/90: D 89.151, D 89.048
 MM 35/90: Barks: Der Geist mit dem Schluckauf WDC 176; D 88.150; Don Rosa: Der letzte Schlitten nach Dawson AR 113 (Folge 1)
 MM 36/90: D 83.144, D 10.164; Don Rosa: AR 113 (Folge 2)
 MM 37/90: H 86.249, D 89.147; Don Rosa: AR 113 (Folge 3)
 MM 38/90: D 88.284, D 89.159, D 88.376, D 89.101; Don Rosa: AR 113 (Folge 4)
 MM 39/90: D 88.141, H 83.120
 MM 40/90: Barks: Gepumpter Glaserkitt WDC 48; D 89.213, D 9992
 In den Heften 41-43 1990 war in der Micky Maus die 'Dick Tracy - Detektiv Aktion'.
 MM 41/90: D 88.135, D 89.076
 MM 42/90: D 88.087, D 88.184
 MM 43/90: D 89.221, D 88.352
 MM 44/90: - keine Nummer -, D 88.183
 MM 45/90: D 89.177
 MM 46/90: D 10.140, D 88.292
 MM 47/90: Barks: Die großen Detektive WDC 61; Don Rosa: Der Landschaftsarchitekt D 90.057
 MM 48/90: D 89.279, D 88.381
 MM 49/90: D 90.033, D 90.010 (Folge 1)
 MM 50/90: (Extrahft: Arielle), D 89.192, D 90.010 (Folge 2)
 MM 51/90: D 89.000
 MM 52/90: D 90.004

1991

MM 1/91: D 89.240, D 89.235 Ein Preis um jeden Preis (Folge 1)
 MM 2/91: D 89.203, D 89.235 Ein Preis um jeden Preis (Folge 2)
 MM 3/91: Barks: Wettlauf auf dem Eis WDC 54; Don Rosa: Eine verhängnisvolle Erfindung D 90.147
 MM 4/91: D 89.233
 MM 5/91: - keine Donaldgeschichte -
 MM 6/91: (Micky Maus Aktion: Rettet die Wale), D 89.146, D 88.142
 MM 7/91: D 89.184
 MM 8/91: D 89.128
 MM 9/91: D 90.053, D 90.136 Expedition zur Hornissenküste (Folge 1)
 MM 10/91: D 89.136, D 90.136 (Folge 2)
 MM 11/91: D 90.029, D 89.268
 MM 12/91: D 9540
 MM 13/91: (Extrahft: Die schönsten Filme von Walt Disney), Barks: Der Glockendoktor WDC 297; D 90.106 Pioniere des Yukon (Folge 1)
 MM 14/91: D 89.181, D 90.015, D 90.106 (Folge 2)
 In den Heften 15 und 16 1991 war in der Micky Maus die 'Zaubershow - Tricky Micky Aktion'.

MM 15/91: D 90.066
 MM 16/91: D 89.307, D 90.060
 MM 17/91: - keine Donaldgeschichte -
 MM 18/91: D 89.157
 MM 19/91: H 8225, H 8428
 MM 20/91: D 90.167, D 89.215
 MM 21/91: D 89.081, D 90.159 (Folge 1)
 MM 22/91: Don Rosa: Satellitenjäger D 90.161; D 90.159 (Folge 2)
 In den Heften 23 und 24 1991 war in der Micky Maus die Aktion 'Fahrrad Extra'.
 MM 23/91: D 90.026, D 89.122
 MM 24/91: Don Rosa: Der Wert des Geldes KD 01-90; D 88.157
 MM 25/91: D 7428, D 8840
 MM 26/91: D 90.059, D 90.204 Die goldene Stadt der Quangas (Folge 1)
 MM 27/91: D 90.208, D 90.204 (Folge 2)
 In den Heften 28-31 1991 war in der Micky Maus eine 'Duck Tales' Aktion.
 MM 28/91: D 89.236
 MM 29/91: (Extrahft: Duck Tales: Jäger der verlorenen Lampe), Don Rosa: Die Prüfung AR 103
 MM 30/91: Barks: Die flinken Schwimmer WDC 190
 MM 31/91: - keine Nummer -
 MM 32/91: D 90.218, D 88.038, D 89.212
 MM 33/91: D 90.141
 MM 34/91: D 88.206
 MM 35/91: D 89.120, D 90.202
 MM 36/91: D 90.009, D 88.380, D 10.207 Der Poltoc-Schild (Folge 1)
 In den Heften 37 und 38 1991 war die Aktion '40 Jahre Micky Maus'.
 MM 37/91: D 9888, D 89.002, D 10.207 Der Poltoc-Schild (Folge 2)
 MM 38/91: D 90.275, - Nummer nicht zu erkennen - Der Härtetest
 MM 39/91: D 90.154
 MM 40/91: D 90.223, D 91.027 Der Hut wahrer Weisheit (Folge 1)
 MM 41/91: (Extrahft: Bundesligastars 91/92), D 90.150, D 91.027 (Folge 2)
 MM 42/91: Don Rosa: Die Insel am Rande der Zeit D 91.071
 MM 43/91: - keine Donaldgeschichte -
 In den Heften 44 und 45 1991 war in der Micky Maus die Aktion 'Detektiv-Club'.
 MM 44/91: H 83.135, D 90.163
 MM 45/91: D 89.227; Don Rosa: Zurück ins Land der Zwergindianer D 91.192 (Folge 1)
 In den Heften 46 und 47 war in der Micky Maus die Aktion 'Rettet den Regenwald'.

1992

MM 46/91: D 90.255; Don Rosa: Zurück ins Land... D 91.192 (Folge 2)
 MM 47/91: D 90.043; Don Rosa: Zurück ins Land... D 91.192 (Folge 3)
 MM 48/91: H 86.201
 MM 49/91: Don Rosa: Abwärts D 90.345; D 9844
 MM 50/91: D 90.018; Barks: Glück und Glas US 38 (Folge 1)
 MM 51/91: D 91.139; Barks: Glück und Glas US 38 (Folge 2)
 MM 52/91: (Extrahft: Bernhard und Bianca II), D 91.044; Barks: US 38 (Folge 3)
 MM 1/92: D 90.249, D 90.099
 MM 2/92: D 90.240, D 89.105
 MM 3/92: D 88.358, D 90.062 Der Stein der Macht (Folge 1)
 MM 4/92: D 90.244, D 90.062 Der Stein der Macht (Folge 2)
 MM 5/92: D 91.140 (Eurodisneylandgeschichte) Abenteuer in Fantasyland; Abdruck eines Donald-Films 'Der Eishockey-Star'
 MM 6/92: Don Rosa: Superduck D 91.076
 MM 7/92: D 90.283
 In den Heften 8 und 9 1992 war in der Micky Maus die Aktion 'Detektiv-Club'.
 MM 8/92: D 91.141 (Eurodisneylandgeschichte) Auf Schatzsuche in der Karibik
 MM 9/92: D 90.045
 MM 10/92: D 90.192
 In den Heften 11 und 12 1992 war in der Micky Maus die Aktion 'Wale und Delphine'.
 MM 11/92: D 91.079, D 89.194, D 91.167 Auf der Suche nach Elektra (Folge 1)
 MM 12/92: (Extrahft: Wale und Delphine), D 91.023, D 90.231, D 91.167 (Folge 2)
 MM 13/92: D 90.101, D 89.094
 MM 14/92: H 85.103, D 89.285, D 90.130
 MM 15/92: (mit Eurodisneyführer), - keine Nummer -
 MM 16/92: D 91.070, D 91.081 Der Unglücksring vom Hindalaya (Folge 1)
 MM 17/92: D 90.188, D 90.267, D 91.081 (Folge 2)
 MM 18/92: D 90.230
 MM 19/92: D 90.087
 In den Heften 20 und 21 1992 war die Aktion 'Dinosaurier'.
 MM 20/92: D 91.291, D 90.124, D 91.212 Der fliegende Rächer (Folge 1)
 MM 21/92: (Extrahft: Dinosaurier), D 91.109, D 91.212 (Folge 2)
 MM 22/92: - keine Donaldgeschichte -
 In den Heften 23-25 1992 war in der Micky Maus die 'Abenteuer Aktion'.
 MM 23/92: D 90.344

MM 24/92: D 91.152, D 90.091
 MM 25/92: D 90.214, D 91.001
 MM 26/92: D 90.321, D 91.339 Die Wüstendiebe von Farrakesch (Folge 1)
 MM 27/92: H 86.117, D 90.239; Barks: Glück und Glas DD 68; D 91.339 (Folge 2)
 MM 28/92: D 90.162, (abgedruckter Donaldfilm: Auf Campingurlaub)
 MM 29/92: D 91.060
 MM 30/92: D 10.106
 MM 31/92: D 91.234
 MM 32/92: D 90.172
 MM 33/92: D 91.003, H 89.122
 MM 34/92: - keine Donaldgeschichte -
 MM 35/92: (60 Jahre Goofy), D 90.296, D 90.342
 MM 36/92: D 90.293
 MM 37/92: D 91.382, D 89.035
 MM 38/92: D 92.120
 MM 39/92: D 90.164, D 89.021

MM 40/92: D 91.302, D 91.423 Unter Wölfen (Folge 1)
 MM 41/92: (Extraheft: Die schönsten Filme von Walt Disney Teil 2), D 90.343,
 D 91.423 Unter Wölfen (Folge 2)
 MM 42/92: H 9023
 MM 43/92: D 90.094, KDO 790
 MM 44/92: Barks: Die Erbuhr US 10; D 91.340 Allzu klug macht närrisch (Folge
 1)
 MM 45/92: D 91.239, D 91.340 (Folge 2)
 MM 46/92: H 89.151
 In den Heften 47 und 48 1992 war in der Micky Maus die Aktion 'Detektiv Club'.
 MM 47/92: D 90.302
 MM 48/92: H 85.110, D 91.376 Die Insel der Insekten (Folge 1)
 MM 49/92: D 91.055, D 91.376 Die Insel der Insekten (Folge 2)
 MM 50/92: -----
 MM 51/92: -----
 MM 52/92: -----

Verhaltenstherapie in den späten 40er Jahren. Kommentar zur Fallgeschichte einer Alptraubehandlung von Carl Barks, von Dirk Zimmer

Die folgende Fallgeschichte erschien 1949 und beschreibt auf ausdrucksstarke Weise die Versuche eines Psychiaters, einen schweren Fall von Alptraub zu behandeln.

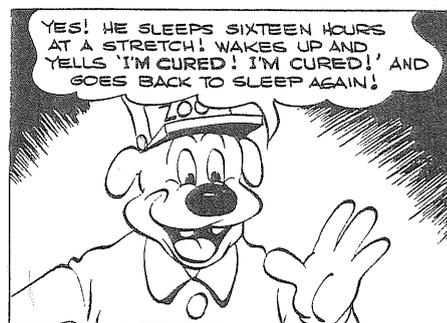
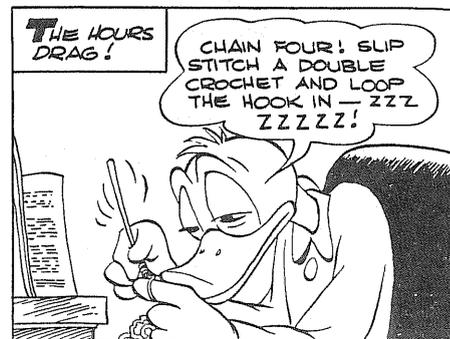
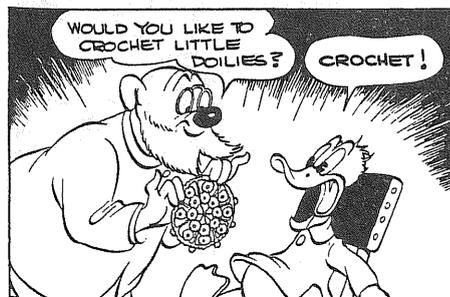
Folgende Gesichtspunkte scheinen für eine verhaltenstherapeutische Betrachtungsweise relevant, wenngleich weder dem Autor noch dem behandelnden Psychiater verhaltenstherapeutische Prinzipien bekannt gewesen sein dürften:

- Flexibles Vorgehen aufgrund von Analysen therapeutischen Mißerfolges. Nach Versagen der traditionellen Psychopharmaka versucht der Psychiater eine spezifische Form kognitiver Entspannungsmethodik.
- Reine kognitive Entspannung scheint nicht hinreichend zu sein. Es muß allerdings gesagt werden, daß das angewandte Prinzip nicht mehr auf dem neuesten Stand der Forschung steht. Es wurde versucht antizipatorische Erwartungsängste und damit verbundene Erregungssteigerungen zu inhibieren durch eine meditationsähnliche Aufgabe, die gleichzeitig ermüdende Nebenwirkungen hat. Die Bedeutung des Häkelns von Zierdeckchen hat bislang immer noch nicht die erforderliche empirische Beachtung gefunden. So kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Technik in verschiedenen Modifikationen nach entsprechender Indikationsstellung nicht doch eine günstigere Prognose erwarten läßt.
- Der Bericht legt nahe, daß auch Ängste aus Fantasie- und Traum-Inhalten durch in vivo-Behandlung angebar sind. Dabei scheinen Löschungsmomente im Sinne einer Reizüberflutung realisiert worden zu sein. Der anschließende Bericht des Wärters aus dem Löwenkäfig bestätigt die Vermutung, daß auch bei Reizüberflutung Habituationseffekte eine überragende Rolle spielen können.
- Interessant ist der Aspekt der Motivierung zur Therapie, die in diesem Falle eine sehr frühe Vorwegnahme von Jay Haleys strategischer Technik „providing a worse alternative“ darstellt.

Wir möchten in diesem Fall sehr zu bedenken geben, ob man den Klienten wirklich als MCP (male chauvinist pig) bezeichnen sollte, nur weil er als „worse alternative“ zum Flooding den Kontakt zu Frauenverbänden ansieht. Hier liegt sicherlich die Problematik der Generalisierung des Berichtes aufgrund kultur-historischer Momente.

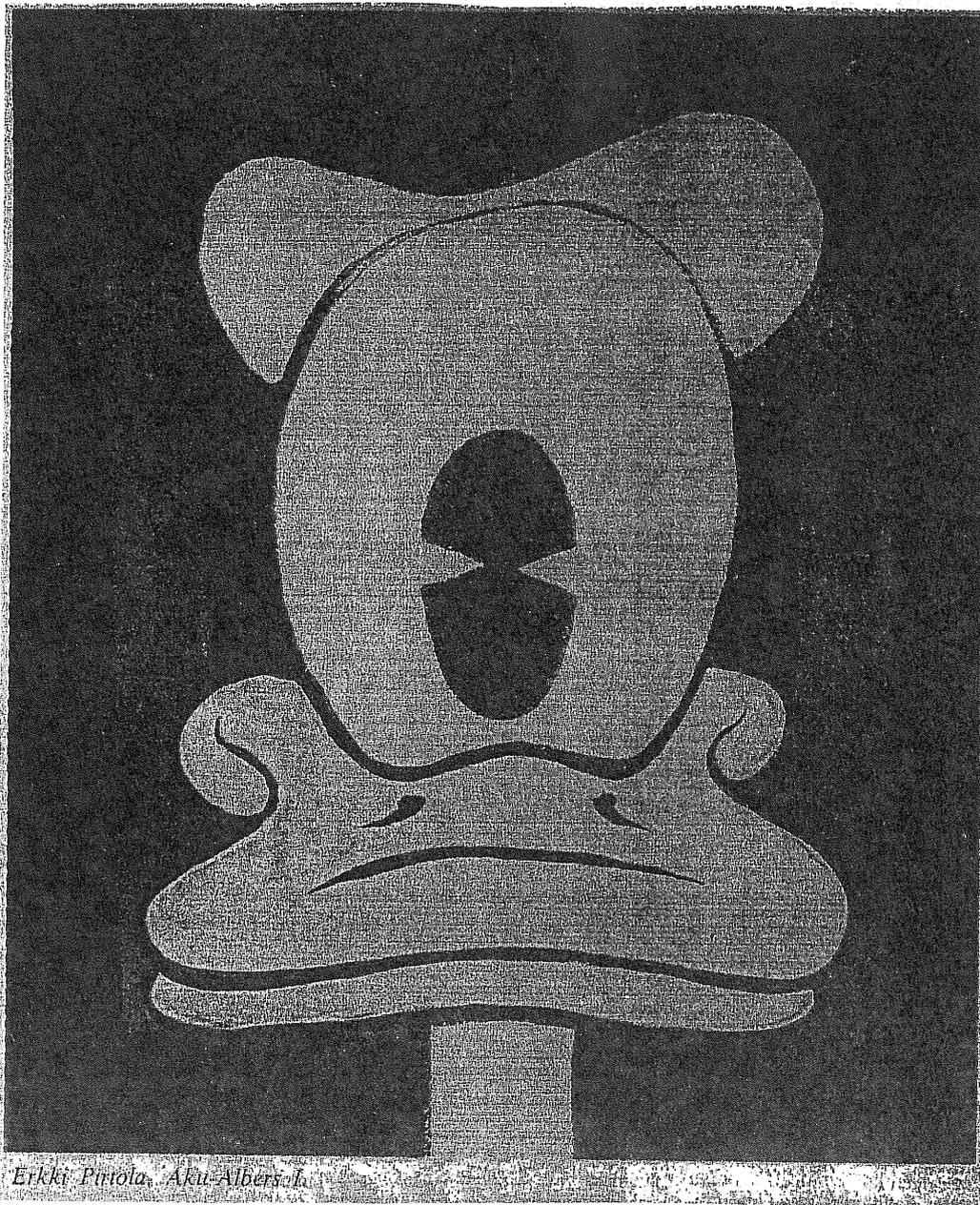
In jedem Fall möchten wir unseren feministischen Freunden (innen) doch deutlich zum Ausdruck bringen, daß die DGVT mit dieser Veröffentlichung keineswegs dafür eintritt, die auch heute noch existierenden „männlichen Ängste“ vor Frauengruppen in der beschriebenen Weise therapeutisch einzusetzen.

Und jetzt möchten wir mit WIMS-Autor Robert Gernhardt sagen: „Der Zeichner hat das Wort“: (folgt WDC 101)



Die nebenstehende Arbeit erschien in den "Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie", Heft 2/1978

Dem Text folgt ein kompletter Abdruck der amerikanischen (CBL) Fassung von WDC 101.



Erkki Pirola, Aku-Albers

Christian Pfeiler

Stadthagen, 09.10.94

Offener Meckerbrief eines bislang stummen Donaldisten

liebe Leute,

Ich bin ich seit gut zwei Jahren in der D.O.N.A.L.D. . Als jemand, der sich erst seit einiger Zeit mit dem Donaldismus beschäftigt, bin ich dazumal voller Zuneigung der D.O.N.A.L.D. beigetreten, denn ich erhoffte mir neue Einblicke und Erkenntnisse. Doch schon nach den ersten Ausgaben des "Der Donaldist" kamen Zweifel in mir auf.

Begeistert folgte ich den Platthaus'schen Berichten, denn sie zeugten von wissenschaftlicher Analyse. Nach die Arbeiten einiger anderer Donaldisten verließen mich, denn ich stand noch am Anfang und konnte neuartiges erfahren. Welch wunderbar Ge-

nuß, diesen Zeilen zu folgen.

Doch dies alles wurde von dilettantischen und undonaldistischen Beiträgen überschattet.

Denn dann kamen die Klo Comics. Und - welchen Zweck verfolgt(e) die Schrottpresse?

Wenn das Donaldismus sein soll, so lasset uns alle einen Micky Maus Abziehbildchen Club gründen. Lasset uns Fix und Foxi Hefte lesen.

Nichts gegen Humor, doch sollte er nicht auf den IQ eines Kleinkindes abrutschen!

Können wir denn erwarten, obgleich solcher Publikationen noch ernst genommen zu werden? Wenn mittlerweile selbst gestandene Donaldisten im Fernsehen auftreten, um sich sich der Lächerlichkeit preiszugeben (Dagobert - Kaufhaus - Drama), so kann dies kein gutes Omen sein.

Selbst unser aller Präsident hat einen schweren Stand. Doch scheint er auf dem besten Wege zu sein, der D.O.N.A.L.D. wieder Ansehen und Würde zu ver-

leihen.

Wäre da nur nicht der erschütternde Aufruf "Denunziere deine Donaldisten" in der letzten Ausgabe unseres Zentralorgans abgedruckt gewesen. Welch Unge- mach!

Kann dies einer Präsidenten würdig sein? Ich glaube ja - wenn Sie es für sich behält.

Wohlan, ist dies der Weg, den Abtrünnigen zu trotzen?

Als sich unsere Organisation vor 18 Jahren konstituiert hat, hat sie da die gegenseitige Zerfleischung im Sinn gehabt?

Sollten wir nicht einen gemeinsamen Weg gehen?

So lasset uns unserer Wurzeln gedenken und den Weg der Besinnung einschlagen. Feiern wir 60 Jahre Donald Duck. Erfreuen wir uns an seinen Geschichten. Erforschen wir die Welt des kleinen Herrn im blauen Matrosenanzug.

Donaldisten für die D.O.N.A.L.D.

BESTELLHINWEISE...

Botho Bremer: Der Fall Entenhausen, Eichborn Verlag, Kaiserstr. 66, 60329 Frankfurt, ISBN 3-8218-3345-9, DM 16,80.

Carl Barks Ölgemälde-Kalender 1995, Detlef Giesler Verlag, Moorweg 49, 21337 Lüneburg, ISBN 3-929746-99-9, 59,80 DM. Restexemplare der von Carl Barks signierten Ausgabe werden im Fachhandel um 300,- DM angeboten. U.M./St.S.

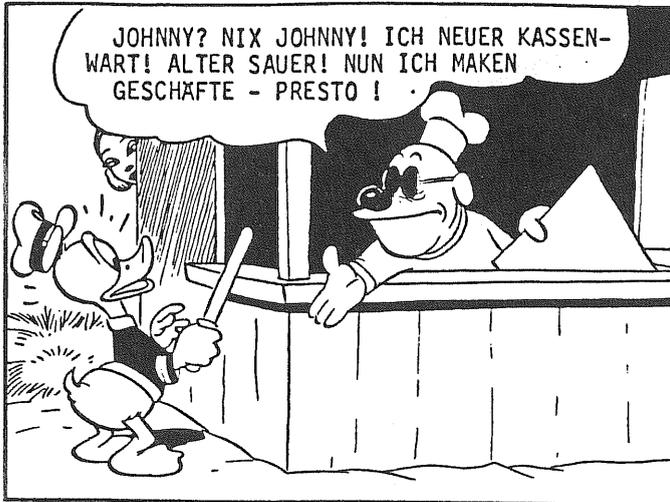
Kleptostrützenbefall? Da hilft:

Muellerol PC forte

Denn nur Muellerol PC forte enthält die Wirkstoffe Pincelan und Crematorin.

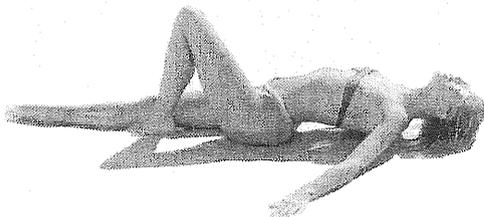
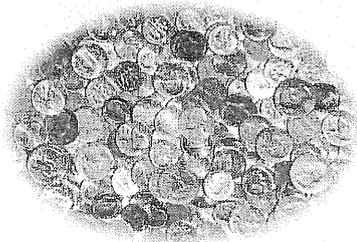
Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Kurator oder Justizrat.

DER BAD-KURZCOMIC



Inflation

„Ich armer alter Mann!“



Rekreation

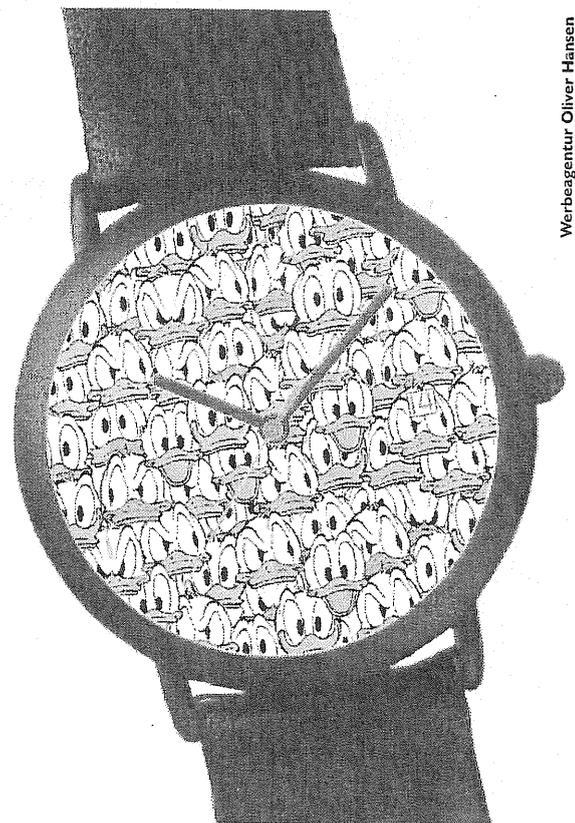
„Schau dir das Mädchen an, Onkel Donald! Ich wette, sie ist eine ganz gefährliche Agentin.“

→ Die Wahl des Zifferblattes der D.O.N.A.L.D.-Uhr ist abgeschlossen. Klarer Gewinner ist Nr. 12 (s. Abb.). Ich möchte betonen, daß die Wahl fair und neutral durchgeführt wurde (ich selbst habe nicht gestimmt); daß ein Entwurf von mir gewonnen hat, ist also nicht meine Schuld.

Die Uhr hat ein wasserdichtes Metallgehäuse, schweizer Quarzwerk, Mineralglas, schwarzes Lederband sowie eine fortlaufende Bodennummerierung. Der Stückpreis wird bei ca. 65,- DM incl. MWSt liegen. Der Vertrieb erfolgt voraussichtlich über das Warenhaus der D.O.N.A.L.D.

Oliver Hansen

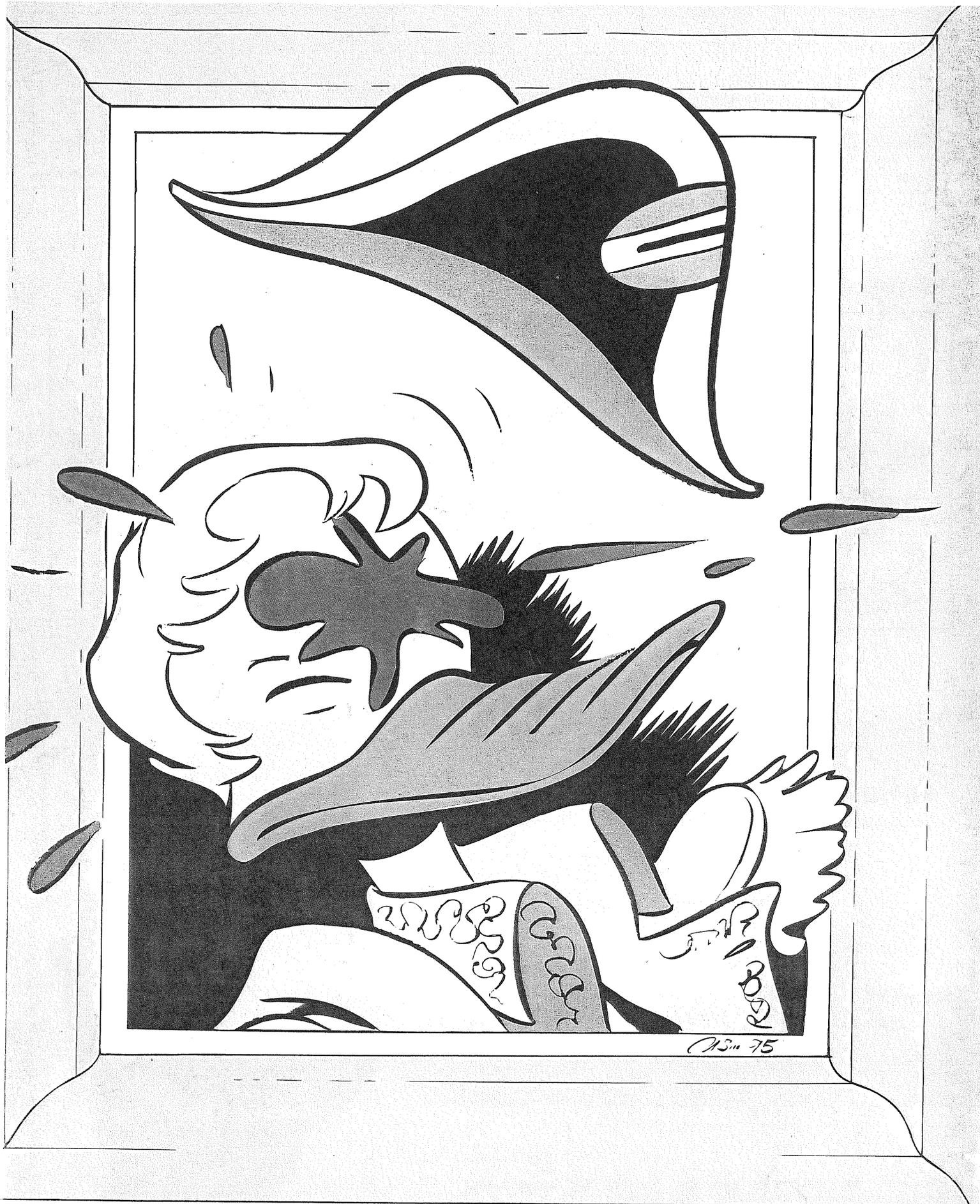
Hier die Stimmenverteilung: Nr. 2: 2 Stimmen, Nr. 3: 1, Nr. 9: 1, Nr. 10: 2, Nr. 11: 2, Nr. 12: 10.



Werbeagentur Oliver Hansen

Präzision!

(schweiz.: eine verdammt gute Uhr!)



Der Donaldoïst 91